

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 161 | August/September 2015

P.b.b. Nr. 022033122M, Buchkultur VerlagsgmbH, Hitteladorfer Str. 26, 1150 Wien, ISSN 1026-082X, EURO 4,90/SFR 8,90

Lily King

kontrolliert
das Chaos

■■■ TIM PARKS: IM BANN DES SÜDENS ■■■ JUBILÄUM:
DAS GENIE RUDYARD KIPLING ■■■ SPRACHMÄCHTIG:
KLAUS MERZ ■■■ HARPER LEE: WIEDERENTDECKTES
JUWEL ■■■ POLITISCH: LITERARISCHE REPORTAGEN
■■■ KULTURGESCHICHTE: LACHEN & WEINEN ■■■



Im Höhenflug zum Happy End!

Turbulenzen garantiert - voller Witz und Emotion!



Auch als Hörbuch und E-Book erhältlich



**BASTEI
LÜBBE**

www.luebbe.de

Editorial

Nils Jensen, Michael Schnepf | HERAUSGEBER

In eigener Sache: Buchkultur mit neuer Chefredaktion

In mehr als einem Vierteljahrhundert Buchkultur hat es drei Chefredakteure gegeben, die die Geschichten im Magazin besonders geprägt haben: Der legendäre Michael Horvath (1990-1992), die später auch im Ausland erfolgreiche Agnes Derka (1992-1994) und für fast 15 Jahre der in seinem Wissen über Bücher außergewöhnliche Tobias Hierl (2000-2014), der letzten Sommer verstorben ist.*

Nun gehen wir in eine neue Ära: Eine Doppel-Chefredaktion wird ab kommender Ausgabe die Geschicke vom Magazin Buchkultur leiten, und dieses Duo möchten wir Ihnen bereits jetzt vorstellen:

Hannes Lerchbacher, 35, ist sicherlich ein den meisten von Ihnen bekannter Name. Seit über 15 Jahren ist er nunmehr bei Buchkultur tätig, schreibt Rezensionen und Artikel, gibt Leseempfehlungen. Nach langer Zeit als Chef vom Dienst übernahm er 2014 die Redaktionsleitung gemeinsam mit uns, den Herausgebern. Er veröffentlichte aber auch in verschiedenen anderen Medien und absolvierte eine Ausbildung zum Radiomoderator und -sprecher.



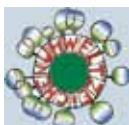
Begrüßung der neuen Chefredaktion:
Hannes Lerchbacher und Jana Volkmann (vorne) feiern mit Katharina Falger, Andreas Kremla, Karoline Pilcz, Andrea Wedan, Ditta Rudle, Patricia Brooks, Nils Jensen, Michael Schnepf, Manfred Kriegleder

Jana Volkmann, 31, hat in Berlin Europäische Literaturen studiert und anschließend als freie Journalistin und Autorin in verschiedenen Medien publiziert. Sie ist in Kassel geboren, später hat es sie nach Wien verschlagen, wo sie durch die Mitarbeit in der Edition Atelier den Literaturbetrieb aus unterschiedlichen Perspektiven kennengelernt hat. Sie schreibt seit 2014 für Buchkultur und ist uns schon früh durch ihre profunden Textbeurteilungen und punktgenauen Rezensionen aufgefallen.

Unsere Blattlinie bleibt unverändert - wichtig sind uns die Unabhängigkeit unserer Beurteilungen sowie der lohnende Informationsgehalt für Sie als Leserinnen und Leser. Das werden wir auch genauso mit der neuen Chefredaktion weiterführen, gleichzeitig freuen wir uns über neue, erfrischende Ideen!

Nils Jensen & Michael Schnepf
HERAUSGEBER

* Zwischenzeitlich haben wir als Herausgeber auch die Chefredaktion besetzt, wie vor allem Nils Jensen in den Jahren 1994-2000.



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt. Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 897

»Platz da,
Skandinavien!
Hier kommen
die polnischen
Ermittler.«

NEW YORK TIMES



Foto: Piotr Perzyna



448 Seiten, 9,99 [D] / 10,30 [A]



ALS E-BOOK
ERHÄLTLICH

berlin
TASCHENBUCH

www.berlinverlag.de

SPEKTRUM 6

Vermischte Meldungen aus der Welt der Literatur

BUCHWELT 15

101 kurze Geschichten für den Sommer.....15
Vier neue Erzählbände laden ein zum literarischen In-die-Ferne-Schweifen

Imagination & Recherche16
Lily King schreibt gegen das erlebte Chaos

Kulinarisch unterwegs.....18
Mehr als Rezepte: durch fremde Küchen die Welt bereisen

Im Bann des Südens20
Tim Parks und seine Wahlheimat Italien: ein symbiotisches Verhältnis

Merzluft.....22
Zum 70. Geburtstag wird die Werkausgabe von Klaus Merz abgeschlossen

Dunkles Leuchten.....23
Rudyard Kipling: Lyriker und begnadeter Erzähler – eine Wiederentdeckung

Ein Widersehen mit verlorenen Verwandten24
Nach einem halben Jahrhundert erscheint Harper Lees zweiter Roman

Von Vögeln, Fischen und Affen.....26
Teresa Präauer geht beim Schreiben vom Bildnerischen aus

MARKTPLATZ 28

Belletristik28

Pro & Contra38

Lyrik39

Schmauchspuren42

Bildband45

Sachliteratur46

Hörbuch.....56

Film.....57

JUNIOR 57

Brüderchen & Schwesterchen.....58
Aktuelle Bücher über Geschwisterliebe

Weniger betrüblich.....59
Neues aus Lemony Snickets Reihe betrüblicher Ereignisse

Emma liest.....60
Nic Sheff: Schizo – tran niemandem

3x3.....60
Andrea Wedan gibt Tipps für alle Altersstufen

CAFÉ 62

Buchkultur-Literaturrätsel62

Leseproben64

LiteraturPlattform.....64

Impressum.....64

Zeitschriftenschau65

Wiedergelesen66



FOTO: WINKY LEWIS

LILY KING: Ihr Roman spürt der wahren Geschichte dreier Anthropologen nach - und verknüpft gekonnt Wahrheit und Dichtung. SEITE 16



FOTO: KATHARINA MANOJLOVIC

TERESA PRÄAUER: geht beim Schreiben vom Bildnerischen aus. SEITE 26



FOTO: BASSO CANNARSA

TIM PARKS: schreibt sich mit südlichem Flair durch alle Genres. SEITE 20



FOTO: ROB PALMER/CALLWEY VERLAG

ENTDECKUNGSTREISEN: Lokale Spezialitäten und kulinarische Geheimtipps machen die Welt sinnlich erlebbar. SEITE 18

THEMA: LACHEN & WEINEN



FOTO: WWW.PIXELS.COM / CCO 1.0

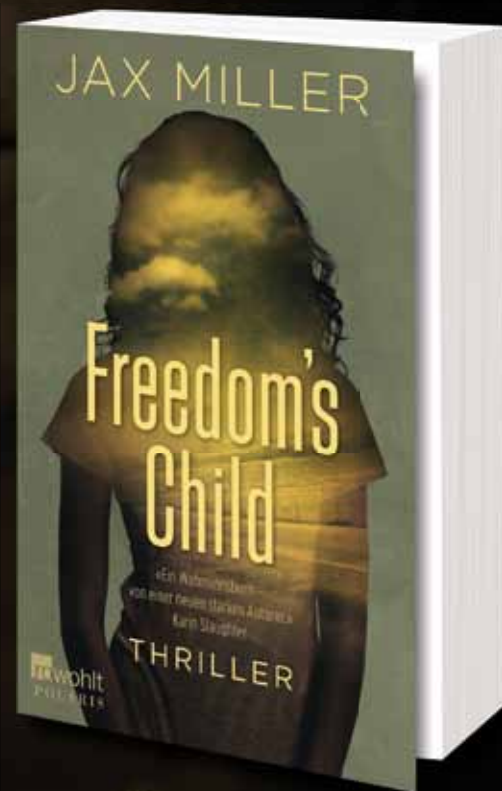
Lachen und Weinen können nur wir Menschen. Erstaunlich, wie wenig bisher darüber geschrieben wurde. Zwei neue Reader präsentieren zahlreiche Beiträge aus der Kulturgeschichte dieser evolutionären Errungenschaften.

Seite 48

ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

David Baldacci Verfolgt	43
Nanni Balestrini Blackout	39
Hassan Blasim Der Verrückte vom Freiheitsplatz ...	47
Alexandra Bleyer Drum prüfe, wer sich ewig bindet	52
Ina Boesch (Hg.) Die Dada	52
Alastair Bonnett Die seltsamsten Orte der Welt	47
Iso Camartin Opernliebe	50
Roderick Cave Die Geschichte des Buches in 100 Büchern	45
Giorgio Chiesura Hingabe	31
Augusto Cruz Um Mitternacht	43
Claude Cueni Giganten	29
Alexander Detig Die letzten Yakuza	49
Rolf Dobelli Wer bin ich?	51
Karin Feuerstein-Praßer Die Frauen der Dichter	52
Nora Gomringer Morbus	39
Wolfgang Grenz Schiffbruch	46
Stephan Groetzner Tote Russen	37
Marcus Gründel Geocaching	46
Michael Hampe Opernschule	50
Paul Harding Verlust	33
Sabine Haupt Blaue Stunden	33
Stephan Hermlin Abendlicht	66
Adrian Heuss Tricksen, Tränen, Tod	53
Peter Høeg Der Susan-Effekt	38
Stefanie Holzer Wer bitte passt auf meine Kinder auf?	54
Ramona Jakob Cache-Kids	46
Vladimir Kecmanovic Sibirien	41
Maylis de Kerangal Die Lebenden reparieren	30
Stephen King Finders Keepers	55
Christian Kreiß Gekaufte Forschung	53
Martin Kubaczek Nebeneffekte	39
Joseph Lambert Sprechende Hände	40
Jonathan Lee Wer ist Mr Satoshi?	29
Kevin Liggieri Fröhliche Wissenschaft	48
Lu Xun Werke	34
Ma Jian Die dunkle Straße	28
Wednesday Martin Primates of Park Avenue	55
Sophie McManus The Unfortunates	55
Julie Mebes Der Himmel neben dem Louvre	35
Zygmunt Miłoszewski Warschauer Verstrickungen	44
Renate Möhrmann So muss ich weinen bitterlich	48
Lorrie Moore Danke, dass ich kommen durfte	30
Guillaume Musso Nacht im Central Park	40
Hans-Peter Nolting Psychologie der Aggression	51
Thomas Northoff Nein Eleven	39
Michail Ossorgin Eine Straße in Moskau	34
Arto Paasilinna Heißes Blut, kalte Nerven	32
James Patterson Die Tote Nr. 12	44
Paula Polanski, Håkan Nesser Strafe	44
Edo Popovic Anleitung zum Gehen	35
Jean Prévost Das Salz in der Wunde	31
Katrin Rönicke Bitte freimachen	54
Joseph Roth Heimweh nach Prag	34
Joseph Roth Reisen in die Ukraine und nach Russland	34
Eugen Ruge Annäherung	47
Leta Semadeni Tamangur	32
Gary Shteyngart Kleiner Versager	36
Helma Sick Ein Mann ist keine Altersvorsorge	54
Neal Stephenson Seveveves	55
Kristina Tóth Aquarium	32
Ahmed Khaled Towfik Utopia	38
Luigi Trucillo Geometrie der Liebe	36
Karl Tschuppik Ein Sohn aus gutem Hause	37
Antonin Varenne Die sieben Leben des Arthur Bowman	43
Andreas Wirsching Demokratie und Globalisierung	46
Stephen Witt How Music Got Free	49
Magda Woitzuck Über allem war Licht	28

Mein Name ist Freedom.
Ich habe meinen
Mann ermordet.



Aus dem Englischen
von Jan Schönher

Keiner kennt ihren wahren Namen, ihr altes Leben: ausgelöscht. Das Leben, in dem sie ihren Mann erschoss und ihre Kinder verlor. Und dann kommt der Tag, an dem ihre Feinde Rache schwören. An dem ihre Tochter verschwindet. Und Freedom weiß: Sie kann sich nicht länger verstecken, sie muss handeln ...

DURCHBLICK



Rätzel

VON SYLVIA TREUDL

Wer errät, um welche bedeutenden Dichter es im Folgenden geht, gewinnt. Nämlich u. U. Erkenntnis, bezogen auf die Frage, ob sich Literatur (auch) als museale Objektkunst eignet. Die richtige Antwort findet sich in

Spiegelschrift am Ende der Kolumne.

Dichter als Museumsobjektträger:

Im idyllischen Wienerwald; hinter einem Busch grunzt traulich die Wildsau, die Vögelein zwitschern, in die hübsche Geräuschkulisse mischt sich angestregtes Schnaufen, ein Mann (H.V.D.) mit zwei haselnussernen Wanderstöcken betritt die Szene.

H.V.D.: Und eins und zwei, undforsch voran, nun denn, es mag genügen für diesen Tag, möcht' man sich doch auch mit Muße ergötzen am prächtigen Wald.

Leise vor sich hinmemorierend, in einen farbenprächtigen, seidenen Morgenmantel gehüllt, tritt ein weiterer Mann (P.H.) zwischen den Bäumen hervor. Als die beiden einander ansichtig werden, stutzen sie - verblüfft, etwas energiert über die Anwesenheit des jeweils anderen, dann aber erstaunt - und schließlich deutlich missbilligend gleichzeitig einer zum anderen:

Beide:

Was tun Sie denn da mit ...

H.V.D.: ... meinem Morgenrock?

P.H.: ... meinen Wanderstöcken?

Kurzes, peinlich berührtes Schweigen, bevor beide erneut simultan anheben:

H.V.D.: Ich meinte, Sie würden ihrer nicht mehr bedürfen, und da sie im Museum ...

P.H.: Ich dachte, es wäre eher angebracht, dieses Prachtstück auszuführen, als es im Museum ...

Erneutes Schweigen, nicht mehr ganz so peinlich.

H.V.D. in sich hineinkichernd, unhörbar für sein Gegenüber: Ach wie gut, dass niemand weiß ... das Prachtstück hat dem Hausmeister gehört.

P.H. im selben Modus: Nicht die meinen; erkenn ich auf den ersten Blick; das falsche Holz.

Die Herren deuten knappe Verbeugungen voreinander an, durch das sanfte Rauschen des Waldes erklingt ein kaum hörbares Rufen:

Der Rufer: Pepi, Pepi, wo bist denn, versteck dich nicht, Pepi, der Geheimrat wart'!

H.V.D. amüsiert: Schon wieder?

P.H. ebenso amüsiert: Schon wieder!

H.V.D. mit gespielter Theatralik: Der Friedell wird noch ewig suchen, wenn er auf diesen Mottenpelz nicht besser acht gibt, wie kann man sich einer entlaufenen Theaterperücke wegen nur so verausgaben? Möcht' man halt die Vitrin' im Museum endlich versperren!

P.H. trocken: Wunschloses Unglück.

H.V.D. sinnend: Nun, das Schöne zeigt die kleinste Dauer. Erneut aufkeimende Verlegenheit.

P.H. macht Anstalten, sich aus dem Morgenrock zu schälen: Darf ich Ihnen ...

H.V.D. streckt halbherzig die Wanderstöcke in Richtung P.H.: Ich möchte keinesfalls ...

Beide winken großherzig ab, beide grinsen ausgesprochen hinterhältig.

Beide: Aber ich bitte Sie, mein Herr, es ist mir eine Ehre!

Die Herren gehen einträchtig plaudernd ab; im Hintergrund erscheint, völlig verschwitzt und kurzatmig, aber offensichtlich glücklich, Egon Friedell, der zärtlich etwas sehr Zerzaustes streichelet, das er auf dem Arm trägt.

VORHANG

Richtige Antwort:

UJ NIEN / LV / THGIELEIV / THCNISSEW / MEDHCAN EJ / LAGE RIM



Zufriedene Gesichter:
(v. l. n. r.) Dana Grigorcea, Nora Gomringer, Valerie Fritsch

BACHMANN-PREIS

Drei starke Frauen

Bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur ist die Lyrikerin Nora Gomringer mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet worden. Gomringer hatte die Jury am ersten Tag mit ihrem Text „Recherche“ begeistert. Jurorin Sandra Kegel, die Gomringer eingeladen hatte, bezeichnete den Gewinnerinnentext als „Verstörungskomödie“. Die Schriftstellerkollegin Nora Bossong tritt darin als fiktive Hauptfigur auf, die BewohnerInnen eines Mietshauses zum Tod

eines 13-jährigen Jungen befragt. Nora Gomringer (siehe Rezension auf S. 39) gilt dank zahlreicher Poetry-Slam-Auftritte als Bühnenerfahrene und -affine Autorin. Bei ihrer Lesung überzeugte sie mit Text und Performance gleichermaßen. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert. Ebenfalls ausgezeichnet wurden die Grazerin Valerie Fritsch, die den Kelag-Preis und den BKS-Publikumspreis bekam, und die in Zürich lebende Dana Grigorcea mit dem 3Sat-Preis. ●

PROTOKOLL

Auf der Flucht

Ohne ein Handy, das über das Internet Kontakt zur Welt herstellen kann, wäre ein heutiger Flüchtling noch verlorener: Das ist die zentrale Erkenntnis, die aus dem Gesprächsprotokoll „Mein Akku ist gleich leer“ von der Journalistin Julia Tieke und dem syrischen Aktivist Faiz gezogen werden kann. Faiz ist auf der Flucht – und

vertraut sich Tieke an. Die Enttäuschung, die Hoffnung – er schickt sie ihr, via Smartphone, binnen Sekundenbruchteilen nach Deutschland. „Mein Akku ist gleich leer“ ist ein Dokument mit Fotos, das Faiz' Flucht protokolliert. Erschienen als E-Book (mikrotext), erhältlich in sämtlichen E-Book-Stores sowie im Buchhandel. ●

AUSSTELLUNG

Das Werk der Marie Marcks

2014 starb die große Karikaturistin Marie Marcks, die bis ins hohe Alter aktiv blieb. Ihr künstlerischer



Das gesellschaftliche Leben der Frau: ein häufiges Thema Marcks'

Nachlass ging an das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover. Die Retrospektive eröffnete am 31. Mai: Rund 160 Arbeiten sind bis Mitte Oktober zu sehen. Der Titel „Nichts gegen Männer ...“

spielt auf das Privat- und Berufsleben der Künstlerin an: Einerseits Mutter von fünf Kindern, auf der anderen Seite mit einer von Männern dominierten Szene konfrontiert.

Ihre Werke wurden in deutschen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Ein reich bebildeter Katalog ist nun auch erschienen. (www.karikatur-museum.de) ●



Chaplin in der Maske: Vorarbeiten zum Film „Goldrausch“ (1925)

ARCHIV

Das Œuvre Charlie Chaplins

Charlie Chaplins Aufstieg zur Slapstick-Ikone datiert in die Zeit des beginnenden Ersten Weltkriegs: 1914 war der Brite nach Hollywood gegangen, schon wenige Monate danach war er zum Leinwandhelden aufgestiegen. Chaplin gilt als der erste interna-

tionale Filmstar – und schuf bis zu seinem Tod 1977 ein gigantisches Werk an Stummfilm-Klassikern. Bei Taschen erscheinen nun „The Charlie Chaplin Archives“: 560 Seiten stark, beleuchtet der Band Leben und Werk des Komikers. Über 900 Bilder – darunter unveröffentlichte Standfotos, rare Entwürfe und Drehbücher zu nicht realisierten Filmprojekten – sowie umfangreiche Aufzeichnungen und Interviews mit engen Mitarbeitern finden darin Platz. Eine beeindruckende Hommage an einen virtuosen Künstler und ein ästhetischer Schatz für alle Fans. ●

Kostümstudie für Chaplins Charakter Calvero in „Limelight“ (1925)



HOMOSEXUALITÄT

Das andere Berlin

Der Historiker Robert Beachy behauptet: Die Entstehung der modernen homosexuellen Identität sei ein deutsches und insbesondere ein Berliner Phänomen. Das wirft Fragen auf, denen Beachy sich in seinem Buch über das „schwule Eldorado Berlins“ der Weimarer Zeit, den Diskurs um gesellschaftliche Anerkennung im Kaiserreich und

die deutschen Pioniere der Sexualwissenschaft stellt. Auch das künstlerische Schaffen und das Nachtleben im Deutschland des 19. und 20. Jhs. beleuchtet Beachy in „Das andere Berlin“ (Siedler). Dazu passend läuft im Deutschen Historischen Museum die Ausstellung „Homosexualität_en“ (26. Juni bis 1. Dezember). ●

BEFRAGUNG

E-Book-Lesegewohnheiten

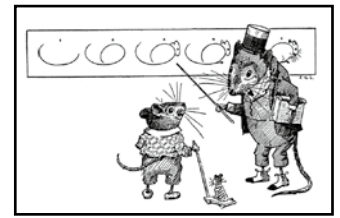
Die Gratis-E-Book-Plattform reddy hat das Leseverhalten der eigenen UserInnen erfragt und ausgewertet und konnte dabei einige spezifische Vorlieben ausmachen. Im Überblick: Die beliebteste Lesezeit ist Sonntag zwischen 18 und 20 Uhr; Frauen sind mit 60 % in der Mehrheit, der Altersdurchschnitt aller

Lesenden beträgt 43 Jahre; Männer lesen am häufigsten Krimis und Science-Fiction, Frauen bevorzugen Fantasy und Liebesromane. Männer über 60 erweisen sich als eigene Zielgruppe, die besonders viele Krimis liest – und, überraschend: gerne auch einmal zum Liebesroman greift. ●

REPRINT

Zeichenschule

„Wie wir zeichnen, was wir zeichnen“ ist ein Klassiker von 1913. Wie der Name ahnen lässt, finden sich darin Schritt-für-Schritt-Anleitungen, wie man verschiedene Objekte, Menschen und Tiere zeichnet. Die Methode von E. G. Lutz, legendärer Zeitungskolumnist und Cartoonspezialist, ist die Vereinfachung komplexer Formen: Schwierig aussehende Figuren gelingen durch das Aneinanderreihen simpler Bleistift-



Vom Strich zur Maus: Zeichnen lernen in kleinen Schritten

striche. Die historische Zeichenschule ist nun als ästhetischer Reprint bei Knesebeck erschienen – 80 Seiten voll simpler Anleitungen, die kein künstlerisches Talent voraussetzen und auch Laien eine echte Freude bereiten können. ●

FOTOS: AUS „THE CHAPLIN ARCHIVE“/ROY EXPORT COMPANY ESTABLISHMENT; AUS „WIE WIR ZEICHNEN, WAS WIR ZEICHNEN“/KNESEBECK VERLAG



Das literarische Gesamtwerk von Klaus Merz

„Klaus Merz erfüllt die Wirklichkeit mit Magie.“

NZZ am Sonntag, Manfred Papst

Werkausgabe in sieben Bänden

Herausgegeben von Markus Bundi, mit Umschlagvignetten von Heinz Egger
ISBN 978-3-85218-664-1
ca. 2352 Seiten, 17 × 24 cm, Hardcover mit Schutzumschlag
ca. € 149,00
erscheint im September 2015

HAYMONverlag



PERSONALIA



■ **Friederike Mayröcker** wurde zur Ehrenbürgerin der Stadt Wien

ernannt – ein Novum: Waren Ehrenbürgerschaften für Frauen schon eine Seltenheit, so wird mit der 90-jährigen Mayröcker erstmals eine Autorin geehrt. Kulturstadtrat Mailath-Pokorny würdigte das Schaffen der „großartigen Schriftstellerin“ und dankte der ehemaligen Hauptschullehrerin für die Weitergabe ihres Vorlasses an die Wienbibliothek.

■ Die Kinder- und Jugendbuchautorin **Käthe Recheis** ist Ende Mai in Linz verstorben. Die gebürtige Oberösterreicherin veröffentlichte seit den 1960er-Jahren eine große Zahl an Kinderbüchern und erhielt dafür in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Auszeichnungen; daneben war sie auch als Übersetzerin tätig. Recheis wurde 87 Jahre alt.

■ Der deutsche Verleger **Alfred Neven DuMont** verstarb im 89. Lebensjahr in

seiner Heimatstadt Köln. DuMont formte den Verlag, den er sukzessive von seinem Vater übernommen hatte, in den 60er-Jahren zum Medienunternehmen MDS um; daneben war er einige Jahre Herausgeber der bekannten Kulturzeitschrift der Nachkriegszeit „magnum“ sowie der „Frankfurter Rundschau“.



■ **Ludvík Vaculík**, einer der bedeutendsten tschechischen Schriftsteller und

Intellektuellen, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Während des Prager Frühlings gehörte er zu den Initiatoren der Charta 77 und veröffentlichte im Juni 1968 das „Manifest der 2000 Worte“. In den 1970er-Jahren gründete er den Verlag Edice Petlice (Verlag hinter Schloss und Riegel), in dem er in Eigenregie bis 1989 fast 400 Werke verbotener Autoren vertrieb. 1991 erschien sein Roman „Die Meerschweinchen“ offiziell in Vaculíks Heimat, das auf Deutsch im Diaphanes Verlag lieferbar ist.



■ Der amerikanische Schriftsteller **James Salter** ist

wenige Tage nach seinem 80. Geburtstag im Juni gestorben. 1989 mit dem PEN/Faulkner-Award ausgezeichnet, war der Autor zahlreicher Romane und Erzählungen auch als Drehbuchautor aktiv. Sein erster Roman „The Hunters“, in dem er seine Erlebnisse im Korea-Krieg verarbeitete, erschien 1957 und wurde bereits wenig später verfilmt. Salter starb in Sag Harbor, New York.



■ **Harry Rowohlt** ist tot: Der Sohn des Verlagsgründers Ernst Rowohlt

starb im Juni im 71. Lebensjahr an Lungenkrebs. Rowohlt war vielseitig begabt: Bekannt für seine langjährige Zeitungskolumne „Pooh's Corner“, trat er auch als Übersetzer von Kinderbüchern und englischsprachiger Literatur sowie als Rezitator und als Schauspieler in Erscheinung. Berühmt wurde Rowohlt für seine Rolle als Obdachloser in der Serie „Lindenstraße“. Harry Rowohlt starb in seiner Heimatstadt Hamburg.

GRAPHIC NOVEL

Altwerden

Graphic Novels sind ein vielfältiges Genre. Von längeren Comicstrips über Comicromane bis hin zu Sachthemen – die Gestaltungsform setzt keine inhaltlichen Schranken.

Roz Chasts „Können wir nicht über was anderes reden?“ schildert das Leben ihrer Eltern, die beide 91 Jahre alt sind – und sich weigern, ihre offenkundige Hilfsbedürftigkeit anzuerkennen und auch Themen wie Pflege, Krankheit und Tod beharrlich ausblenden.

Chast, bekannt für ihre Cartoons im New Yorker, gelingt es, existenzielle Fragen mit dem Medium Comic zu beleuchten – und damit eine witzige, traurige und erstaunlich ergreifende



■ Eine Graphic Novel über das **Altwerden**: Chast hat sich eines heiklen Themas angenommen.

Auseinandersetzung mit einem so schwierigen Thema wie der Hilflosigkeit der eigenen Eltern zu suchen. Erschienen bei Rowohlt. ●

35-JAHRES-JUBILÄUM

Jahrbuch der Lyrik

In Christoph Buchenwalds „Jahrbuch der Lyrik“ finden sich die besten Gedichte eines Jahres aus durchschnittlich über 6000 Einsendungen. In den Anfangstagen bei Luchterhand verlegt, erscheint es nunmehr bei der DVA. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Jahrbuch zu einer anerkannten Instanz auf dem Gebiet der Poesie entwickelt. Im Nachwort zur Jubiläumsausgabe zieht Buchenwald Bilanz – und blickt dabei zurück auf die Anfangstage 1979. ●

WISSENSCHAFT

Erforschung der Graphischen Literatur

Comics haben sich längst als Kunstform und ernstzunehmende Literatur etabliert. Die Forschung reagiert auf diesen Wandel: Das deutsche Ministerium fördert eine groß angelegte Untersuchung der graphischen Literatur an den Universitäten Paderborn und Potsdam mit 1,9 Millionen Euro. Das Ziel: die kulturelle Spezifik und das Leseverständnis der Graphic Novels zu erforschen. ●

IM KINO



„Fantastic Four“ ist das Herzstück der Marvel-Reihe.

FANTASTIC FOUR

Vier Helden und ein Bösewicht

Die Marvel-Comics erleben eine Renaissance im Kino: 15 Verfilmungen gab es seit 2012, viele davon avancierten zu Kinohits. Mit „Fantastic Four“ wird nun der bekannteste Comic des Kultverlags von Josh Trank („Chronicle – Wozu bist du fähig?“), einem jungen und noch recht unbekanntem Regisseur, verfilmt. Die „Fantastic Four“ waren die erste Gruppe von Superhelden, während die Helden zuvor in erster Linie allein auftraten. Vier junge Außenseiter reisen in ein gefährliches Paralleluniversum – und finden sich bald mit einem mächtigen Feind konfrontiert. Bei einem Budget von rund 120 Millionen Dollar darf man sich auf eine Menge Action und Special Effects freuen; verkörpert werden die vier Helden von Miles Teller („Whiplash“), Michael B. Jordan („Für immer Single?“), Jamie Bell („Billy Elliott – I Will Dance“)



und House-of-Cards-Mimin Kate Mara.

Kinostart:
13. August. ●

Letzte Kontrolle:
Johnny auf dem Weg in ein gefährliches Paralleluniversum.



Rosalie Thomass lässt Peter Dinklage nicht nur in ihr Taxi.

ICH UND KAMINSKI

Roadtrip durch Europa

Mit „Die Vermessung der Welt“ wurde Daniel Kehlmann 2005 berühmt, die Ehre einer Verfilmung wird aber nun dem Vorgängerwerk zuteil: Der vor 12 Jahren erschienene kurze Roman „Ich und Kaminski“ schildert das Leben von Sebastian Zöllner (Daniel Brühl), einem eiteln Kulturjournalisten in seinen Dreißigern, der mit einer Biografie über den großen Maler Kaminski (Jesper Christensen) zu Weltruhm gelangen will. Dieser ist zwar lange aus dem Rampenlicht verschwunden und schon sehr alt, doch Zöllner rechnet mit einem Durchbruch nach dessen Tod und damit verbundener Aufmerksamkeit für sein Buch. Aber auch der greise Maler versteht es, den jungen Kritiker für seine Zwecke auszunutzen. Das seltsame Duo begibt sich auf einen Roadtrip durch Europa – und erlebt ein wahres Abenteuer. Regie führte Wolfgang Becker, der bereits bei „Good Bye, Lenin!“ auf Daniel Brühl setzte. Kinostart: 11. September. ●



VILJA UND DIE RÄUBER

Sommerferien



Die Kinderbuchserie der finnischen Autorin Siri Kolu um die zehnjährige Vilja erinnert so manchen an Astrid Lindgren: Ähnlich wie die legendäre Pippi Langstrumpf siebt auch Vilja mit den Herausforderungen eines jungen Mädchens konfrontiert –

angesichts der Sommerferien fühlt sich das aufgeweckte Mädchen unglaublich gelangweilt. Der Alltag besteht aus Verwandtschaftsbesuchen und Streitereien mit der älteren Schwester. Als es mal wieder mit dem Auto Richtung Großeltern geht, ereignet sich eine Überraschung – das Auto wird von einer Räuberfamilie gekapert! Es beginnt ein Sommer voller Abenteuer. Die finnische Produktion – Regie führte die nationale Bekanntheit Marjut Komulainen – ist ein kurzweiliger Spaß mit hohem Identifikationsfaktor für Kinder, denen der Sommer mal

TAXI

Großstadtabenteuer

Die junge Alex ist frustriert – aufgewachsen in einer speißigen Familie, bricht sie nach einer ziellosen Jugend schließlich auch noch ihre Ausbildung bei einer Versicherung in ihrer Heimat Hamburg ab. Die Zeitungsannonce „Taxifahrerin gesucht!“ kommt gerade recht – und, aller Probleme mit dem Auswendiglernen und Merken zum Trotz, besteht sie die Prüfung und tritt schon bald ihren Job an. Was sie in ihrem alles andere als stresslosen Job erlebt – und von ihrer Beziehung zu dem zergewüchsigem Kollegen Dietrich –, davon handelt Karen Duves 2008 erschienener Roman. Der wurde nun von Kerstin Abbrichs („Sieh zu, dass du an Land gewinnst“) verfilmt – das Drehbuch, das stark an der Romanvorlage orientiert ist, schrieb Duve selbst. Die Komödie wartet mit prominenter Besetzung auf: Alex wird von Rosalie Thomass („Das Leben ist nichts für Feiglinge“) gespielt, die männliche Hauptrolle übernimmt der aus „Games of Thrones“ bekannte Peter Dinklage. Kinostart: 20. August. ●

In den
Gesängen
der ewigen
Erde
erklingt
heilig das
„Stirb
und
Werde“

sonne & mond

www.sonneundmond.at

Neuerscheinung



Elisabeth Martschini Glücksfälle

Roman
120 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 15x22 cm
ISBN 978-3-902717-30-6; € 18,-

Literaturedition Niederösterreich

www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

KURZMELDUNGEN

■ 10 Jahre Leondinger

Akademie für Literatur:

Der im deutschsprachigen Raum in seiner Art einmalige Lehrgang feiert rundes Jubiläum. Die Akademie, die Schriftstellern dazu verhilft, literarische Kompetenzen zu schulen und zu professionalisieren, beginnt jeweils im Herbst und dauert rund ein halbes Jahr. Als Lehrende mit dabei sind Kathrin Röggla, Doron Rabinovici und Robert Schindel. Die Anmeldefrist endet diesmal am 5. Oktober.

■ „Berliner Luft ist jünnstig, man altert nich so bald“ – keine neuen Popsongs, sondern Gassenhauer finden sich im Berliner Liederbuch „Lieber Leierkastenmann“

von 1959, das nun neu aufgelegt wurde. Mit zahlreichen Liedtexten und ästhetischen Illustrationen, ist das Buch nicht nur Kulturgut, sondern regt auch zum Schmunzeln – und Nachsingen – an. Erschienen bei dtv.

■ Die Süddeutsche Zeitung blickt auf 70 Jahre Zeitungsgeschichte zurück: In

„Als Deutschland seine Seele retten wollte“

widmet sich der Historiker und Verlagslektor Knud von Harbou insbesondere den Anfangsjahren der traditionsreichen Zeitung. 1945 gegründet, sind die ersten Ausgaben der Öffentlichkeit kaum mehr zugänglich – umso spannender sind von Harbous Schilderungen. Die Protagonisten von einst werden eingehend dargestellt, die Geschichte der SZ vor dem Hintergrund der schwierigen Nachkriegsjahre erzählt.

■ Das Literarische Quartett

wird neu aufgelegt: Die legendäre Sendung läuft ab Herbst wieder im ZDF – die Leitung übernimmt Literaturkritiker Volker Weidemann. Konzeptionell will man sich stark am Original orientieren. Eine erste, nicht öffentliche Probesendung hat es bereits gegeben, ausgestrahlt wird die Sendung in neuer Besetzung erstmals am 3. Oktober.

■ Einer kürzlich veröffentlichten chinesischen

Studie zufolge verlieren Printmedien gegenüber Digitalen Medien an Bedeutung:

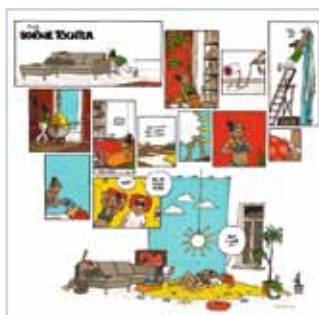
Im bevölkerungsreichsten Land der Welt lesen mittlerweile mehr Menschen digitale Inhalte als Gedrucktes. 58,1 % der Befragten gaben an, innerhalb des vergangenen Jahres digital gelesen zu haben.

■ Die Fernsehserie „One Piece“ erfreut sich hierzulande bei Kindern reger Beliebtheit – die dem Anime zugrundeliegende gleichnamige japanische Mangaserie hat nun den Weltrekord für die Comic-Serie eines Autors mit der höchsten Auflage erzielt. Der Schöpfer Eiichiro Oda kann sich über 320.866.000 gedruckte Exemplare freuen. In Deutschland wird die Gesamtauflage von Carlsen mit über 3 Millionen beziffert.

Der Manga handelt von einer Piratengruppe um Protagonist Monkey D. Ruffy und deren Suche nach einem legendären Schatz – dem „One Piece“.

COMIC

Karikaturen der Liebe



Hinter dem Pseudonym „Flix“ verbirgt sich der deutsche Cartoonist Felix Görmann. Sein „Schöne Töchter“ betitelter Comicband hat sich eines großen Themas angenommen: „Dieser Strip handelt von allem, was sich Liebe nennt“, so der Künstler – und in der Tat findet man in dem quadratischen Band eine Sammlung an vielfältigen Zeichnungen, die aus seiner gleichnamigen Serie aus dem Berliner Tagesspiegel stammt. Ein Comic, der anders als so oft nicht nur mit Wortspielen und Zynismus hantiert, sondern mit Tiefgründigkeit und Menschenkenntnis erstaunt. Erschienen bei Carlsen. ●

ANDREA RIEMER

Reisen

Ein poetischer Anspruch bei Sachbüchern – das klingt untypisch, ist aber genau jener Zugang, den Andrea Riemer wählt. Riemer will inspirieren und Wort und Musik verbinden; ob Wort-Musik-Projekte oder „Lesungskonzerte“, immer geht es der Künstlerin um einen vielseitigen, neuartigen Austausch. Demgemäß ist auch ihr neues Buch „Reisen. Unterwegs mit anderen zu sich selbst“ (Holzhausen) ein vielfältiges: In 12 Erzählungen, Briefen, Essays und E-Mail-Serien geht es um das Reisen im weitesten Sinn – zu sich, mit anderen; zu Unbekanntem, zu mehr Freude im Alltag. ●



Donnerstags ab 20.30 wird's im Sommer im Wiener Museumsquartier voll: Bei o-töne lesen prominente heimische Autoren.



Die Poetischen Quellen in Bad Oeynhausen sind ein Publikumsschlager: im Bild eine Lesung von Roger Willemsen.

>> Österreich

Bis 27. August

12. o-töne

Seit 2004 finden jedes Jahr im Sommer die o-töne im Wiener Museumsquartier statt: Jeden Donnerstag werden ab 20.30 Uhr Lesungen gehalten – nach Möglichkeit open air. Zu Gast sind Größen und Newcomer der österreichischen Literatur. Im August mit dabei u. a.: Gustav Ernst und Veia Kaiser.
> www.o-toene.at

Bis 7. Oktober

9. Mörderischer Attersee

Bis in den Herbst hinein dauert der „Mörderische Attersee“ – zahlreiche Lese-Veranstaltungen an verschiedenen Orten am Attersee mit Musikuntermalung und kulinarischen Schmankerln. Heuer mit dabei: Karl Ploberger, Gerbard Tötschinger, Claudia Rossbacher, Alfred Komarek u. a.
> www.moerderischer-attersee.at

11. bis 13. September

13. Internationale Literaturtage Sprachsalz, Hall/Tirol

Vielfalt beim diesjährigen Sprachsalz: Von der israelischen Schriftstellerin Lizzy Doron über die Pariser Regisseurin und Autorin Delphine Coulin bis hin zum syrischen Lyriker al-Jarrab kommen internationale Gäste nach Hall.
> www.sprachsalz.com

20. September

Leinen los, Mattersburg

Das Literaturfest auf dem Neusiedlersee bietet Lesungen mit Péter Esterházy, Veia Kaiser u. v. m. Für eine musikalische Untermauerung des Festivals am Schiff ist ebenfalls gesorgt.
> www.literaturhausmattersburg.at

>> Deutschland

27. bis 30. August

35. Erlanger Poetenfest

Ein Treffpunkt für Schriftsteller, Literaturkritiker und Publizisten. Neben Lesungen und Gesprächen ist auch die „Lange Nacht“ ein Programmschwerpunkt. Am „Jungen Podium“ wird Kinder- und Jugendliteratur präsentiert.
> www.poetenfest-erlangen.de

27. bis 30. August

14. Poetische Quellen, Bad Oeynhausen

Eine viertägige Begegnung mit nationalen und internationalen Autoren mit Lesungen, Diskussionen und Signierstunden – vor dem Hintergrund einer idyllischen Parklandschaft im ostwestfälischen Kurort.
> www.aquamagica.de/veranstaltungen/poetischequellen

9. bis 27. September

Literaturfest Niedersachsen

Nach „Freundschaft“ und „Glück“ ist das Thema des heurigen Fests „Abenteurer“. Gelesen wird an größeren und kleineren Orten des Bundeslands, u. a. in Hannover, Lüneburg und Hildesheim.
> www.literaturfest-niedersachsen.de

9. September bis 11. Oktober

7. Harbour Front, Hamburg

Bücherherbst im Hamburger Hafen: Hier werden internationale Neuerscheinungen vor einer beschaufelten Kulisse präsentiert. Das Festival ist mittlerweile eines der größten Norddeutschlands.
> harbourfront-hamburg.com

11. bis 20. September

8. Krimifestival Tatort Eifel, Hillesheim u. a.

Versprochen werden ein abwechslungsreiches und spannendes Programm und viele prominente Gäste – u. a. Jan Josef Liefers. Auch ein umfassendes Fachprogramm

für Autoren, Redakteure, Produzenten und Agenten steht auf der Agenda.

> www.tatort-eifel.de

19. September bis 1. Oktober

13. Krimifestival Marburg

Wie gewohnt werden deutsche und internationale Krimis und Thriller geboten; das vielseitige Rahmenprogramm umfasst Krimidinner und Saunanacht.
> krimifestival.de

21. bis 26. September

4. Crime Cologne, Köln

Der Krimipreis wird erstmals im Rahmen des Festivals verliehen; auf der Shortlist stehen Bernhard Aichner, Gila Lustiger und Jan Costin Wagner. Das Festivalprogramm ist im Spätsommer auf der Website zu finden.
> www.crimecologne.de

25. September bis 25. Oktober

12. Gießener Krimifestival

Erst Marburg, dann Gießen – der Frühherbst steht in Hessen ganz im Zeichen des Krimis. Liebhaber kommen voll auf ihre Kosten – auch hier gibt es zahlreiche Lesungen und ein thematisch abgestimmtes Rahmenprogramm.
> giessen.krimifestival.de

>> Schweiz

Bis 9. August

16. Seetaler Poesiesommer, Gelfingen

Literatur abseits des Mainstreams, die man nicht auf den Bestsellerlisten findet: Das Literaturfestival im historischen Seetal (Luzern/Aargau) wartet neben Geheimtipps auch mit Mundartliteratur auf. Der Großteil der Veranstaltungen findet im Schloss Heidegg statt.
> www.heidegg.ch



STADTBEKANNT.AT

UNNÜTZES WIENWISSEN 2

Noch Skurriler! Noch witziger! Noch unterhaltsamer! Kurioses, Unglaubliches und wahrhaft Wienerisches – davon kann man einfach nie genug haben.

128 Seiten • 10,5 x 14,8 cm • ISBN 978-3-902980-04-5 • EUR 9,99

Jetzt überall wo es Bücher gibt und auf www.holzbaumverlag.at



**EINTRITT
FREI!**

BuchQuartier
Der Markt der
Independent- und
Kleinverlage

31. Oktober &
1. November 2015
Öffnungszeiten:
10 – 19 Uhr

MuseumsQuartier
Arena21 und Ovalhalle
Museumsplatz 1
1070 Wien

www.buchquartier.com

SPEKTRUM

FRANZ KAFKA

Kafkas Reisepass

Vor wenigen Monaten tauchte Franz Kafkas tschechischer Reisepass in Amerika auf – 90 Jahre nach seinem Tod. Kafka selbst war nie in den USA gewesen; dass sein Reisepass nun in der New Yorker Madison Avenue auftaucht, nennt die Vorsitzende der „Kafka Society of America“ Caputo-Mayr treffend einen „ironischen Nachsatz auf ein allzu kurzes Leben“. Sie rekonstruiert: Den Pass, der eine Gültigkeit bis 1924, dem Sterbejahr Kafkas, besaß, nahm sein Freund Robert Klopstock als Erinnerungsstück an sich; nach seiner Flucht nach New York fand das Foto schließlich seinen Weg über den Verleger Salman Schocken zur 2013 verstorbenen Exilantin Gerda Schulze, deren Tochter den Pass nun ablieferte. Er wird im September versteigert – der Ausrufpreis soll zwischen 10.000 und 15.000 Dollar liegen. ●



Der fliegende Buchladen macht Station - in einer Schule in einem kleinen Dorf tief im Süden Marokkos.

MAROKKO

Der fliegende Buchladen

2005 gründete die Buchhändlerin Jamile Hassoune eine mobile Form der Wissensvermittlung für Schüler: die „Caravane du livre“, die Bücherkarawane. Die beteiligten Männer und Frauen ziehen samt Kisten und Koffern voller Bücher in die entlegensten Schulen Marokkos, um dort Büchertische aufzubauen und Workshops und Gesprächsrunden zu veranstalten. Der Hintergrund

von Hassounes Unterfangen, das sie sich bereits als Kind ausmalte: „Die Marokkaner lesen nicht“ – bis heute sei das Land von einer mündlich überlieferten Erzählkultur geprägt, was auch mit den zahlreichen und unterschiedlichen Berberdialekten zu tun hat. Hassounes Karawane feiert heuer ihr 10-Jahres-Jubiläum – und wird schon bald wieder losziehen. ●

► PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Man Booker International Prize	László Krasznahorkai	Gesamtwerk	*80.000 €
Joseph-Breitbach-Literaturpreis	Thomas Lehr	Gesamtwerk	50.000 €
Prinzessin-von-Asturien-Preis	Leonardo Padura	Gesamtwerk	50.000 €
Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache	Prinz Asfa-Wossen Asserate	Gesamtwerk	30.000 €
Friedenspreis des dt. Buchhandels	Navid Kermani	Gesamtwerk	25.000 €
Kleist-Preis	Monika Rinck	Gesamtwerk	20.000 €
Lit.Preis des Kulturkreises d. dt. Wirtsch.	Nino Haratischwili		20.000 €
Frank-Schirrmacher-Preis	Hans Magnus Enzensberger		*19.000 €
- Poesiepreis	Judith Zander		10.000 €
- Dramatikerpreis	Wolfram Höll		10.000 €
Heinrich-Maria-Ledig-Rowohlt-Preis	Hainer Kober	Gesamtwerk (Übersetzungen)	15.000 €
- Jane-Scatcherd-Preis	Moshe Kahn	Übers. „Horcynus Orca“ (Stefano d'Arrigo)	10.000 €
- Paul-Scheerbart-Preis	Rainer G. Schmidt	Übers. „Ausgewählte Gedichte“ (Wallace Stevens)	5.000 €
Italo-Svevo-Preis	Nina Jäckle	Gesamtwerk	15.000 €
Alfred-Döblin-Preis	Natascha Wodin		10.000 €
Berliner Preis für Literaturkritik	Daniela Strigl		10.000 €
Das politische Buch	Thomas Piketty	Das Kapital im 21. Jahrhundert	10.000 €
Ernst-Bloch-Preis	Axel Honneth		10.000 €
- Förderpreis	Ann Cotten		2.500 €
Franz-Kafka-Literaturpreis	Eduardo Mendoza	Gesamtwerk	*9.000 €
Heimrad-Bäcker-Preis	Monika Rinck	Gesamtwerk	8.000 €
James-Krüß-Preis	Frank Cottrell Boyce/Salah Naoura	Gesamtwerk	8.000 €
- Förderpreis	Michael Hammerschmid		3.500 €
Evangelischer Buchpreis	Nina Jäckle	Der lange Atem	5.000 €
Paul-Spiegel-Preis	Andrea Röpke	Gesamtwerk	5.000 €
Reinhard-Priessnitz-Preis	Anna-Elisabeth Mayer	Gesamtwerk	4.000 €
Kammweg-Literaturpreis	Jan Hübler	Erzgebirge - Waldesrausch und Silberglanz	3.000 €
Baumhaus/Boje-Medienpreis	Kathrin Rohmann-Wrede	Omas Garten blüht in mir	2.500 €

* = umgerechnet und gerundet

Macht das Leben bunt!

BUCHKULTUR im ABO

Plus: Geschenkbuch

6 x im Jahr
Magazin Buchkultur

- alle Sonderhefte
frei Haus
- Geschenkbuch
nach Wahl!



Ihr Geschenkbuch zum ABO

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren



GESCHENKBUCH 1

Martin Suter **MONTECRISTO Diogenes**

Mit seinen Romanen und Kolumnen wurde Martin Suter zu einem der erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren. Sein aktuelles Buch ist ein hochspannender Thriller aus der Welt der Banker, Börsenhändler, Journalisten und Politiker.



GESCHENKBUCH 2

Maria Matios **MITTERNACHTSBLÜTE** Haymon

Erschütternd und einfühlsam zeichnet Matios ein Panorama der wechselvollen Geschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert. Sie erzählt vom erfüllten Leben eines jungen Mädchens am Land, bis eines Tages die „roten Kommissare“ einmarschieren und sich alles schlagartig ändert.



GESCHENKBUCH 3

William McIlvanney **DIE SUCHE NACH TONY VEITCH** Kunstmann

Seit kurzem kann man die sozialkritische Trilogie rund um Inspector Laidlaw in einer Neuübersetzung wieder entdecken. Im zweiten Fall wird er ans Sterbebett eines Trunkenbolds gerufen. Dessen letzte kryptische Worte geben einen Hinweis auf den Mord an einem Gangster ...

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe.

Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

Land/PLZ/Wohnort _____

Telefon/Email _____

Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

- Martin Suter **MONTECRISTO Diogenes**
- Maria Matios **MITTERNACHTSBLÜTE** Haymon
- William McIlvanney **DIE SUCHE NACH TONY VEITCH** Kunstmann

Datum/1. Unterschrift

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein über EUR 28 (Österr.) bzw. EUR 31 (Europa). Kein Risiko - Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten.

Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/2. Unterschrift

Bitte ausreichend
frankieren
oder Fax:
+43 1 7863380-10
oder E-Mail:
abo@buchkultur.net

An
Buchkultur Aboservice
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich



101 kurze Geschichten für den Sommer

Vier neue Erzählbände verführen mit über **100 Texten zum literarischen Reisen**. Zeit zum Abtauchen und In-die-Ferne-Schweifen – ob real oder in der Fantasie. VON KAROLINE PILCZ

Die erste literarische Reise zu Sommerbeginn führt in den Norden Europas. Der kleine Reclam-Band „Mittsommer“, der nicht nur in jede Badetasche, sondern auch beinahe in jede Hosentasche passt, vereint zwölf gänzlich unterschiedliche Geschichten, märchenhafte, sagenhafte und auch gruselige, von denen zehn erstmals auf Deutsch veröffentlicht werden. Die Autoren stammen allesamt aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland und erzählen vom Sommer in ihrer Heimat, dem gegenwärtigen und auch solchen vor hundert und mehr Jahren.

Das Reisen übt seit Generationen eine Faszination aus. Bereits im Spätmittelalter zog es Menschen in die Reiche des Südens und Ostens, bevor die Romantik die Natur und das Reisen, das Fernweh und die Sehnsucht für sich entdeckte. Das Gefühl von Freiheit, wenn man unterwegs ist und den Duft der großen weiten Welt atmet, die einem zu Füßen liegt, kennen auch wir heute noch. Die liebevoll

gestaltete, illustrierte Anthologie „Die Welt liegt dir zu Füßen. Geschichten vom Reisen“, in der Größen wie Goethe, Tieck, Zweig, Wilhelm Busch, Rousseau sowie etliche zeitgenössische Autoren in bunter Ansammlung zu Wort kommen, widmet sich der Sehnsucht und dem Glück, unterwegs zu sein, dem Ausspannen, der Fremde und dem Heimkommen, mit knappen Worten oder längeren Texten, prosaisch oder lyrisch, witzig oder nachdenklich.

Und wo es schon äußerlich heiß ist, kann es auch innerlich schnell heiß werden. Die von Margaux de Weck zusammengestellten „heißen“ Geschichten versammeln ein Potpourri prominenter Autoren. Von Maupassant über Tucholsky, Schnitzler und Highsmith bis zu Leon de Winter und Philippe Djian. Darunter auch unveröffentlichte Erzählungen von Astrid Rosenfeld und Veia Kaiser. Sie spielen zumeist an heißen (Sehnsuchts-)Orten wie Rom, Istrien,

Sardinien, Ibiza, Nordafrika, Mexiko ...

Reisen entspannt nicht nur, sondern – wie man so schön sagt – bildet. Es schärft den Blick für das Verschiedene, für die Vielfalt und dafür, das Eigene im Anderen zu erkennen, Vergleiche zu ziehen und Gemeinsamkeiten festzustellen. Eine spannende Reise durch das aktuelle Europa, zu seinen Menschen, Traditionen, Umbrüchen, Kulturen und Hoffnungen unternimmt eine Sammlung von Erzählungen, Gedichten und literarischen Essays von 36 zeitgenössischen Autoren aus beinahe ebenso vielen europäischen Ländern namens „Luftsprünge“.

Alle Texte sind nach dem Fall der Mauer 1989 entstanden und schildern das Leben von heute. Es finden sich unter anderen namhafte Autoren wie Orhan Pamuk, Eva Menasse, Michel Houellebecq und José Saramago. Die Texte laden dazu ein, einen neuen Blick auf das alte Europa zu richten, diesen kleinen Kontinent, der einer der abwechslungsreichsten, verschiedenartigsten, kraftvollsten und schönsten Weltgegenden geblieben ist. Das Buch bietet demgemäß ein reichhaltiges literarisches Angebot für neugierige Leser und Anregungen, die Lesereise eigenständig fortzusetzen.

Reisen schärft den Blick für das Verschiedene, für die Vielfalt und dafür, das Eigene im Anderen zu erkennen.

DIE BÜCHER

Thomas Geiger (Hg.) | **Luftsprünge. Eine literarische Reise durch Europa** | dtv 2015, 368 S., EurD 16,90/EurA 17,40

Gabriele Haefs, Christel Hildebrand (Hg.) | **Mittsommer. Geschichten** | Reclam 2015, 96 S., EurD 9,80/EurA 10,10

Kristina Schaefer (Hg.) | **Die Welt liegt dir zu Füßen. Geschichten vom Reisen** | Coppenrath 2015, 160 S., EurD 12,95/EurA 13,40

Margaux de Weck (Hg.) | **Heiße Zeiten, heiße Geschichten. Ein Lesebuch** | Diogenes 2015, 256 S., EurD 9,90/EurA 10,20

Imagination & Recherche

Mit ihrem Roman über die Liebe und Eifersucht zwischen einem Forschertrio wird **Lily King**, die in ihrer Heimat USA als Autorin bekannt und mehrfach preisgekrönt ist, auch den deutschen Sprachraum erobern. VON DITTA RUDLE

Imagination ist alles. Und Recherche. Lily King, eine amerikanische Autorin, im deutschen Sprachraum noch wenig bekannt, hat sich von den führenden Anthropologinnen der 1930er-Jahre inspirieren lassen und einen fesselnden Roman über deren Arbeit und die Liebe geschrieben. „Euphoria“ erzählt von Nelly, Fen und Bengtson, doch hinter diesen Namen verborgen sind die amerikanische Kulturanthropologin Margaret Mead, ihr (zweiter) Mann Reo F. Fortune und ihr (dritter) Gespons Gregory Bateson. Die drei arbeiteten im gleichen Forschungsfeld und weilten im Jahr 1933 einige Wochen gemeinsam in Papua-Neuguinea. Meads (damals) bahnbrechendes Buch „Coming of Age in Samoa“ war erschienen. Sie war bereits bekannt, während die beiden Männer noch wenig veröffentlicht hatten. Soweit die Fakten, der Roman ist Fiktion, ist eine Liebesgeschichte und eine Geschichte über das Glück der Erkenntnis, die Euphorie, die Hochstimmung, die Menschen erfasst, wenn der Durchbruch geschafft ist, der Weg durch den Dschungel klar zu sehen ist.

Gern wird daher die Autorin gefragt, ob auch sie diese „Euphorie“ kennengelernt habe: „Oh nein, Nell hat viel mehr Selbstvertrauen als ich.“ Doch wenn sie erzählt, wie lange sie gebraucht hat, um mit „Euphoria“ zu beginnen, weil ihr das Thema, eine Liebesgeschichte inmitten eines wissenschaftlichen Umfeldes, „zu steil“ erschien, und wie sie in einem Café endlich die ersten Sätze schreiben konnte, dann ist klar: Auch die Autorin kennt die „Euphoria“, wenn die Wolken



Lily King spürt der Anthropologin Margaret Mead (in der Bildmitte, auf Samoa) nach.

sich verziehen und sich das ungeordnete Puzzle mit einem Schlag zu einem klaren Bild gefügt hat. „Gegen Ende, wenn ich über die Leiche im Boot und das viele Blut geschrieben habe ...“, erinnert sie sich, „das war ganz neu für mich, ich war von der Macht dieses toten Körpers wie berauscht. Die Szene hat sich von selbst geschrieben und zum ersten Mal dachte ich nicht an die Leserinnen.“

Schon als Kind hat Lily King zu schreiben begonnen, und zwar in Massachusetts, wo sich ihre Eltern trennten, als sie zehn war. Die Mutter verschwand, heiratete noch zwei Mal, der Vater fand auch eine neue Frau und Lily verlor jeglichen Halt. Das Schreiben wurde ihr zur Heimat: „Beim Schreiben schaffe ich meine eigene Welt. Das Chaos bleibt draußen.“ Sie studierte Literatur an der altherwürdigen Universität von Chapel Hill in North Carolina und machte ihren Master in Kreativem Schreiben. Zwei Jahr verbrachte sie als Au-pair in Paris, um Europas Luft einzusatmen, den Flug hat sie sich als Kellnerin („In zwei Schichten täglich“) verdient. Sie war 31,

als sie einem Herzensbrecher in die Arme fiel. Es war in einer Künstlerkolonie, wo sie ihren ersten Roman fertigschreiben wollte. Nach der chaotischen Kindheit und den Wanderjahren sehnte sie sich nach Kuschelwärme, treuer Liebe und einem festen Heim. Dafür war dieser Mann genau der Falsche. Lily musste von ihrer Schwester getröstet werden und traf bald einen, von dem sie meinte, er werde ihr gebrochenes Herz heilen. Enttäuschung. Der nette Kerl telefonierte gleich das erste Rendezvous wieder ab: „Unvorhergesehenes Ereignis“, meldete der Anrufbeantworter. „Wieder nichts! Einer der Angst vor dem ersten Date hat“, gab sie alle Gedanken an die flüchtige

Bekanntschaft auf. Zu früh, denn nach zwei Monaten meldete sich Tyler zurück, das erste Date fand statt und viele danach. Lily King hat diese Geschichte in der New York Times erzählt und mit einem höchst moralischen Schluss versehen: „Mein Herz war offen, weil ich es schließlich brechen ließ. Es war bereit für seine Freundlichkeit und Ehrlichkeit, für seine beständige Liebe, die Art von Liebe, die auf Gegenseitigkeit beruht.“ Happy End für das Lied vom „leeren Herzen, das gefüllt werden kann“ – so lautet auch der Titel der Kolumne. Lily und Tyler sind glücklich verheiratet und leben seit 12 Jahren mit den beiden Töchtern (im besten Teenie-Alter) in Yarmouth, Maine (Neuengland). Endlich hat sie das, was sie in der Kindheit vermisst hat: Eine liebevolle Familie unter einem beschützenden Schindeldach im Grünen.

Ihre ersten Entwürfe schreibt King wie einst in der Kindheit mit der Hand, am liebsten zuhause in Yarmouth. „Die beste Zeit zum Schreiben ist der Winter“, dann zieht sie zwei Pullover übereinander an und braut sich einen Tee. „So fühle ich mich am wohlsten, ich ver-



King ist keine Autorin, die manisch alljährlich einen Roman auf den Markt bringen muss, sie lässt sich Zeit.

Dreieck nicht herkommen. Nach dem Erscheinen des Originals (2014) überkugelten sich die Lobeshymnen und Lily King schaffte es unter die fünf Finalistinnen des National Book Critics Circle Award, musste das Stockerl dann aber Marilynne Robinson („Haus ohne Halt“) überlassen. Keine Schande. Robinson, die für den letzten Teil der „Gilead“-Trilogie geehrt worden ist, hat für den ersten immerhin den Pulitzer-Preis erhalten.

Eine Grenze zwischen Fakten und Fiktion gibt es für King deshalb nicht, weil sie sich mit den Fakten nur bei der Recherche abgegeben hat. „Während der gesamten Forschungsarbeit war ich

sicher, dass ich nur das erzählen würde, was ich erfahren hatte. Doch kaum hatte ich mich in Gedanken und Gefühle der Fi-

guren begeben, waren sie nicht mehr die historischen Personen.“ Aus Margaret, Reo und Gregory wurden Nell, Fen und Bengtson, der nur mit dem Familiennamen angedeutet wird. Er ist der Eindringling, aber zugleich der erwünschte Retter, denn das Ehepaar kommt mit seinen Forschungen nicht weiter und miteinander ebenso wenig.

„Ich saß mit ihnen im Boot und die historischen Tatsachen entfernten sich immer mehr.“ King weiß in allen Interviews die Pointen richtig zu setzen. Zum Beispiel diese: „Die einzige Szene, die ich aus Meads Memoiren übernommen habe, hat die Lektorin gestrichen.“ So würde sich M. M. niemals verhalten, vermerkte diese in einer Randnotiz. Was wieder einmal beweist, dass gut erfunden die bessere Wahrheit ist.

ZUR AUTORIN

Lily King ist 1963 in Massachusetts geboren, hat Literatur und Kreatives Schreiben studiert. Ihre ersten Kurzgeschichten sind in verschiedenen Magazinen erschienen und wurden auch gleich mit Preisen bedacht. Die Liste der (nationalen) Preise, die Lily King seit ihrer ersten Veröffentlichung 1995 erhielt, ist lang, dennoch sind nur ihr erstes („Ein Hausboot in Paris“, 2002) und ihr jüngstes Buch ins Deutsche übersetzt. Lily King lebt mit ihrer Familie in Maine.

|Euphoria| Übers. v. Sabine Roth. C.H.Beck 2015, 262 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

|Ein Hausboot in Paris| Übers. v. Christel Dormagen. Suhrkamp 2002, 381 S., EurD 8/EurA 8,30

misse gar nichts, wenn ich nicht draußen bin.“ Draußen ist für sie das Chaos, und das wird durch das Schreiben (sie nennt es „Eintauchen in mein eigenes Universum“) kontrolliert. In ihrem dritten Roman „Father of the Rain“ erzählt King aus der Kindheit und vor allem von der innigen Vater-Tochter-Beziehung, die sie, nach der Scheidung der Eltern beim Vater verblieben, genossen hat. Mit 36 veröffentlichte sie nach einem Kurzgeschichtenband ihren ersten Roman, „The Pleasing Hour“ („Ein Hausboot in Paris“), über ihre Zeit als Au-pair, 2005 folgte „The English Teacher“, eine Liebes- und Ehegeschichte: Singlefrau mit Sohn heiratet Witwer mit drei Kindern.

King ist keine Autorin, die manisch alljährlich einen Roman auf den Markt bringen muss, sie lässt sich Zeit. Es

scheint, als hätte sie einen imaginären 5-Jahres-Plan. Mit „Father of the Rain“ hat sie 2010 sowohl die amerikanischen Leserinnen, als auch die Kritiker erobert: „Des Landes empfindlichste und scharfsinnigste Stimme“, ist in den Rezensionen gelobt worden. Freuen darf sich King auch über eine erkleckliche Anzahl an Preisen, darunter den nach Raymond Carver benannten. Mit „Euphoria“ hat die 52-Jährige ihren Leserinnenkreis beachtlich erweitert. Zu jenen, die sich an zu Herzen gehenden Lebensgeschichten laben, gesellen sich nun alle, die an fremden Kulturen, an der Wissenschaft vom Menschen und an der umstrittenen Forscherin Margaret Mead unmittelbar interessiert sind. Da werden auch die Großkritikerinnen des deutschsprachigen Feuilletons um das in der feuchten Luft Neuguineas schwitzende



Vegetariern: Eine Mutter-Kind-Pause am Strand zwischen den Rezepten für Ringelbete-Carpaccio und süßem Gurkensalat.



China: Frische Schweinebäuche, gehacktes Fleisch, Schweinefüße. Auf dem Markt in Dali in der Provinz Yunnan verkommt nichts.

KULINARISCH

Wer reist, der isst auch. Wer isst, reist auch. Oft mittels lokaler Spezialitäten. Entdeckungsreisen durch fremde Küchen mit Geheimtipps, die zu Hause vor- oder nachzulesen sind, hat ALEXANDER KLUY aufgespürt.

„Wenn wir essen, reisen wir.“ Bündiger als die in London lebende Gastro-Journalistin Mina Holland kann man es nicht sagen. Dieser Auftaktsatz ihres 2014 erschienenen „Kulinarischen Atlas“ (Atlantik Verlag) bestimmt ihr hungrig und neugierig machendes, mit überaus ansprechenden Illustrationen ausgestattetes Buch, in dem man zudem erstaunlich viel lernt. Präsentiert sie doch eine Fülle küchenhistorischer Exkurse, über Rebsorten, Regionen und lokale Vorlieben. Dazu wird eine Vielzahl an Rezepten aufgetischt, darunter mundwässernde wie jenes aus Katalonien für eine Haselnussuppe mit Haselnusskrokant und Eis. Die Welt aufsaugen, das geht auch wortwörtlich. Wenn man ein Nudelland bereist.

Holland hat sich in ihren 95 Reisen um die Welt genussgeografisch etwas beschränkt. Von Europa, das bei ihr schwerpunktmäßig aus Frankreich, der iberischen Halbinsel und Italien besteht, nachrangig aus Osteuropa, England, Skandinavien und Deutschland – Österreich fehlt, man höre und tschechere Rotwein aus dem Burgenland!, ganz –, reist sie dem Geschmack, vielen Aromen und ausgefallenen Speisen nach, durchs östliche Mittelmeer und den Nahen Osten bis nach Afrika und Nord- und Südamerika. Was fehlt, ist China, Land der Nudeln.

- Couchsurfen durch Chinas Küchen -

Dort war die deutsche Journalistin Ruth Fend. Von 2011 bis 2013 war sie die letzte China-Korrespondentin der Wirtschaftszeitung „Financial Times Deutschland“, bis diese eingestellt wurde. Doch Fends Journalistenvisum wurde merkwürdigerweise verlängert; und so blieb sie, essbegeistert, noch einige Monate im Reich der Mitte. Und reiste umher, anfangs mit der Idee im Hinterkopf, so viel in chinesischen Küchen zu lernen, dass sie zu Hause ein eigenes China-Nudel-Restaurant eröffnen könne. Was sich bald zerschlug. Dafür kam sie weit herum, in den Süden, in den weiten Westen, nach Kanton. Als Couchsurferin war sie unterwegs.

So kam sie mit einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Chinesen zusammen, ganz informell. Sie kocht mit einer Studentin behelfsmäßig auf dem Balkon, ein Millionär kredenzt ihr in einer Edelküche ein mehrgängiges Menü, ein Mensakoch lässt ihre letzten Hoffnungen, eine gute Nudelköchin zu werden, zersterben, sie zieht über Märkte, sie sucht das beste Mapo Doufu. Und klärt auf, dass die üblichen Vorurteile gegenüber Exotismen wie Hund, Katze oder Schlange heute jeder Basis entbehren. Das liest sich durchwegs leicht, ist flott, gelegentlich ein wenig salopp geschrie-

ben. Hie und da schiebt sie sich selber als Fernliebesbeziehungspartnerin etwas zu sehr in den Vordergrund. Fend zeigt aber die Volksrepublik weitab von Klischees und Propaganda: aus der Küchenperspektive. Sie zeigt normales Leben und normale Menschen, ihre Sorgen und Nöte – vor allem im zwischenmenschlichen Bereich –, ihre Träume und ihr Essen.

- Spaziergänge in Istanbul -

Wer lieber zu Fuß unterwegs ist, für den stellt Istanbul eine Herausforderung dar. Da folgt man in der wuseligen, lauten, auf 16 Millionen Einwohner geschätzten Metropole am Goldenen Horn lieber den anregenden instruktiven, neugierig stimmenden fünf gastronomischen Spaziergängen, die Petra Casparek, Erika Casparek-Türkkan und Taneli Türkkan präsentieren. Sie führen durch den europäischen Teil, durch Beyoğlu, wie durch Üsküdar auf der asiatischen Seite. Und nicht nur Meze, Vorspeisen, sind hier ein Thema. Distriktporträts wechseln sich ab mit Blicken in Restaurants, flankiert von ungewöhnlichen Rezepten, von Kadayıfta Beyaz Peynir (Fadenteigpäckchen mit Schafskäse) über Merlan in Basilikum-Dressing bis zu Kazandibi (Angebrannter Pudding). Eine Stadt wird hier essbar.

FOTOS: DAVID FRENKEL/NESEBECK VERLAG; AUS „WOK'N'ROLL“/AUFBAU VERLAG/PRIVATARCHIV DER AUTORIN



Marokko: Eine Bäuerin aus der Nähe von Marrakesh bereitet Rghaif zu, marokkanische Frühstückscrapes.

Türkei: Verkaufsstand in Istanbul. Neben der Hagia Sophia gibt es Simit, Brotkringel mit Sesam.

UNTERWEGS

- Küche und Kultur in Marokko -

Mehr als nur eine Kompilation von Rezepten ist Rob und Sophia Palmers Prachtband über ihre kulinarische Reise durch Marokko. Es ist Landes-, Sitten-erkundung, Ethnografie, Fundgrube. Die Palmers, hauptberufliche Fotografen, er Australier, sie Französin, wohnten auf ihrer Reise länger bei Marokkanern aus unterschiedlichen Schichten, aßen mit ihnen, kochten gemeinsam. Der Kontakt fiel umso leichter, da Sophias Mutter Marokkanerin ist. Das „Theater des Lebens“ namens Marokko, von dem sie schreiben, ist ansteckend und mit viel Empathie in schönen Aufnahmen und einer abwechslungsreichen Gestaltung eingefangen. Vegetarier können allerdings hie und da etwas erschrecken. Ein Unterkapitel heißt etwa: „Ein Lamm wird geschlachtet“.

- Vegetarisch um die Welt -

Aber diese Gourmetfraktion muss nicht daheim bleiben. Für sie gibt es „Die grüne Küche auf Reisen“. Das schwedische Autorenpaar David Frenkiel und Luise Vindahl betreibt den preisgekrönten, viel gelesenen Food-Blog „Green Kitchen Stories“. Logisch, dass ihr üppig bebildeter Veggie-Global-Band auch „grün“ ist. Mit Ernährungsphilosophischem setzt er ein und handelt dann global nahezu alles reichhaltig ab: vom Frühstück über Vorspeisen, Salate. Darunter sind schöne Entdeckungen: etwa als Morgenkaffeersatz ein eiskalter Weizengras-Shooter, Ananas am Stiel, Rin-

gelbete-Carpaccio oder der Chia-Erdbeer-Pudding. Die Welt muss nicht Fleisch sein.

- Mehr als Donuts -

Im Jahr 2004, mit 40 Jahren, kündigte Simon Majumdar, Sohn eines Inders und einer Waliserin, seinen gut dotierten Posten in einem Londoner Verlag und machte sich auf eine wahnwitzige Reise durch 30 Länder. Um Tausende von Gerichten zu probieren. Einer essbegeisterten Familie entstammend, reiste er, dank zahlreicher Gourmet-Blogs global prächtig vernetzt, 18 Monate durch die Welt. Um stellvertretend das zu essen, was ihn schon immer reizte. Oder lockte. Oder abstieß. So kam der bekennende Gourmand Majumdar nach Island (vergammeltes Haifleisch) und China (getrocknete Ratte), nach Argentinien (die besten Steaks der Welt), Sizilien (Cannoli) und Indien, nach Finnland und in die USA, nach Schottland (Whiskey) und Malaysia, nach Marokko und Thailand, ja selbst ins exotische München (er bewältigte bewundernswerte fünf Bierkeller an einem Tag). Davon erzählte er 2009 in „All you can eat. Ein Gourmet reist um die Welt“ (Ullstein).

Mittlerweile ist er der Liebe wegen nach Kalifornien übersiedelt, juriert TV-Kochshows, schreibt und isst weiter (wenn auch mittlerweile schlanker geworden). Was unternahm er, als er überlegte, seine Green Card aufzugeben und sich in den USA einbürgern zu lassen? Richtig – eine Rundreise durch das gesamte Land zwischen Atlantik und Pazifik, von Florida bis nach Alaska! Wer meint, die Ver-

einigten Staaten seien am Gaumen und im Magen ein einzig Volk, der täuscht sich gewaltig. Nur Hamburger, Pizza, Donuts, Cola? Falsch! In Kansas erlebt Majumdar ein Sabbatessen mit. In Wisconsin darf er beim Käsemachen helfen. Er geht jagen – und zwar Alligatoren. In Plymouth in Massachusetts, wo einst die „Mayflower“ anlandete, probiert er sich durch die herben Gerichte der Puritaner. Und in Los Angeles stellt er sich gleich mit in die Küche eines philippinischen Restaurants, um seine philippinischen Schwiegereltern stolz auf ihn zu machen. (Inzwischen sprechen sie wieder mit ihm.) Ein Land zum Anbeißen.

Majumdar gehört zu der raren Gattung der charmanten, witzigen Selbstironiker der Genussliteratur. Er kann aber auch buchstäblich bissig sein. Zugleich zeigt er auf, dass Essen Menschen enger und nachhaltiger verbindet als vieles andere. Nein, eigentlich als alles andere. So wie Reisen.

DIE BÜCHER

Petra Casparek, Erika Casparek-Türkkan, Taneli Türkkan | **Meze in Istanbul. Kulinarische Spaziergänge und Originalrezepte** | Gräfe und Unzer 2015, 192 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Ruth Fend | **Wok'n'Roll. Wie ich kochen lernen wollte und China entdeckte** | Aufbau 2015, 304 S., EurD 16,95/EurA 17,50 • Auch als E-Book

David Frenkiel, Luise Vindahl | **Die grüne Küche auf Reisen. Vegetarisches aus aller Welt** | Knesebeck 2015, 256 S., EurD 34,95/EurA 36

Simon Majumdar | **Fed, White, and Blue. Finding America with My Fork** | Hudson Street Press 2015, 308 S., EurD/A 25,60 • Auch als E-Book

Rob u. Sophia Palmer | **Zu Gast in Marokko. Verführerische Rezepte einer kulinarischen Reise** | Callwey 2015, 288 S., EurD 39,95/EurA 41,10



Im Bann des Südens

Tim Parks lebt (in) Italien. Vor mehr als dreißig Jahren hat sich der englische Autor und Übersetzer in der Nähe von Verona niedergelassen. Dort ist auch seine Krimitrilogie um Morris Duckworth angesiedelt, die jetzt erstmals auf Deutsch erscheint. VON HANNES LERCHBACHER

Als es Tim Parks Anfang der 1980er-Jahre mit seiner italienischen Frau in deren Heimat zog, war das der Beginn einer wunderbar fruchtbaren Symbiose. Das Land hat ihn und sein Werk nachlesbar beeinflusst. Durch seine Übersetzungen der Werke von Italo Calvino und anderer italienischer Schriftsteller ins Englische förderte er wiederum die Verbreitung italienischer Literatur im Ausland.

Zuerst sah es für ihn lange nicht nach einer erfolgreichen Schriftstellerkarriere aus und nachdem er für die ersten sieben geschriebenen Romane keinen Verlag gefunden hatte, spielte Parks mit dem Gedanken, das Schreiben sein zu lassen. Schließlich klappte es doch und es erschien 1985 der Roman „Flammenzungen“ sowie im Jahr darauf der Krimi „Roger zu lieben“, beide aus einer Ich-Perspektive erzählt. Seine zwei Anfang der 90er-Jahre erschienenen Sachbücher „Ein Haus im Veneto“ sowie „Mein Leben im Veneto“ erzählen vom nachbarschaftlichen Zusammenleben und dem Aufwachen seiner drei Kinder im Nordosten Italiens.

Schon als Teenager reiste Parks 1974 mit dem Zug durch seine künftige Heimat, ist dabei sogar unter Drogen ge-

setzt und ausgeraubt worden, dem Land aber dennoch treu geblieben. Er fährt nach wie vor mit dem Zug und sieht aus jenen Fenstern, durch die er viele Jahre zuvor zum ersten Mal einen Blick aufs Land seiner Sehnsucht erhaschte.

Neben dem eigenen Schreiben und Übersetzen lehrte er an einer Mailänder Universität literarisches Übersetzen und pendelte wie so viele Italiener wöchentlich mehrmals mit der Bahn zwischen Wohn- und Arbeitsort. Die mal quälenden, mal heiteren Erfahrungen seiner Reisen auf Schienen hat er in „Italien in vollen Zügen“ (Kunstmann, 2014) niedergeschrieben.

Auch eine Episode aus seinem Leben als Fußballfan, unterwegs zu einem Auswärtsspiel in Neapel, kommt darin vor. In England, dem Mutterland des runden Leders, wird einem die Leidenschaft für Fußball bekanntermaßen in die Wiege gelegt. Das gilt insbesondere für einen in Manchester geborenen und in London aufgewachsenen Jungen, der 1966 als 11-Jähriger den einzigen Weltmeistertitel Englands – Stichwort Wembley-Tor – erleben durfte. Im Land des vierfachen Weltmeisters Italien hat Fußball einen ebenso hohen Stellenwert. Da ver-

wundert es nicht, dass Parks, langjähriger Dauerkartenbesitzer im Stadion von Hellas Verona, auch über diese Seite Italiens viel zu erzählen hat. Auf über 600 Seiten schilderte er in „Eine Saison mit Verona“, wie er seine Mannschaft ein Jahr lang zu jedem Spiel begleitet hat und beleuchtet den Fußball mit einer Mischung aus Spielbericht und liebevollem Blick auf Land und Leute.

Verwunderlich ist da schon viel eher, dass der ehemalige Oxford- und Cambridge-Student sich zum Abspannen nicht, wie man vermuten möchte, ins Ruderboot setzt, sondern das Kajak bevorzugt. Eine Leidenschaft, die er auch in seinem Roman „Weißes Wasser“ verarbeitet.

Dass Sport kein Allheilmittel ist, davon erzählt sein persönlichstes Buch „Die Kunst stillzusitzen“ (eine Kunst, die auch beim Zufahren durchaus nützlich ist) über eine langwierige Prostataerkrankung, die sein Leben stark beeinträchtigte. Es ist eine Leidensgeschichte von anfänglicher Verdrängung über die Hoffnung, dass Ernährung, Sport oder eine allfällige Operation den Schmerz beseitigen können, bis hin zur Erkenntnis, dass Körper und Geist eine untrennbare Einheit sind.

Selbstfindung und Meditation spielen nicht nur in seinem Leben, sondern auch in den Romanen immer wieder eine große Rolle. Etwa in „Stille“, der Geschichte eines englischen Fernsehmoderators, der in ein Südtiroler Bergdorf flieht, um über sich selbst nachzudenken.

FOTO: BASSO CANNARSA

Oder in „Sex ist verboten“: Da absolviert eine junge Frau in einem Meditationszentrum einen wahren Retreat-Marathon, um sich selbst innerlich zu reinigen, kommt ihrer Vergangenheit aber nicht aus.

Bis 1992 arbeitete Tim Parks an der Universität von Verona als Sprachlehrer. Eine Tätigkeit, die ihn mit Morris Duckworth verbindet. „Der ehrgeizige Mr. Duckworth“ war Parks letzter „Misserfolg“, bevor es mit der Schriftstellerkarriere schließlich doch noch klappte. „Der Roman sollte kommerziell sein, leicht publizierbar“ – und ihm zugleich ein Ventil für seinen Frust liefern, so Parks. „Die witzige Rachefantasie eines erfolglosen Schriftstellers, der es der Welt heimzahlen will. Und eine satirische Selbstdarstellung.“ Als Sprachlehrer findet der Engländer Morris nur Zugang zu den Häusern der vermögenden Veroneser, wenn er deren Kindern Nachhilfestunden gibt. In der Schule macht er derweilen der 17-jährigen Massimina Trevisan, Tochter aus reichem Hause, schöne Augen. Sie erwidert seine vorgetauschten Gefühle und die beiden verloben sich, sehr zum Missfallen der Familie. Die beiden brennen schließlich durch, wobei Morris ein doppeltes Spiel treibt und hinter Massiminas Rücken anonym Lösegeld erpresst. Es dauert nicht lange, bis ihm seine Charade über den Kopf wächst, während die Liste seiner Verbrechen länger und länger wird. Parks schafft es, dass man mit diesem unsympathischen Kerl, der in Minder-

wertigkeitskomplexen, Zwängen und sagenhaftem Größenwahn gefangen ist, mitfiebert und hofft, dass er es schafft. Er erinnert damit ein wenig an Patricia Highsmith und ihren nicht weniger skrupellosen, aber ungleich talentierteren Mr. Ripley. Mit dem entscheidenden Unterschied, dass Morris trotz seiner Unfähigkeit, ein nur annähernd perfektes Verbrechen zu begehen, tatsächlich durchkommt. Auch für diesen Roman fand Parks erstmal keinen Verlag. Als ein befreundeter Krimiautor Parks zu Beginn der 1990er-Jahre ermutigte, den Roman wieder aus der Schublade zu holen, war es dann aber soweit. Allerdings befürchtete er, dass das Buch, weil es anders war als seine anderen, „seinen Ruf schädigen könnte“ und er veröffentlichte es unter dem Pseudonym John MacDowell. Nachdem die Los Angeles Times den Roman für besser als „Das Schweigen der Lämmer“ erachtete, kostete es ihn dann eine ordentliche Stange Geld, den Vertrag aufzulösen und das Buch unter seinem richtigen Namen herauszubringen. Er schrieb einen zweiten Teil, der ebenso begeistert aufgenommen wurde. Dennoch war für ihn erst 2011 erneut der Moment gekommen, „den Stift in die Hand zu nehmen, oder die Pistole, oder das Messer, oder einfach den nächsten stumpfen Gegenstand, und ein bisschen Zeit mit dem mittlerweile 55-jährigen Morris Duckworth zu verbringen“.

Die Duckworth-Trilogie wird, ebenso erfreulich wie im deutschsprachigen Raum bisher unüblich, innerhalb

weniger Monate veröffentlicht – jeder Band von jemand anderem übersetzt. Ein Umstand, den man den beiden ersten Bänden („Mr. Duckworth wird verfolgt“ ist ebenfalls bereits erschienen) nicht anmerkt. Der abschließende dritte Teil „Mr. Duckworth sammelt den Tod“ folgt am 9. September.

Romane, Krimis und Sachbücher – Tim Parks' universelles Werk macht ihn zu einem außergewöhnlichen Schriftsteller. So vielseitig wie die Themen, die er verarbeitet, so facettenreich ist sein Stil. Man muss weder ein großer Italienliebhaber sein noch nach meditativer Erleuchtung streben, um in seinen Büchern dieses gewisse Etwas zu finden: Das eingelöste Versprechen bester Unterhaltung, auf das einen jedes Buch, bevor es zum ersten Mal aufgeschlagen wird, hoffen lässt. Und das bei Tim Parks in erfreulicher Regelmäßigkeit auch in Erfüllung geht.

ZUM AUTOR

Tim Parks, geboren 1954 in Manchester, wuchs in London auf, studierte in Cambridge und Oxford und lebt seit 1981 in Italien. Als Übersetzer hat Parks Werke von Italo Calvino, Roberto Calasso, Alberto Moravia und Machiavelli ins Englische übersetzt. Er wurde sowohl für seine Werke, als auch für Übersetzungen ausgezeichnet, lehrte Literarisches Übersetzen in Mailand und verfasst Essays und Kritiken u. a. für die New York Times und den New Yorker.

|Der ehrgeizige Mr. Duckworth| Übers. v. Lutz-W. Wolff. Kunstmann 2015, 320 S., EurD 16,95/EurA 17,50
• Auch als E-Book

|Mr. Duckworth wird verfolgt| Übers. v. Sabine Lohmann. Kunstmann 2015, 399 S., EurD 16,95/EurA 17,50 • Auch als E-Book

PIPER

»Heinrich Steinfest öffnet uns Lesern buchstäblich die Augen für die Vielfalt und den Reichtum der Schöpfung.« *Denis Scheck*

Gebunden. € 19,99. 288 Seiten



Taschenbuch. € 10,30. 400 Seiten



Jetzt überall im Buchhandel.

Merzluft

Gerade recht zum 70. Geburtstag erscheint der abschließende siebente Band der Werkausgabe des **Schweizer Dichters Klaus Merz**. Eine private Würdigung und Tanti Auguri von NILS JENSEN.



Klaus Merz verbindet Formbewusstsein mit künstlerischer Leichtigkeit.

Ein seltenes Tun zu den Solothurner Filmtagen 2015 – die Präsentation eines Films über und mit dem Dichter und Schriftsteller Klaus Merz. Seltsam, weil selten, doch der hohe Aufwand lohnt sich: Klaus Merz, der am 3. Oktober seinen runden Geburtstag feiert, kann darüber hinaus noch die Werkausgabe seiner Arbeiten feiern. Und den mit „Merzluft“ locker betitelten Film. Durch den Robert Hunger-Bühlers Stimme führt und worin Peter von Matt in seiner Laudatio zum Gottfried-Keller-Preis an Merz betont: „So wirft Klaus Merz seine Leser vom Allernächsten ins Weite und vom Weitesten zum Allernächsten. Immer ist diese Bewegung da, dieser Sprung, der etwas aufreißt und Luft hereinströmen lässt: Merzluft.“

Nun, sie ist vollbracht: Jene vom Autorenkollegen und Literaturwissenschaftler Klaus Bundi herausgegebene Werkausgabe der gesamten Klaus Merzschen Arbeiten, angefangen bei den frühen Gedichten. „Die Lamellen stehen offen“, so der Titel des ersten Bandes, mit ebenjenen Gedichten aus 1963 bis 1991. Und nunmehr der Abschluss, wiederum Lyrik, „Außer Rufweite“ heißt Band 7, weit über 300 Seiten exzellente Gedichte, ein Genuss des Lesens ist damit gegeben, ein Eintauchen in die Sprachwelt, in

die Sprachmächtigkeit dieses Schweizer Dichters. Dazu der Juryvorsitzende des Friedrich-Hölderlin-Preises 2012, Jochen Hieber: „Merz überzeugt als Lyriker und als Erzähler dank seiner Gabe, ebenso leicht wie knapp und präzise zu formulieren – eine Gabe, die wir nur bei sehr wenigen Autoren antreffen.“ Sprachliche Lakonie ebenso wie Präzision und wie Formbewusstsein und künstlerische Leichtigkeit, dies alles wird Merz zugeschrieben, zu Recht. Bekam er doch für seinen zuletzt erschienenen Gedichtband, „Unerwarteter Verlauf“, der außerhalb der Werkausgaben herauskam, den begehrten Basler Lyrikpreis.

Ganz anders, doch nicht weniger gekonnt und dicht setzt Merz seine Texte zu Malerei und Fotografie, „Das Gedächtnis der Bilder“, Band 5 der Werkausgabe. Ein Dialog des Autors mit den Bildern, den Fotos, und wenn's nur der schnelle Schnappschuss eines Pressefotografen sein mag. Und schreibt auf, was da war; was es sein könnte; was diese Seh-Stücke eigentlich für ein starkes Innenleben haben. Was Merz in elegant-gekonnter Manier niederschreibt und uns neue Einblicke und unverhoffte Eindrücke verschafft. Neue Eindrücke, die der bereits erwähnte Film „Merzluft“ zum „ganzen

Merz“ ansagt. Denn es haben ausgewiesene Kenner des Merzschen Œuvres Texte für eine Hörbuch-Anthologie gewählt, also Gedichte ebenso wie Prosastücke. Ich darf dazu so nebenbei eine wunderbar gelungene Novelle erwähnen, „Der Argentinier“, jene Geschichte für Großvater und Enkelin, in der eine Autofahrt erzählt wird, die erst nach dem Tod ihr Geheimnis lüftet. Doch zurück zur „Merzluft“.

Es trafen einander die Herausgeber und redeten darüber, stellten ihre Gedanken an und legten Begründungen, warum gerade dieser und nicht jener Text ... Dazu eben Hunger-Bühlers markante Stimme mit Merz-Texten. Herausgekommen eine verwobene Mischung, ein nachhaltiger Eindruck.

Klaus Merz, 1945 in Aarau geboren, in dessen Weichbild er noch heute lebt und arbeitet, war ja Sekundarlehrer vorerst. 1979 erhielt er den Preis der Schweizer Schiller-Stiftung. Dazu kamen mit den Jahren der Solothurner Literaturpreis, der Gottfried-Keller-Preis, der Basler Lyrikpreis u. a. m. Debütiert hat Merz 1967 mit seinem Gedichtband „Mit gesammelter Blindheit“. Noch etwas Bezeichnendes: Die Buchcover und auch die bisweilen sparsamen wie präzisen Grafiken stammen allesamt von Heinz Egger, einem Freund.

Kleinigkeit zum Schluss und ein Lieblingsstück in meiner Klaus-Merz-Sammlung ist der gemeinsam mit Hannes Binder entstandene Band „Kunos große Fahrt“, in dem – obgleich als Kinderbuch angelegt – die ganze Magie von Merz' poetischer Kunstfertigkeit und Klarheit auftaucht. Zum Vorlesen ebenso geeignet wie zum Genießen ganz alleine im Universum eines großen Poeten und Autors.

ZUM AUTOR

Klaus Merz. Nach dem Sekundarlehrerdiplom veröffentlichte er den Gedichtband „Mit gesammelter Blindheit“ 1967. Seither hat er über zwanzig Bücher herausgebracht, sowohl mit Gedichten, als auch mit Erzählungen und Essays, dazu auch Hörspiele, Theaterarbeiten, Kinderbücher, Drehbücher. Bei Haymon ist soeben seine 7-bändige Werkausgabe vollendet worden. Merz erhielt diverse Preise, darunter den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung und den Aargauer Kulturpreis. Die Buchcover stammen allesamt von seinem Freund, dem Maler und Grafiker Heinz Egger.

Klaus Merz | **Außer Rufweite. Lyrik 1992-2013** | Hg. v. Markus Bundi. Haymon 2015, 382 S., EurD/A 24,90

FOTO: FOTOWERK ACHNER

Dunkles Leuchten

Als Genie weltberühmt, dann vergessen und später wieder entdeckt: **Rudyard Kipling** ist vor 150 Jahren geboren worden. Der Autor des „Dschungelbuchs“ war sowohl Lyriker, als auch begnadeter Erzähler. VON KONRAD HOLZER

„Das Dschungelbuch“ gleich zu Beginn, oder besser „Die Dschungelbücher“, sind es doch zwei Bände, die von findigen Verlegern zu einem gemacht wurden. Natürlich ist es primär einmal ein Kinder- oder Jugendbuch, aber eben nicht nur, denn taucht der Erwachsene wieder in diese faszinierende Welt des Dschungels ein, wird er – genauso wie damals – gleich von Anfang an gefangen genommen. Die unsäglich verniedlichende Disney-Bearbeitung machte das Buch wieder populär, sollte aber sofort vergessen werden. In der auf „Spiegel-Online“ nachzulesenden Fassung des Projekts Gutenberg hat der Übersetzer Curt Abel-Musgrave (1860–1938) die adäquate Sprache zum schwülen Dschungelklima gefunden. Auch die Illustrationen der ersten Ausgaben sind ja ganz im Jugendstil angesiedelt. Mogli, der Held, je nach Übersetzung auch Maugli oder Mowgli genannt, heißt in keiner Sprache „kleiner, blasser Frosch“, diesen Namen hat Kipling einfach erfunden.

Lyriker und Erzähler war Kipling, so wechseln im Dschungelbuch erzählende Kapitel, von kurzen Gesängen eingeleitet, mit rein lyrischen ab. All das hat eine immense Kraft, vermittelt vorwärts treibende Bewegung, sinnliche Stärke und sprachliche Brillanz. Zum Kipling-Gedenkjahr erscheint nun auch eine höchst bemerkenswerte und äußerst lezenswerte Biografie von Stefan Welz. Der Leipziger Anglist hat sich schon mit einer Arbeit über Kipling habilitiert und fasst in einem sehr ausführlichen Vorwort alles Wissenswerte zusammen, um dann

in seinem Buch eher breit ausufernd in die Welt Kiplings einzutauchen. Es ist wirklich die gesamte Welt, die er vor einem ausbreitet, alle nur vorstellbaren kulturellen, religiösen, sozialen, klimatischen, philosophischen oder auch menschlichen Zusammenhänge beschreibt er.

Bei aller Begeisterung, die Welz intensiv vermittelt, hinterfragt er dennoch einiges. Er zitiert viel aus den Werken, bietet bei Kiplings Lyrik (die übrigens Brecht sehr stark beeinflusst hat) vorerst einmal das englische Original und dann die Übersetzung an. Es ist aber auch ein faszinierender Charakter, der da beschrieben wird: Einerseits

Rudyard Kipling, 1865 in Bombay geboren, wurde 1907 als bis heute jüngster Autor mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet.

britischer Imperialist, lehnte er andererseits den Adelstitel ab, der Literaturnobelpreis, den er als jüngster und erster englischer Autor erhalten hat, ließ ihn verhältnismäßig kalt, dem Literaturbetrieb passte er sich nie an, dennoch genoss er eine unvorstellbare Popularität, wurde sein Genie doch mit Shakespeare und Dickens verglichen, in New York beteten die Menschen in den Kirchen, als er dort an Lungenentzündung schwer erkrankte. Er musste aber auch – in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – miterleben, wie sein Ruhm verblasste, wie er in Vergessenheit geriet. Welz fasst am Ende seiner Biografie die zwiespältigen Meinungen der literarischen Größen zu Kiplings Person und Werk zusammen, um dann noch einmal auf dessen Bedeutung für die Weltliteratur aufmerksam zu machen.



Ein unangepasstes Genie: Kipling hat ebenso fasziniert wie polarisiert.

Gisbert Haefs, der viel dazu beitrug, Kipling im deutschen Sprachraum zu dem ihm gebührenden Ruhm zu verhelfen, hat nun auch die späten Erzählungen übersetzt. Auch die sind von Gedichten umrahmt, einige von ihnen haben auch Tiere als Helden. In der Sprache unserer Tage verstärkt sich die Wirkung der Erzählungen Kiplings noch einmal beträchtlich: Ihre Intensität nimmt zu, gleichzeitig die Ironie, die jeden großen Erzähler ausmacht. Das alles aber wird übertroffen von der Kraft seiner Fantasie.

ZUM AUTOR

Rudyard Kipling wurde 1865 in Bombay geboren. Die Internatszeit in England erlebte er als Gefängnis, nur in Indien konnte er damals glücklich sein. 1894 erschien sein bekanntestes Werk, „Das Dschungelbuch“. 1907 wurde er als bis heute jüngster Autor mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet. 1936 starb er nach vielen Reisen und Büchern in London.

Rudyard Kipling | **[Die späten Erzählungen]** Übers. v. Gisbert Haefs. S. Fischer 2015, 462 S., EurD 19,99/EurA 20,60
• Auch als E-Book

Stefan Welz | **[Rudyard Kipling. Im Dschungel des Lebens]** Lambert Schneider 2015, 272 S., EurD 29,95/EurA 30,80

Weitere Neuerscheinungen im Herbst:

Rudyard Kipling | **[Über Bord]** Ill. v. Christian Schneider. Übers. v. Gisbert Haefs. Edition Büchergilde 2015, 300 S., EurD 25/EurA 25,70 • Erscheint im September!

| **[Von Ozean zu Ozean. Unterwegs in Indien, Asien und Amerika]** Übers. v. Alexander Pechmann. Mare 2015, 768 S., EurD 48/EurA 49,40 • Erscheint im Oktober!

| **[Wie der Leopard zu seinen Flecken kam. Tierfabeln]** Übers. v. Sebastian Harms. C.H.Beck 2015, 104 S., EurD 14,95/EurA 15,40 • Erscheint im September!



Harper Lee im Jahr 1960, dem Erscheinungsjahr ihres Welterfolgs „Wer die Nachtigall stört ...“

schonungsloses Buch, das klar Stellung bezieht, ohne dabei allzu pädagogisch daherzukommen. Atticus Finch, Scouts Vater, ist einer der sympathischsten Rechtsanwältinnen der Literaturgeschichte. „Man kann einen anderen nur richtig verstehen, wenn man in seine Haut steigt und darin herumläuft“, sagt er, und der Satz liest sich wie sein Lebensmotto. Der Roman

Von ihrem scharfen Verstand und ihrer genauso scharfen Zunge soll sie nichts eingebüßt haben.

zeigt, dass Zivilcourage ansteckend sein kann und dass es sich lohnt, für Gerechtigkeit zu kämpfen, gerade in einem Umfeld, das einen dafür nicht mit Dankbarkeit überschüttet.

Noch dazu ist es eines der wenigen Bücher, die einen Ton treffen, der Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen anspricht.

Rechtskonservative Politiker setzten sich immer wieder dafür ein, es aus dem Unterricht zu verbannen, zumal das Bild, das es von den Südstaaten der USA zeichnet, kein besonders vorteilhaftes ist. Die weltweite Auflage von 40 Millionen Exemplaren und eine ungebrochen begeisterte Leserschaft halten dieser Kritik jedoch leicht stand. Heute, 55 Jahre nach seinem Erscheinen, gilt das Buch als moderner Klassiker – und um seine Autorin ist es längst sehr still geworden.

Nelle Harper Lee wurde 1926 in Monroeville, Alabama, geboren. Ihre Kindheit liest sich ähnlich wie die Biografie von Scout Finch: Der Vater war Anwalt und Journalist, Harper Lee selbst wird als toughes Mädchen beschrieben, das sich gegen die Jungen in ihrem Umfeld bestens zur Wehr zu setzen wusste. Einer ihrer engsten Kindheitsfreunde blieb ihr über viele Jahre erhalten, auch als er längst die Südstaaten hinter sich gelassen hatte und in New York lebte: der Schriftsteller Truman Capote (1924–1984). Auf dem Schulhof hat sie sich für ihn starkgemacht, wenn er gehänselt und ausgegrenzt wurde. Später hat sie ihn bei den umfassenden Recherchen zu seinem Reportage-Roman „Kaltblütig“ begleitet, der sich mit dem realen Mord an einer Familie aus Kansas befasst. Als „Kaltblütig“ 1965 erschien, war das Buch Harper Lee gewidmet. Ihre Mitarbeit bei der Recherche wurde jedoch nicht weiter erwähnt.

FOTOS: MICHAEL BROWN; UNIVERSAL INTERNATIONAL PICTURES (UI)

Ein Wiedersehen mit verlorenen Verwandten

Harper Lees zweiter Roman „Gehe hin, stelle einen Wächter“ galt als verschollen. Nun ist das Buch erschienen – mit einer Startauflage von zwei Millionen. Wer ist die Frau, die nach einem mit dem Pulitzer-Preis prämierten Roman über fünfzig Jahre lang keinen weiteren veröffentlicht hat? VON JANA VOLKMANN

„Das Unglück mit dem Arm“ passierte kurz vor Jems dreizehntem Geburtstag.“ Wer in einem englischsprachigen Land zur Schule gegangen ist, dem kommt dieser Satz sicher bekannt vor: Es ist der Auftakt zu Harper Lees Roman „Wer die Nachtigall stört ...“, dem ein Platz auf den Leselisten für den Unterricht seit Jahrzehnten sicher ist. Die Geschichte um Jean Louise Finch, genannt Scout, ihren Bruder Jem, ihren Vater Atticus und das Aufwachsen im Alabama der 1930er-Jahre wurde über Nacht zu einem gigan-

tischen Erfolg. 1961, ein Jahr nach seinem Erscheinen, erhielt Harper Lee für ihren Debütroman den Pulitzer-Preis. Wiederum ein Jahr später erschien die Verfilmung des Romans und brachte Gregory Peck für seine Rolle als Atticus einen Oscar ein. Mit diesem Ruhm hat niemand gerechnet, die Autorin selbst am wenigsten. Aber der Erfolg ist nachvollziehbar: „Wer die Nachtigall stört ...“ schildert aus Kindersicht eine von Rassentrennung und Diskriminierung geprägte Welt. Es ist ein zärtliches, humorvolles und durchaus

Die Verfilmung des Romans brachte Gregory Peck für seine Rolle als Atticus Finch einen Oscar ein.



„Man kann einen anderen nur richtig verstehen, wenn man in seine Haut steigt und darin herumläuft.“

Lee selbst hat kein zweites Buch veröffentlicht und sich zunehmend aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Ihr Leben zwischen Monroeville und New York fand im Privaten statt: Sie war aktives Mitglied in ihrer Kirchengemeinde, Capote noch immer freundschaftlich verbunden – aber zu ihrem Erfolgsroman, der über die Jahre stets ein Bestseller geblieben ist, äußerte sie sich kaum. Heute lebt sie wieder dauerhaft in Monroeville. Von ihrem scharfen Verstand und ihrer genauso scharfen Zunge soll sie nichts eingebüßt haben, auch ihre öffentlichen Auftritte sind nach wie vor rar – aber im Februar 2015, in Lees 89. Lebensjahr, nahm ihre schriftstellerische Karriere eine überraschende Wende: Das abgeschlossene Manuskript zu einem zweiten Buch tauchte auf. Glaubt man den Mythen, die darüber kursieren, hat Harper Lee ihr Manuskript in den 1950er-Jahren beiseite geschafft und nicht wieder hervorgeholt. Es ist älter als „Wer die Nachtigall stört ...“, galt jedoch als verschollen, bis Tonja Walker, eine Anwältin und Freundin der Autorin, es durch Zufall entdeckt hat. Sie hat es gelesen und als das erkannt, was es ist: eine Sensation.

Die Geschichte um dieses zweite Buch, „Gehe hin, stelle einen Wächter“, ist wunderbar paradox: Auf der ganzen Welt war von einem spektakulären Fund die Rede, kein ernstzunehmendes Feuilleton kam umhin, lange vor seinem Erscheinen über das Buch zu berichten. Auf der anderen Seite wurde ein großes Geheimnis um

Harper Lees Roman gemacht. Er erscheint auf Englisch gleichzeitig mit vielen übersetzten Ausgaben, sämtliche Verlage und alle Beteiligten haben sich bis dahin zum Stillschweigen verpflichtet. Aber selbst wenn man im Vorhinein nur wenig über das eigentliche Buch erfahren konnte – die enorme Präsenz in den Medien zeigt eines ganz deutlich: wie eine erfolgreiche Kampagne funktioniert. Ob sie aufgehen wird, wird sich in den kommenden Wochen zeigen, und auch, wie die enormen Erwartungen an den Roman sich mit der Wirklichkeit vertragen. Dass ein Manuskript, das mehr als ein halbes Jahrhundert Zeit hatte, Staub anzusetzen, die Leserinnen und Leser der Gegenwart noch zu fesseln vermag, daran lassen die Reaktionen auf den Fund derweil kaum Zweifel.

Es wird schwer sein, „Gehe hin, stelle einen Wächter“ als eigenständiges Werk, unabhängig von Lees Welterfolg, zu lesen, aber womöglich wird man ihm gerade dann gerecht, wenn man die Familienähnlichkeit nicht als Makel sieht. Ähnlich wie Scout und Atticus in den Romanen, haben auch die Bücher eine Art inniges Eltern-Kind-Verhältnis, das auch die Autorin in einer ihrer raren öffentlichen Aussagen der New York Times gegenüber betont hat. „Gehe hin, stelle einen Wächter“ hat dabei die Elternrolle inne. Es ist Lees eigentliches Debüt, wenn man vom Zeitpunkt des Schreibens ausgeht; jedoch spielt es Jahre nach „Wer

die Nachtigall stört ...“ und handelt von Scout als Erwachsener, die nach Alabama zurückkehrt, um ihren Vater zu besuchen. In Rückblicken erinnert sie sich an ihre Kindheit mit Atticus und seine Arbeit als Rechtsanwalt. Ihren Verleger konnte sie nicht ganz von ihrem Manuskript überzeugen. Sein Vorschlag, stattdessen einen Roman aus der Sicht von Scout als Mädchen zu schreiben, hat ganz offensichtlich Früchte getragen. Es ist nur konsequent, dass zeitgleich mit dem neuen Roman auch der alte wieder aufgelegt wird. Die deutsche Übersetzung von Claire Malignon wurde dabei nicht etwa verworfen, sondern durch Nikolaus Stingl respektvoll, aber gründlich überarbeitet. Nun also muss sich die erwachsene Scout gegen ihr jugendliches Ich behaupten. Wer sich an die Scout aus „Wer die Nachtigall stört ...“ erinnert, weiß, dass das nicht einfach wird.

ZUR AUTORIN

Nelle Harper Lee wurde 1926 in Monroeville, Alabama, geboren, wo sie mit ihrem engen Freund Truman Capote zur Schule ging. Zunächst studierte sie wie ihr Vater Rechtswissenschaften, dann wandte sie sich der Literatur zu und zog nach New York. 1960 erschien mit „Wer die Nachtigall stört ...“ ihr erfolgreiches Romandebüt, für das sie mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde. Das dieses Jahr überraschend gefundene Manuskript ist ihr zweiter Roman. Lee ist heute 89 und lebt zurückgezogen in Alabama.

Harper Lee **„Gehe hin, stelle einen Wächter“** Übers. v. Ulrike Wasel. DVA 2015, 320 S., EurD 19,95/EurA 20,60
• Auch als E-Book

„Wer die Nachtigall stört ...“ Übers. v. Claire Malignon, überarb. v. Nikolaus Stingl. Rowohlt 2015, 464 S., EurD 19,95/EurA 20,60

Von Vögeln, Fischen & Affen

Ein Porträt von **Teresa Präauer** könnte auch den Titel tragen: Von Sprache und Bildern. Ihre Bachmann-Preis-Lesung leitete sie filmisch ein, ihr Vortrag wurde als Gesamtkunstwerk akklamiert. Ihre künstlerische Arbeit geht vom Bildnerischen aus, ihr Schreiben findet in dessen Nähe statt. VON KONRAD HOLZER

Geboren ist sie in Linz, sie studierte Philologie, Malerei und Neue Medien, begann vorerst als bildende Künstlerin, von dort begab sie sich „auf Sonderflug“ zur Literatur. Damit spielt sie auf die Vögel in ihren ersten Texten an: „Taubenbriefe von Stummen an anderer Vögel Küken“ (Edition Krill 2009) und „Die Gans im Gegenteil“ (Hoffmann und Campe 2010). Die Vögel spielen auch in „Für den Herrscher aus Übersee“ eine große Rolle und besicherten der Autorin 2012 den aspekte-Literaturpreis. Drei Handlungsstränge verquickt sie in diesem Buch, wobei zu bewundern ist, wie vollkommen selbstverständlich sie aus dem einen in den anderen hinübergleitet.

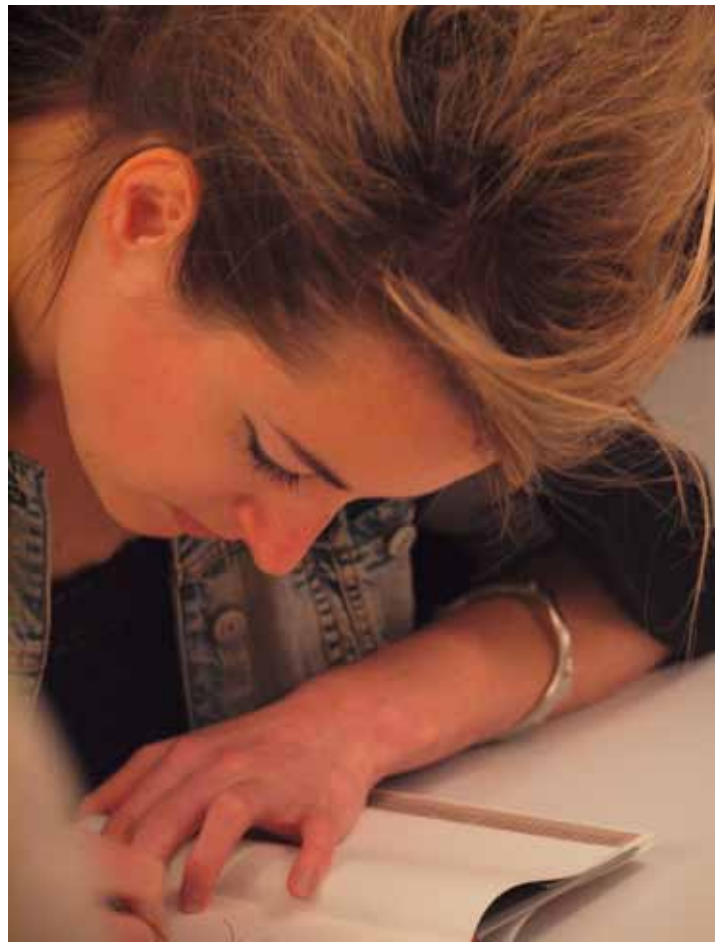
Das ist ihre Arbeitsweise: Eine Szene, ein Bild ganz genau zu entwerfen, knapp und zügig auf den Punkt zu kommen und dann in einer Art Stop-Motion-Technik das nächste Bild, die nächste Szene so daran zu legen, dass Bewegung entsteht. Durch immer wiederkehrende Motive, seien es Vögel oder – in dem zweiten Buch – Fischer, wird dieses kleinteilige Erzählen zusammengehalten. „Johnny und Jean“ war das, nach einem erfolgreichen Ersten, so schwierige Zweite und wurde gleich einmal für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. Und wenn schon bei „Für den Herrscher aus Übersee“ das Geschlecht des Erzähl-Ichs nicht eindeutig feststeht, dann reizt die Autorin diese Unsicherheit in dem neuen Buch weiter aus.

Man sollte gleich einmal den ersten Satz als Programm sehen: „Ich stelle mir vor, wie ich als junger Bub auf dem Land lebe.“ Das heißt, dass sich die Autorin im Entwerfen des Bildes von Johnny jede Freiheit nimmt und dass dieses Bild vom LeserInnen-Ich übernommen werden kann oder auch nicht. Wie es sich also vordergründig darstellt,

Das ist ihre Arbeitsweise:
Eine Szene, ein Bild ganz genau zu entwerfen, knapp und zügig auf den Punkt zu kommen ...

ist Johnny ein junger Mann vom Land, den es zur Kunst treibt, der diese vorerst einmal still und eher erfolglos betreibt, dabei vom erfolgreichen Jean mit einer ganz eigenartigen, oft irritierenden Sehnsucht erzählt. Das gibt der Autorin zuerst einmal die Möglichkeit, leise ironisch den zeitgenössischen Kunstbetrieb darzustellen, dann aber auch berühmte Werke der Kunstgeschichte mit ein paar Sätzen vor einen hinzustellen. „Man kann etwas lernen in diesem Buch!“, meinte sie vordergründig scherzend bei ihrer Lesung zur Eröffnung des Literaturmuseums in Wien.

Ganz intensiv wird sie, wenn sie künstlerische Arbeit beschreibt: „Ich sitze vor



einer weißen Wand und höre den Leuten draußen beim Reden zu. Es ist schön, eine Nacht vor sich zu haben, um zu arbeiten“, meint Johnny am Ende des Buches.

Nach Johnny ist Präuers nächster Held Schimmi. „Oh Schimmi“ heißt der Text, den sie beim Bachmann-Preis vortrug. Schimmi liebt Ninni und macht sich für sie zum Affen. Im Affenkostüm versucht er auch seiner dominierenden Mutter zu entkommen. In einer atemberaubenden Show brachte Präauer den Dschungel in eine moderne Großstadt, begeisterte die Jury. Da hieß es: „Zauberunststück auf offener Bühne“, „spielte eine bezaubernde Idee wunderbar durch“, lieferte „ein Gesamtkunstwerk auch des Vortrags“. Preis bekam sie dennoch keinen.

ZUR AUTORIN

Teresa Präauer wurde 1979 in Linz geboren; mittlerweile lebt und schreibt sie in Wien. Präauer hat Malerei studiert und ist auch als bildende Künstlerin tätig. Für ihr Debüt wurde sie 2012 mit dem aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet.

|Johnny und Jean| Wallstein 2014, 208 S., EurD 19,90/EurA 20,50 • Auch als E-Book

Der Text „Oh Schimmi“ ist nachzulesen auf www.bachmannpreis.at

PREMIERE: Buchkultur-Preis für Jugendliche

Erstmals konnten Schülerinnen und Schüler ihre Abschlussarbeiten zur Reifeprüfung für den Buchkultur-Preis einreichen. Einzige Vorgabe: Die Texte mussten sich einem literarischen Thema widmen. Aus rund 50 Einreichungen hat die BUCHKULTUR-JURY vor kurzem die fünf besten Texte prämiert.

„Rund 50 Arbeiten sind bei uns eingetroffen“, zieht Buchkultur Mitherausgeber Nils Jensen Bilanz. „Weit mehr, als wir bei dieser ersten Einladung erwartet hätten. Wir hatten also die aufregende Gelegenheit, eine Vielzahl an Texten von jungen Menschen kennenzulernen. Und es war viel Spannendes dabei!“ Die Jury hatte es also nicht leicht mit ihrer Entscheidung, kam zu guter Letzt dennoch zu einem sicheren Endergebnis. Die Themen der prämierten Arbeiten reichen von Kindsmörderinnen im Drama über die Rezeption des Orpheus-Mythos im 21. Jahrhundert und den Vergleich von Goethes Faust und Lea Singers Mandelkern-Geschichte bis zum Kafkaesken beim Schriftsteller Hans Eichorn.

Jana Chadt, die über einen der bedeutendsten SF-Autoren, Philip K. Dick, arbeitete, genauer: über die „Darstellung von Androiden in ausgewählten Werken des Philip K. Dick“. Sind genaue Replikate von Menschen auch genau wie Menschen? Diese Frage stellte sich die Schülerin des RG/WRG Feldgasse im achten Bezirk von Wien. Und kommt zum Schluss, „dass die Androiden Menschen viel ähnlicher sind, als man denken würde“.

Ein völlig anderes Gebiet interessierte **Johanna Kofler** vom Akademischen Gymnasium in Innsbruck: „Die politische, soziale und wirtschaftliche Situation Afghanistans im 20. Jahrhundert und deren Darstellung im Roman ‚Tausend strahlende Sonnen‘ von Khaled Hosseini“ heißt ihr Thema. Darin beschreibt

Hosseini die zugleich erschütternde wie berührende Geschichte zweier Frauen über einen Zeitraum von dreißig Jahren, von 1973 bis 2003. Und Kofler stellt abschließend fest, dass dem Autor eine „informativ Schilderung der geschichtlichen und sozialen Ereignisse“ gelungen ist.

Gabriel Pantillon wiederum sucht „Das Böse im Volksmärchen“ und stellt motivgeschichtliche Ursachen anhand ausgewählter Beispiele an. Der Schüler des BG 18 in der Wiener Klostersgasse schließt mit der beinahe erwarteten Stellungnahme: Die extremste Erscheinungsform ist und bleibt die Hexe.

Nina Rinnerberger geht ein besonderes Thema an, das gerade in der heutigen Zeit von hohem Interesse ist: Lebensverweigerung bei Jugendlichen. Dabei hat Rinnerberger, Schülerin des WRG Salzburg, das Ziel, „sich der allgegenwärtigen Problematik des Rückzugs

Jugendlicher aus der Gesellschaft – verursacht durch den Leistungs- und Anpassungsdruck“ zu stellen. Und versucht dabei, eine Zusammenschau von Literatur und Leben zu schaffen, was ihr gelungen ist.

Und **Laura Aline Widerhofer** legt mit „Die Isolierung im eigenen Sein“ eine starke Arbeit zum Motiv „Isolation“ in den Robinsonaden „Die Wand“ von Marlen Haushofer und „Die Arbeit der Nacht“ von Thomas Glavinic vor. Sie hat diese Arbeit am Gymnasium Stockerau/NÖ geschrieben.

Dieser neue Preis wurde vom Magazin Buchkultur gemeinsam mit dem österreichischen Bildungsministerium initiiert. Wir möchten damit AHS-Schülerinnen und -Schülern Anreize geben, sich im Rahmen ihrer vorwissenschaftlichen Arbeit mit literarischen Themen auseinanderzusetzen. Ausgezeichnet werden demnach hervorragende Arbeiten von Schülerinnen und Schülern zu einem im erweiterten Sinne literarischen Thema. Aus den rund 50 Einreichungen wurden die besten fünf Arbeiten prämiert und mit Urkunden und ausgesuchten Buchpaketen belohnt. Diese spannenden und lesenswerten Arbeiten sind auf der Website www.buchkultur.net/schule veröffentlicht.

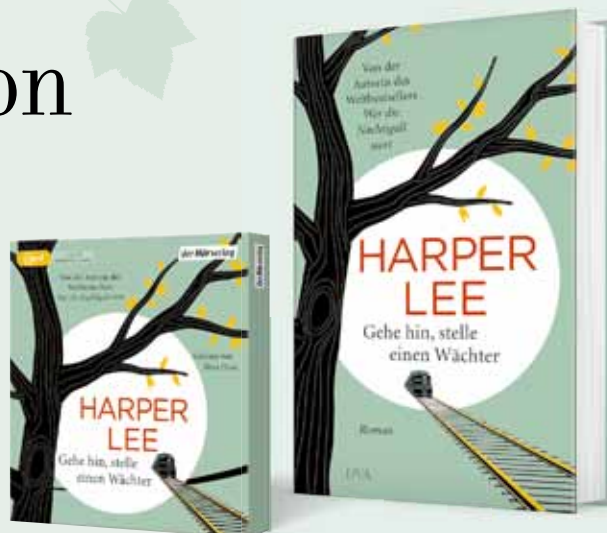
DIE PRÄMIERUNGEN 2015

- Jana Chadt** Die Darstellung von Androiden in ausgewählten Werken von Philip K. Dick
Johanna Kofler Die politische, soziale und wirtschaftliche Situation Afghanistans im 20. Jahrhundert und deren Darstellung im Roman „Tausend strahlende Sonnen“ von Khaled Hosseini
Gabriel Pantillon Die Erscheinungsformen des Bösen im Volksmärchen
Nina Rinnerberger Lebensverweigerung bei Jugendlichen
Laura Aline Widerhofer Die Isolierung im eigenen Sein

• Alle prämierten Texte sind ungekürzt auf www.buchkultur.net/schule nachzulesen.

DIE Literatur-Sensation DES Jahres!

Spektakulärer Manuskriptfund: Nach *Wer die Nachtigall stört*, mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet und weltweit 40 MILLIONEN mal verkauft, erscheint nun Harper Lees Romanerstling *Gehe hin, stelle einen Wächter*, ein Roman über die turbulenten Ereignisse im Amerika der 1950er-Jahre und eine berührende Vater-Tochter-Geschichte – ein zukünftiger Klassiker!



Gelesen von Nina Hoss
Vollständige Lesung · Laufzeit ca. 10h
1 mp3-CD · € 19,99 (D) · € 22,50 (A)
Auch als Download erhältlich.

Aus dem Englischen von
Klaus Timmermann, Ulrike Wasel
Gebunden · 320 Seiten · € 19,99 (D) · € 20,60 (A)
Auch als E-Book erhältlich.

Marktplatz der Bücher



Ma Jian erzählt von den dunklen Seiten der Volksrepublik China.

HIMMELSKIND

Cormac McCarthy nannte seine düstere Endzeitvision „Die Straße“. Der chinesische Autor **Ma Jian** steigert das noch einmal und gibt seinem Buch den Titel „Die dunkle Straße“.

Es ist kein Wunder, dass einige Werke des 1953 geborenen Schriftstellers und Malers Ma Jian in China verboten wurden und er jetzt in London lebt. McCarthy machte das Miterleben seines Romans insofern eine Spur leichter, als er es in hohe Literatur fasste. Darum geht es Ma ganz und gar nicht. Er schaut auf das Elend und schreibt. Er beobachtet die Untaten der Familienplanungstrupps, die dafür zu sorgen haben, dass das Prinzip der Einkindfamilie durchgehalten wird. Er schildert die Verwüstungen, die im Laufe der gnadenlosen Industrialisierung die Landschaft und die alten Städte zerstören, wie aber gleichzeitig für den Tourismus neue künstliche Statuen und Tempel errichtet werden.

Er lässt eine kleine Familie als „Familienplanungsflüchtlinge“ durch das Land, durch seinen Roman taumeln. Kongzi, der Vater, ist ein ehemaliger Lehrer, der sich sehr viel darauf einbildet, von Konfuzius abzustammen und seinen Lebenszweck auch darin sieht, so viele

NEUES, LESENSWERTES, UNENTDECKTES.

Begleiten Sie uns auf unserem kritischen Streifzug durch die Literatur.

Söhne wie nur möglich, zu zeugen. Meili, seine Frau, ist eine Bäuerin, die dem nicht so sehr zustimmt, eher von einer strahlenden Zukunft träumt.

Der Autor hat für sein Erzählen eine ganz besondere Form gefunden: An den Beginn der Kapitel stellt er Schlüsselwörter, die einen gleich einmal mit dem konfrontieren, was man im Folgenden zu erwarten hat. Dann berichtet er völlig kunstlos, aber immer recht drastisch und hautnah am Geschehen, was seinen Helden diesmal alles passiert. Gegen Ende des Kapitels ändert er noch einmal die Schrift und wechselt ins Fantastische: der

Kindgeist, die Seele des noch ungeborenen Kindes, beobachtet alles von seiner ganz eigenartigen Warte aus. Wenn er auch hin und wieder stilles Glück aufkommen und die kleine Familie innerhalb der begrenzten Möglichkeiten neue Wege gehen lässt, so bleibt all ihr Tun letztlich ein hoffnungsloses Unterfangen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein drastisches, hoffnungsloses Bild der kleinen Leute im großen China.

Ma Jian | **Die dunkle Straße** | Übers. v. Susanne Höbel. Rowohlt 2015, 384 S., EurD 24,95/EurA 25,70 • Auch als E-Book Erscheint am 31. Juli 2015!

GLÄNZENDES ROMANDEBÜT

Magda Woitzuck - um diese Autorin geht es jetzt - ist 1983 geboren, gehört also zu jener „Generation“ der jüngeren Autorinnen, die derzeit für Furore sorgen. Manche zählt man schon zum Kanon, manche werden gerade bekannt. Nun, Magda Woitzuck ist noch viel zu wenig bekannt. Trotz Preisen und Auszeichnungen. Trotz Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften, in Anthologien. Trotz der vor drei Jahren erschienenen Trilogie „Ella“. Jetzt hat ein - brandneuer - Verlag ihren ersten Roman herausgebracht, „Über allem war Licht“. Und das ist gut so, denn dieser Roman ist ein kompaktes Stück Geschichte. Eine Dreiecksgeschichte, auch dies; ein Dorfkrimi, vielleicht ein wenig; eine stringente Erzählung über Alltägliches, das gewiss. Auch wenn das Alltägliche so seltsam fern zu sein scheint, es ist da, und wie! Woitzuck ist sprachlich bereits gewieft, sie erzählt im verhaltenen Duktus, hält die Sätze knapp und die Bilder stimmig. Und schafft ihren Erzählbogen über 300 Seiten, keine zuviel dabei: Da ist Rosa; da ist Milo, der beste Freund ihres Mannes Hans; und da ist Hans. Wie die drei zueinander gehören,

wie Rosa unentschlossen und unbedarft handelt, wie Milo der Sache begegnet, wie der gewalttätige Hans - einsichtsvoll und voller Behutsamkeit erzählt Woitzuck vom alltäglichen Gewicht des Lebens. Von den geheimen Wonnen einer verbotenen Liebe, zugleich von einer Double-Bind-Beziehung, von einer Amour fou mit offenem Ausgang. Und verweigert strikt eine Verurteilung der betroffenen Personen. Deren jede in ihrem Gespinnst hängt; Auswege entstehen zufällig; das Ende ist keines.

Eine sehr gelungene Überraschung, dieser Roman. „Männer“, heißt es einmal, „wollten doch immer besitzen, erobern, haben, vor allem die rätselhaften, schönen Dinge, und sie wollten es mit derselben Irrationalität, mit der sie Dinge, die sie nicht verstanden, zu zerstören suchten.“ Das kräftige Zeichen einer Autorin, die schreiben kann und erzählen dazu.

NJ

Fazit: Der erste Roman einer jungen Autorin, die bereits mit Geschichten und Hörspielen aufhorchen ließ. Vielversprechendes Debüt.

Magda Woitzuck | **Über allem war Licht** | Wortreich 2015, 262 S., EurD/A 19,90



Kein Krieg ist jemals wirklich zu Ende

BEFLÜGELT DURCH EIFERSUCHT

Zwei Männer, eine Frau, zwei Monumente, ein nicht enden wollender Zwist. Die beiden Männer kennt man, was ihnen Nachruhm beschert hat auch. Gustave Eiffel (1831–1932) ließ einen eisernen Turm erbauen, der auch nach 100 Jahren noch als Symbol für Paris steht, das höchste Bauwerk der Welt ist er längst nicht mehr. Mit solchen Superlativen kann unser zweiter Mann, Frédéric-Auguste Bartholdi (1834–1904) nicht aufwarten. Doch ist auch sein Werk unvergänglich. Der Bildhauer hat die riesige Statue auf Liberty Island, New Jersey geschaffen. Einst hieß das Geschenk Frankreichs zum 100. Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung Bartholdi-Statue. Doch Eiffels Glück war ihm nicht beschieden, bald war der bleibende Name gefunden: Freiheitsstatue. Auch sie hat ihren Platz im Guinness-Buch erobert. Bis 1959 war sie mit 92,99 m Gesamthöhe die höchste Statue der Welt. Inzwischen ist Lady Liberty auf Platz 12 gerutscht. Aber nicht jedes der Siegermonumente ist feinst säuberlich

zerlegt per Schiff über den Ozean transportiert worden.

Diese beiden Herren, den Ingenieur und den Bildhauer, knöpfte sich der Schweizer Autor Claude Cueni vor, um anhand ihrer Lebensgeschichte ein wenig von Liebe und Geldgier, Eifersucht und Ruhmsucht zu fantasieren. Entstanden ist ein feiner Roman aus der Zeit der aufblühenden Industrialisierung, der keinerlei Anspruch auf historische Wahrheit stellt. Cueni hat zwischen die beiden Schulfreunde eine Frau gestellt, die der eine haben will, aber der andere sich nimmt. Diese Frau ist ebenso erfunden wie der hasserfüllte Streit der beiden, wer denn der Berühmtere ist. Viele Details der historisch belegten Wahrheit hat Cueni geschickt eingebaut, gibt aber im Anhang kund, wen und was er erfunden hat. Dass Monsieur Eiffel ein recht unsympathischer Zeitgenosse war, bezeugen auch Mitarbeiter und Geschäftsbekanntes. Freunde hatte er wohl keine. DITTA RUDLE

FAZIT Ein farbiger Roman, der in eine aufregende Zeit führt und zwei berühmte Männer samt prominenten Zeitgenossen aufs Korn nimmt.

Claude Cueni | **Giganten** | Wörterseh 2015, 398 S., EurD 36,90/ EurA 38 • Auch als E-Book

DETEKTIVSPIEL IN TOKYO

Robert „Foss“ Fossick entspricht nicht gerade dem Idealtypus des reisenden Abenteurers. Flugangst ist dabei sein geringstes Problem: In geschlossenen Räumen und Menschenmengen bekommt er Panik, er nimmt alles an Medikamenten, was er kriegen kann, und soziale Kontakte rufen nichts als Unbehagen in ihm hervor. Aber wer würde schon seiner eigenen Mutter den letzten Wunsch abschlagen?

Als Foss' demenzkranke Mutter stirbt, gibt sie ihm eines mit: ein Paket für Mr Satoshi. Der Name sagt ihm nichts, eine aktuelle Adresse lässt nicht herausfinden. Es gibt nur einen Weg, das Paket zu übermitteln – Foss muss nach Japan. Je mehr sich die Geschichte von seiner Mutter und Mr Satoshi enthüllt, desto klarer wird, wie dringlich dieser letzte Wunsch ist, auch für Foss selbst: Hinter seinem Verschwinden steckt ein Geheimnis, das über Jahrzehnte gehütet wurde.

Die Suche nach Mr Satoshi im neongrellen Tokyo könnte eine gewöhnliche Detektivgeschichte sein, wäre da nicht ein quirliger Störfaktor mit pinkgefärbtem Haar: Chiyoko, Anfang zwanzig und fast so einsam wie Foss, weicht ihm bald nicht

mehr von der Seite. Die extrovertierte junge Frau und der neurotische Einsiedler gehen die wohl ungewöhnlichste Freundschaft seit Bill Murray und Scarlett Johansson in „Lost in Translation“ ein. Alles ist möglich, wenn man die richtigen Verbündeten hat, und so kommen sie Satoshi Stück für Stück gemeinsam näher.

Der 1981 in England geborene Jonathan Lee hat als Jurist gearbeitet, ehe es ihn 2007 dienstlich nach Japan verschlagen und er zu schreiben begonnen hat. Genau wie seine Hauptfigur sieht er Japan also aus der Sicht eines gaijin, eines Fremden – eine Perspektive, die einen umso aufmerksamer macht für die Eigenheiten, die Details, das Absurde und das Faszinierende dieser fernen Kultur. „Wer ist Mr Satoshi?“ macht einen, trotz all ihrer traurigen Erlebnisse, fast ein bisschen neidisch auf die Romanfiguren: Man sollte viel öfter Detektiv spielen, und Japan scheint ein wunderbarer Ort dafür zu sein.

JANA VOLKMANN

FAZIT Ein Detektivspiel in der Fremde, das mit viel britischem Humor so große Themen wie Trauer und Freundschaft stemmt, ohne sich zu verheben.

Jonathan Lee | **Wer ist Mr Satoshi?** | Übers. v. Cornelia Holfelder-von der Tann. btb 2015, 320 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

Foto: Heike Steinweg



Ralf Rothmann *Im Frühling sterben*
Roman. 234 Seiten. Gebunden. € 20,60 (A)
Auch als eBook erhältlich

Der neue Roman von Michaela Grünig!



Überall erhältlich ab 29. Juli 2015!

„Tootsie“ meets „Mrs. Doubtfire“:
eine warmherzige Liebesgeschichte
um eine Drehbuchautorin, die sich
als Seniorin verkleidet, um ihre große
Liebe wiederzugewinnen.

feelings
* emotional eBooks

BELLETRISTIK

HERZ, MEIN HERZ

Originell ist die französische Autorin Maylis de Kerangal auf jeden Fall. Mit ihrer Art zu erzählen fällt sie auf. Der Roman „Die Lebenden reparieren“ hat in Frankreich schon sieben einschlägige Preise erhalten. Er spielt in Kerangals Heimat, in der Normandie. Sie eröffnet mit einer Annäherung an das Herz, in der sowohl das EKG vorkommt, als auch jede Menge Gefühl. Und dann geht's los, hinaus aufs Meer. Drei junge Männer geben sich beim Surfen die völlige Ekstase. Und diese hochgespannte Stimmung behält die Autorin bis zum Schluss des Romans bei, bis der sündteure Distelfink des Pflegers endlich singt.

Es geht in ihrer Geschichte um die Transplantation eines noch schlagenden Herzens aus einem klinisch hirntoten Körper. Nicht nur die Situation im OP ist spannungsgeladen, die agierenden Personen haben entsprechende Vorgesichten: Der Pfleger singt und hält sich einen Finken, eine Operationsschwester hat sich die ganze Nacht erotischen Freuden hingegeben, der Operateur erinnert sich an seine Erfahrungen mit bewusst-

seinsweiternden Pilzen. Und so – wie unter dem Einfluss von Drogen – wirkt das Erzählen der Maylis de Kerangal: wortverliebt ausufernd, sich von Assoziation zu Assoziation weiter steigend, immer noch höher, noch intensiver. Von überall her holt sie sich Adrenalinstöße, sie reizt alles aus bis hin zum Weltende.

Ihre Heldinnen und Helden aber bleiben wortkarg, sie „benützen eine Sprache, die Weitschweifiges als Zeitverschwendung verbannt“.

Wenn man sich auf dieses plötzliche, andauernde An- und Absteigen der Spannung einlässt, kann man sich von ihrem Erzählen schon faszinieren lassen. Es kann aber auch ermüden. Wie auch immer: Zu bewundern ist die Leistung der Übersetzerin, die versucht hat, französisches Flirren ins Deutsche herüber zu holen, ohne dabei ins Exaltierte zu verfallen. Zum Titel: In Tschechows „Platonow“ aus dem Jahr 1880 heißt es: „Die Toten begraben und die Lebenden reparieren“.

KONRAD HOLZER

FAZIT Die furios erzählte Geschichte einer Herztransplantation.

Maylis de Kerangal | **Die Lebenden reparieren** | Übers. v. Andrea Spingler. Suhrkamp 2015, 255 S., EurD 19,95/EurA 20,60

LEBEN UNTER DEM VERGRÖßERUNGSGLAS

Die Amerikanerin Lorrie Moore, 1957 geboren, ist eine bedeutende Vertreterin der Gattung Kurzgeschichte. Eines ihrer Werke findet sich sogar in John Updikes Sammlung „Best American Short Stories of the Century“. Darüber hinaus hat sie auch erfolgreiche Romane geschrieben und gehört heute zu den Kult-Autoren amerikanischer Gegenwartsliteratur.

Ihr neuer Band heißt „Danke, dass ich kommen durfte“ (im englischen Original „Bark“). Wie durch ein Vergrößerungsglas wirft man als Leser einen Blick auf merkwürdige Biografien schräger Menschen, für die Moore ein besonderes Faible zu haben scheint. Am nachvollziehbarsten ist die Story des seit kurzem geschiedenen Ira, den ein Freund mit der ebenfalls geschiedenen Kinderärztin Zora verkuppeln will. Beim ersten Date erzählt sie von ihrem Job, den sie „öde“ nennt. Es gäbe ständig „Ohrenentzündung, Ohrenentzündung, Puh“. Sie habe schon überlegt, zur Kinderonkologie zu wechseln. Zum Ausgleich schreibt sie Geschichten über Erdhörnchen und schnitzt Holzskulpturen von nackten

Jünglingen. Zora hat einen pubertierenden Sohn, dessen Stumpfheit sie im Gegensatz zu Ira nicht wahrnimmt. Im Gegenteil, ihre mütterliche Übersorgfalt ist einen Tick zu erotisch aufgeladen. Ira entdeckt allmählich, dass sie auch sonst ziemlich durchgeknallt ist und wird die Beziehung wahrscheinlich beenden.

Moore gilt als sprachliche Perfektionistin des beißenden Humors in Kombination mit psychischen Abgründen. Die Charaktere dieses Bandes sind zwar interessant beobachtet und entwickelt, die Handlungsabläufe kunstvoll konstruiert, und insgesamt sind die Geschichten stilistisch gut geschrieben. Und dennoch gehen die Figuren nicht nahe, bleiben fremd und kühl, und so etwas wie eine tiefere, allgemeingültige Wahrheit will sich nicht zeigen. Man liest es, durchaus interessiert, aber letztlich stellt sich die Frage: Was hat das alles mit mir zu tun?

BARBARA FREITAG

FAZIT Geschichten über skurrile Menschen, die trotz gekonnter Beschreibung nicht wirklich lebendig werden und letztlich belanglos bleiben.

Lorrie Moore | **Danke, dass ich kommen durfte** | Übers. v. Frank Heibert. Berlin Verlag 2015, 256 S., EurD 19,99/EurA 20,60
• Auch als E-Book

Leonardo Padura

OBSZÖN

Die Stellen. Das waren in früheren, zurückhaltenderen Zeiten jene Seiten in Büchern, die mehr oder weniger literarisch Erotik beschrieben. Mittlerweile hat das Visuelle seinen Siegeszug über die literarischen Versuche angetreten. Pornografie ist jedermann zugänglich, der sich im Netz bewegen kann. 1990, in dem Jahr, als der venezianische Schriftsteller Giorgio Chiesura (1921–2003) seinen Roman „Devozione“, also „Hingabe“, veröffentlichte, war das noch nicht so. „Devozione“ wurde zum Bestseller.

Die Hauptfigur, ein aus den Lagern zurückgekehrter Jude, versucht mit pornografischer Fotografie seine Eindrücke des Nazi-Terrors zu verarbeiten. In einem relativ unrealistischen Setting – ein Zeitgenosse Chiesuras meinte, „Devozione“ wäre ein „schwarzes Märchen“ – kann er, der sich auch schuldig gemacht hat, austoben: Eine junge Schöne, mordlüsterne Hunde und eine willige Schar von Frauen sind einige der Ingredienzien. Diese triste Obszönität könnte man als die Ausgeburt einer Schriftstellerfantasie hingehen lassen, hätte das alles nicht eine Vorgeschichte. Im ursprünglichen Ro-

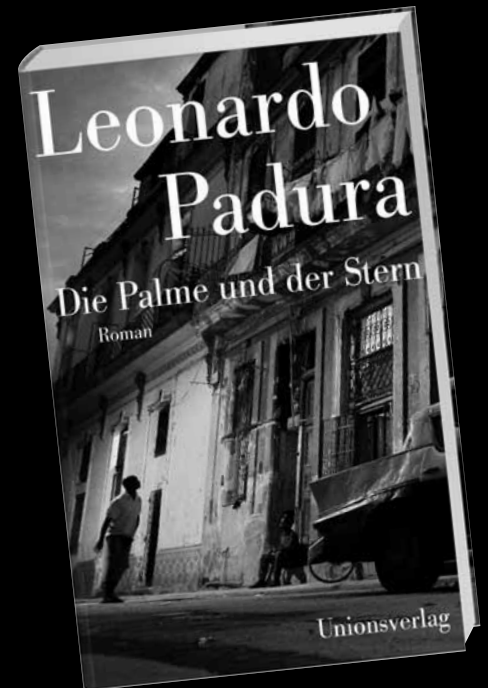
man „Devozione“ spielte auch noch ein Schriftsteller, in dem man unschwer den Auschwitz-Überlebenden Primo Levi erkennen konnte, eine wichtige Rolle. Die Witwe Levis missbilligte die Veröffentlichung und nannte sie „eine geschmacklose, kommerzielle Operation“. Was Chiesura veranlasste, den Dichter wegzulassen und eine gekürzte – mehr oder weniger auf die Pornografie beschränkte – Version unter dem Titel „Villa dei Cani“, also „Villa der Hunde“, herauszubringen. Als einen „erotischen Roman“ wollte der Autor sein neues Werk verstanden wissen.

Diese gekürzte Version ist nun unter dem Titel „Hingabe“ in deutscher Sprache erschienen. Die wahre Obszönität besteht aber darin – und das stellt das Porno-Getue weit in den Schatten –, dass Chiesura meint, das, was in den Vernichtungslagern passiert ist, für seine „literarischen Zwecke“, also für einen erotischen Roman, verwenden zu dürfen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein mehrfach obszönes Buch, in dem von Missbrauch zu lesen ist und das auch Missbrauch verübt.

Giorgio Chiesura | **Hingabe** | Übers. v. Monika Lustig. Seccession 2015, 220 S., EurD 23,95/EurA 24,60 • Auch als E-Book



Aus dem Spanischen von Hans-Joachim Hartstein
464 Seiten, gebunden

FRANZÖSISCHE VERHÄLTNISS

Die Hauptfigur Dieudonné Crouzon ist scharfsinnig, eloquent, ehrgeizig und keineswegs unmoralisch. Aber er ist sich seiner selbst nie sicher, mal überschätzt, mal unterschätzt er sich. Heute würde man das als „Narzisstische Persönlichkeitsstörung“ bezeichnen. 1934, als Jean Prévosts Roman „Das Salz in der Wunde“ zum ersten Mal erschien, gab es diesen Begriff noch nicht. Was hat man davon, die Geschichte eines französischen Aufsteigers aus den 1920er-Jahren zu lesen? Paris war damals das Zentrum der literarischen Welt, und wer die Ästhetik François Mauriacs, Marcel Prousts oder André Gides schätzt, kann mit diesem Roman in eine versunkene Welt eintauchen. Zudem kann man aus der Charakterisierung eines Parvenüs mit literarischen statt psychologischen Mitteln die gesellschaftlichen Hintergründe narzisstischer Begehrlichkeiten erahnen.

Jean Prévost (geb. 1901) war vielseitig und hoch begabt. Er vereinte hohe sportliche Leistungen mit politischer Hellsicht und literarischer Brillanz. 1942 habilitierte

er sich über Stendhal, 1943 erhielt er den Großen Literaturpreis der Académie française, 1944 wurde er in den westlichen Alpen als Résistancekämpfer von deutschen Besatzern erschossen.

Crouzon und Boutin, den ehrgeizigen Emporkömmling und den verzichtenden Denker im Roman „Das Salz in der Wunde“, könnte man als widerstreitende Charakterbilder von Jean Prévost selbst interpretieren. André Gide soll ihn in einer Tagebucheintragung als unerträglich obergescheit beschrieben haben.

Nicht nur Crouzon und Boutin, auch die Frauengestalten sind gegensätzlich: Madame Rougeau ist eine ältere, gebildete, selbstständige Gesprächspartnerin. Anne-Marie, die Crouzons Begehren anfänglich brüsk zurückweist, gibt sich ihm hin, nachdem er mit einer tollkühnen Rettungsaktion die Achtung der Öffentlichkeit gewonnen hat ...

CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Elegant, leidenschaftlich, spannend. Ein Kleinod aus der großen Zeit des französischen Romans.

Jean Prévost | **Das Salz in der Wunde** | Übers. v. Patricia Klobusiczky. Manesse 2015, 288 S., EurD 24,95/EurA 25,70 • Auch als E-Book

Aufbruch, Exil, Heimkehr – zweihundert Jahre Kuba

»Wer nicht weiß, woher er kommt, wird nie wissen, wohin er geht«, vermittelt uns Leonardo Padura in diesem Buch mit seiner bewegenden und sinnlichen Sprache.«

Télérama

Unionsverlag



FINNISCHE FAMILIENSAGA

Der 1942 im lappländischen Kittilä geborene finnische Bestsellerautor Arto Paasilinna erzählt in seinem neuen Buch finnische

Geschichte des 20. Jahrhunderts anhand einer Familiensaga. Nur einen Monat nach der Gründung des selbstständigen Staates Finnland, der bis zu diesem Zeitpunkt als autonomes Großfürstentum zu Russland gehört hat, kommt Antti Kokkoluoto als Sohn eines Kaufmanns im Jänner 1918 zur Welt. Bei seiner Geburt prophezeit ihm die Hebamme und Schamanin Linnea, dass sein Todestag in weiter Ferne liege, und zwar werde es der 12. Juli 1990 sein. Irrtum ausgeschlossen. So beginnt eine Reise durch die wechselvolle Geschichte Finnlands: Bürgerkrieg, Prohibitionsgesetze, Kommunistengesetze und Putschversuche der faschistischen Lapua-Bewegung und der Winterkrieg im November 1939 gegen die Sowjetunion, Finnlands Anlehnung an Nazi-Deutschland und neuerlicher Fortsetzungskrieg mit der Sowjetunion. Der Roman erzählt den Aufschwung der Kaufmannsfamilie Kokkoluoto, die in den Zeiten der Prohibition durch Alkoholschmuggel gute Geschäfte macht. Als im Herbst 1929 in New York die Börse zusammenbricht und die Weltwirtschaftskrise wie ein Blitz einschlägt, erreicht die Katastrophe auch Finnland. Fabriken sperren zu, Arbeitslose ziehen durch das Land, die Bauern gehen bankrott. Auch der Kaufmannsladen der Kokkoluotos macht kaum Geschäfte. Antti und sein Vater reisen mit ihrem letzten Ersparten durch Finnland und kaufen von versteigerten Höfen bewegliches Gut, Landwirtschaftsmaschinen, Pferde und Kleidung – und verkaufen sie weiter im wohlhabenderen Süden und in Schweden. Dann bricht Krieg aus und Antti wird eingezogen. Er überlebt Kanonenhagel, Krankheiten und Gefangenschaft. Nach dem Krieg gründet er eine Firma zum Be- und Entladen von Schiffen, die sich erfolgreich entwickelt. Als sich sein Todestag schließlich nähert, hat Antti, der zu Wohlstand und Ansehen gelangt ist, den Plan, sich mit einem großartigen Fest vom Leben zu verabschieden.

PATRICIA BROOKS

Fazit: Ein vergnüglicher Roman mit spannenden Einblicken in die finnische Geschichte und die finnische Seele.

Arto Paasilinna | **Heißes Blut, kalte Nerven** | Übers. v. Regine Pirschel. Bastei Lübbe 2015, 224 S., EurD 18,99/EurA 19,60
• Auch als E-Book

TAMANGUR

Wie aus der Zeit gefallen. Und nicht leichthändig hingetupft. Keine Diplomarbeit von an Dichterschulen ausgebildeten Hipster-Jungpoeten oder fotogener Debütantinnen, die aus Bobotown berichten. Stattdessen schlägt „Tamangur“ ein in die aktuelle deutschsprachige Gegenwartsliteratur wie ein Meteor. Urwüchsig, kraftvoll, ernst, ehrlich. Dabei und zugleich vor allem: hochpoetisch. Dieser vom Rotpunkt Verlag etwas irritierend als „Roman“ etikettierte Band ist die erste veröffentlichte Prosaarbeit der 1944 im Engadin geborenen Lyrikerin Leta Semadeni („In mia via da vuolp“, 2010), die in Zürich Sprachen studierte und nach Auslandsaufenthalten in Lateinamerika, Frankreich, den USA und Deutschland 22 Jahre lang am Lyzeum in Zuoz als Lehrerin tätig war und seit zehn Jahren im Dorf Lavin, Kreis Sur Tasna, Kanton Graubünden, lebt. Heute sprechen Dreiviertel der knapp 220 Bewohner dort Rätoromanisch. Auch Semadeni. Sie schreibt sowohl in Vallader, Bündnerromanisch, als auch auf Deutsch und überträgt ihre Literatur selber von der einen in die andere Sprache.

Es sind 73 Kapitel, Szenen, Schlaglichter, niemals anekdotische Abenteuer im stillen Winkel der Welt. Da sind die Großmutter und ihre kleine Enkelin. Da ist das winzige Dorf mit allerlei Getier, das unhöflich und hochfahrend sein kann. Da sind die abwesenden Kindseltern, da ist als Geist der im Bach ertrunkene kleine Bruder. Da ist die Nachbarin, die sich einen imaginären Geliebten namens Elvis erträumt und ihn überallhin mitnimmt. Es ist eine Welt von archaischer Anmutung, hart, schreckensgebleicht, von augenreibender Bildgewalt und von atemnehmender Metaphorik. Was schon mit dem Titel einsetzt. Denn „Tamangur“, das ist das Jenseits, in das der Großvater eingegangen ist, ein Jäger, dem die betagte Großmutter haszarte Vorhaltungen macht, sie so schmählich im Stich gelassen zu haben. Aber nach Tamangur bricht sie selber am Ende auf und die Kleine bleibt zurück. Ein überwältigendes Buch.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Dorf-Prosa der ganz anderen Art. Die rätoromanische Lyrikerin Leta Semadeni poetisiert abgelegenes ländliches Leben, ohne es auch nur ansatzweise zu romantisieren.

Leta Semadeni | **Tamangur** | Rotpunkt Verlag 2015, 144 S., EurD 19,90/EurA 20,50

DIE ARMENSUPPE AUSLÖFFELN

Das Leben ist ein Tal der Tränen. Das ungarische Leben ist in diesem Tal ganz unten angesiedelt, der Tiefpunkt aber sind die 1950er-Jahre in Ungarn. Szilárd Rubin schilderte in „Der Eisengel“ (Rowohlt 2014) die kleinstädtische Armseeligkeit in dieser Zeit, Szilárd Borély in „Die Mittellosen“ (Suhrkamp 2014) die allgegenwärtige Tristesse in den Dörfern. Jetzt beschreibt Krisztina Tóth proletarisches Großstadtleben. Tóth ist als Lyrikerin hervorgetreten, hat aber auch schon Erzählungen veröffentlicht und nun also den Roman „Aquarium“. Den eröffnet sie mit der Beschreibung einer der bösesten, abstoßendsten und unsympathischsten Frauen der zeitgenössischen Literatur. Eindringlich tritt dies in der Übersetzung durch György Buda hervor, der 2013 den Österreichischen Staatspreis für Übersetzung erhielt. Klari-Oma ist ein Ausbund und wird von ihrer eigenen Tochter am Ende des Buches als „scheißverdammte, bössartige Psychopathin“ bezeichnet. So genau wie Tóth dieses Weib schildert, will man es eigentlich gar nicht wissen, ist dann aber doch fasziniert von all dem

Ekligen, Ungustiösen, Stinkenden, Grindigen, das sich rund um diese Frau tut. Irgendwann im Laufe der Geschichte ist zu merken, dass sich in diesem eigenartigen Gemenge doch auch Menschliches tut, dass da eine arme Familie ein Kind annimmt, dass eine Frau sich rührend um ihre Schwester kümmert. Wenn man genau aufpasst, sind Andeutungen auf jüdisches Schicksal immer wieder herauszulesen. Die versteckt die Autorin in gallbitterer Ironie, wie sie sich überhaupt nicht die geringste Spur von Mitleid mit ihren Heldinnen und Helden anmerken lässt; sie lässt sie glücklos vor sich hinleben und dabei nie aufbegehren. Ein einziges Mal ist zu vernehmen: „Was hast Du mit mir gemacht?“ Aber auch da bleibt ungewiss, ob sich dieses Aufbegehren an Gott richtet, denn der spielt in der Geschichte sonst nie eine Rolle. Genauso wenig wie die Politik. Und das fällt auf, wenn die Geschichte im Jahr 1956 spielt.

KONRAD HOLZER

FAZIT Mitleidlos deckt die Autorin ärmliches, erbärmliches ungarisches Leben auf.

Krisztina Tóth | **Aquarium** | Übers. v. György Buda. Nischenverlag 2015, 280 S., EurD/A 23

IM TRAUERRAUSCH VERSUNKEN

Plötzlich und unerwartet ist die 13-jährige Kate, einzige Tochter von Charlie Crosby, gestorben. Ein Auto hat sie auf der Heimfahrt vom Strand niedergestoßen. Der Vater schlägt wütend gegen die Wand und zieht sich einen schweren Bruch der Hand zu. Seine Frau zieht zu den Eltern, Charlie versinkt in seiner Trauer, lebt nur noch von Whisky und Schmerzmitteln. Verdreht, abgemagert und abhängig von Alkohol und Drogen, versucht er sich durch Villeneinbrüche neuen Stoff zu besorgen. In seinen Fieberträumen kehrt er in die Vergangenheit zurück, erinnert sich an die Ausflüge mit Kate und an seine Jugend, als er mit dem geliebten Großvater Uhren reparieren durfte. Damit ist die Verbindung zum ersten Roman von Paul Harding hergestellt. Charlie ist der Enkel des Helden von „Tinkers“, wofür der Musiker und Autor 2010 den Pulitzer-Preis erhalten hat. Nach dem gleichen Muster strickt Harding auch seinen zweiten Roman. Dort erinnert sich der sterbende Großvater, jetzt ist es der todtraurige Enkel, der sich in Erinnerungen und Halluzinationen flüchtet. Diese sind beruhigend, sogar heiter, es ist scheinbar die Natur rund um das Dorf Eon, die Charlie am Leben hält. Die Passagen, in denen sich Charlie an das furchtbare Jahr der Trauer erinnert, scheinen von fremder Hand krampfhaft eingefügt zu sein. Oder: Irgendwann muss Charlie sich dann doch aufgerafft haben und ins Leben zurückgekehrt sein. Sonst hätte er über sein Jahr im Abgrund nicht berichten können.

DITTA RUDLE

FAZIT Trauerkitsch, der kein Mitleid erregt und keinerlei Erkenntnis bringt.

Paul Harding | **Verlust** | Übers. v. Silvia Morawetz. Luchterhand 2015, 272 S., EurD 19,99/EurA 20,60

KALEIDOSKOP

Ein Musikstudent aus Graz trifft in Sevilla auf eine rumänische Zigeunerin, die ihn in die Geheimnisse des Flamenco einführt. Nach einiger Zeit zerbricht die unterschwellige, aber dafür umso heftigere erotische Anziehung in einem grotesken Missverständnis. Oder war es eher ein Machtkampf mit zwei Verlierern? In einer weiteren der 49 Geschichten des Buches beschreibt eine in Flensburg geborene Erzählerin den Kulturschock der sprachlichen Missverständnisse, während sie in der Schweiz lebt. Eine andere – oder dieselbe? – Ich-Erzählerin hält in einer Auto-Biografie Zwiesprache mit ihrem – jawohl! – Auto ...

Die 49 Geschichten des Bandes hinterlassen Ratlosigkeit. Wer erzählt hier? Was ist das Thema? Es gibt keinen roten Faden, kaum Verbindungen zwischen den Geschichten, aber diese sind so kurz, dass man auch nicht von Geschichte zu Geschichte in eine andere Welt tauchen kann wie beispielsweise bei den Erzählungen von Alice Munroe. Warum hat sich der Verlag nicht für beispielweise zehn Texte entschieden, für die man eine thematische oder ästhetische Klammer hätte finden können? Muss es 525 Seiten sein? So wirkt es wie eine bunt zusammengewürfelte Mischkulanz aus allen möglichen Stilrichtungen und Inhalten, an denen sich die Autorin im Laufe ihres Lebens erprobt hat. Mal beeindruckend, mal weniger. Mit gutem Sprachgefühl, aber ohne eigene Sprache.

CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Sprachlich gut ausgeführte, aber inhomogene Textansammlung, die sich - mal mehr, mal weniger - zur Zwischendurchlektüre eignet.

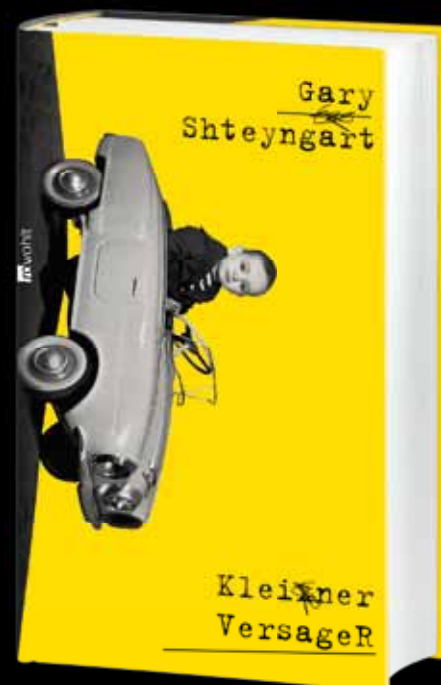
Sabine Haupt | **Blaue Stunden. Kleine Quadratur der Liebe** | Offizin 2015, 528 S., EurD 24,80/EurA 25,50



Das große Scheitern des kleinen Gary

Die tragisch-komische Abenteuergeschichte
des Gary Shteyngart.

Vom Autor von *Super Sad True Love Story*





Joseph Roth hat in einigen Werken das Leben in seiner galizischen Heimatstadt Brody (heute: Ukraine) festgehalten. Und damit die meist jüdischen Händler, Soldaten, Zöllner und Schmuggler porträtiert.

ein gewaltiger Spiegel der Umwälzungen in Russland zwischen 1914 und 1920. Im Mittelpunkt ein Bürgerhaus in der kleinen Straße Siwzew Wrashek unweit des Arbat in Moskau – das literarisch vorbelastet ist: In dieser Gasse lebten der junge Leo Tolstoj, später die Dichterin Marina

Zwetajewa, Pasternak siedelte Teile von „Doktor Schiwago“ hier an. Dramaturgisch aufgebaut wie ein Mosaik, oszilliert dieser Roman, angesiedelt im Haushalt eines Professors für Ornithologie, zwischen Parabel und überhartem Realismus, Albträumen und physischer Auslöschung, zarter Hoffnung und brachialem Untergang. Erst mehr als 65 Jahre nach Erscheinen konnte dieses literarische Dokument in Russland herausgekommen. Die Zeitebenen verschieben sich, doch die Zeitgenossenschaft dieser drei Modernen ist akut.

Das belegt Joseph Roth, der bekannteste der drei Lebensweltliteratureinfänger, der unablässig getriebene, sprachfuriöse Reporter, aufs Frischeste nicht nur in „Heimweh nach Prag“. So schreibt er in den von Jan Bürger edierten, der Original-Orthografie folgenden „Reisen in die Ukraine und nach Russland“ – wohl gemerkt im Jahr 1920: „Manchmal wird eine Nation modern. Griechen und Polen und Russen waren es eine Zeitlang. Nun sind es die Ukrainer.“ Lebendiger kann Literatur nicht sein.

DIE BÜCHER

Michail Ossorgin | **„Eine Straße in Moskau“** Übers. v. Ursula Keller. Die Andere Bibliothek 2015, 528 S., EurD 42/EurA 43,20

Joseph Roth | **„Heimweh nach Prag“** Diogenes 2015, 640 S., EurD 19,90/EurA 20,50

Joseph Roth | **„Reisen in die Ukraine und nach Russland“** Hg. v. Jan Bürger. C.H.Beck 2015, 136 S., EurD 14,95/EurA 15,40 • Auch als E-Book

Lu Xun | **„Werke“** Hg. u. übers. v. Wolfgang Kubin. Unionsverlag 2015, 1600 S., EurD 64,95/EurA 66,80

FOTO: POSTKARTE VON BRODY, 1904

LITERARISCHE REPORTAGEN

Drei Zeitgenossen, die vor etwa 100 Jahren mit ihren Texten die Welt im Umbruch beobachtet haben: politische Zeugnisse von Lu Xun, Michael Ossorgin und Joseph Roth. VON ALEXANDER KLUY

1878. 1881. 1894. Und doch sind die in diesen Jahren geborenen Autoren Zeitgenossen. Vor allem aber Beobachter, Berichterstatter, Reporter der 1920er- und 1930er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Im November 1933 starb der chinesische Dichter Lu Xun, im Mai 1939 Joseph Roth aus dem galizischen Brody, und im November 1942 der Russe Michail Ossorgin. Drei Dichter, deren Werke Spiegel sind, Reflektoren und Zeugnisse von Umwälzung, Umsturz, Revolution und Moderne. Drei Dichter, die wieder zu entdecken sind.

„Schweigen im Garten der neuen Sprache, / Ruhe auch über den alten Schlachtfeldern. / Dazwischen einer, so unverhofft wieder allein, / Den Speer an der Schulter, streift er zaudernd umher.“ Dies schrieb Lu Xun 1933, drei Jahre vor seinem Tod. Heute ist er hierzulande nahezu unbekannt. Was mit der nach 21 Jahren zum Verlagsjubiläum des Unionsverlags neu aufgelegten famosen Werkausgabe zu korrigieren ist. Ein Kontinent ist zu entdecken. Der Erzähler, Essayist, Literaturhistoriker, Hochschullehrer war leidenschaftlicher Zeitgenosse, Kritiker des nationalistischen Guomindang-Regimes, hochbelesen und

mehrsprachig, er verband Kunst mit Revolution und Revolution mit Kunst.

Wie dies auch Michail Ossorgin tat. Der 1878 in Perm in eine Aristokratenfamilie hineingeborene Jurist schlug sich 1904 auf die Seite der Sozialrevolutionäre, floh ein Jahr später nach der Freilassung aus sechsmonatiger Haft nach Italien, wo er bis 1916 lebte. Im großen Umsturzjahr 1917 kehrte er nach Moskau zurück, engagierte sich, wurde Chefredakteur einer kurzlebigen Zeitschrift, die 1921 auf direkten Befehl Lenins verboten wurde. Zusammen mit 220 russischen Intellektuellen wurde er des Landes verwiesen und im Zug der „Operation Philosophenschiff“ ins Ausland verbracht. Ossorgin ließ sich erst in Berlin nieder, dann in Paris. Den antikommunistischen „Weißen“ verweigerte er sich – und kritisierte vehement die Sowjets. Befreundet war er mit dem jungen Autor Gaito Gasdanow, dessen Romane vor wenigen Jahren auch wieder entdeckt wurden. 1942 starb Ossorgin arm, vergessen und staatenlos in einer französischen Kleinstadt.

1928 erschien „Eine Straße in Moskau“, der Debütroman des Journalisten,

PARIS, JE T'AIME!

Wer (und hier mag sich vor allem die weibliche Leserschaft angesprochen fühlen) Paris nicht kennt oder schon länger nicht mehr dort war, wird nach dieser Lektüre unbedingt in diese wundervolle Stadt fahren wollen, und zwar tout de suite, sofort! Julie Mebes, gebürtige Deutsche und in den Niederlanden aufgewachsen, ist passionierte und überzeugte Wahlpariserin. Vor etlichen Jahren wurde sie hierher versetzt und lernte die Stadt so sehr lieben, sodass sie vor fünf Jahren sogar ihren Dienst als stellvertretende Botschafterin der UNESCO quittierte, um in ihrer geliebten Stadt zu bleiben. In der Stadt, von der sie seit dem ersten Kennenlernen überzeugt war, dass es sich hier, inmitten all der Pracht, der Schönheit und Eleganz, einfach besser leben lassen müsse als anderswo. Und es ist tatsächlich so: Es lebt sich hier besser und glücklicher! Vor allem als Frau.

In 38 kurzen Kapiteln schildert die 1966 geborene Politologin und Rechtswissenschaftlerin ihr ureigenstes Paris. Sie erzählt vom fröhlichen Essen und Weintrinken mit der Nachbarin von oberhalb, von ihrem Teesalon, den Stra-

ßenfesten und Modewochen, von der Ziege in den Tuileries, vom Supermarkt und von ihrem Schreibtisch am Fenster der kleinen Wohnung im ersten Arrondissement, dem nobelsten Bezirk im Herzen der Stadt. Mit leichter Feder, mit Humor und Ironie schildert sie Begebenheiten, Sachverhalte, erzählt Episoden aus dem Alltag, Gedanken. Schönes, Elegantes, Trauriges. Selbst von den beengten Wohnverhältnissen und den Wasserschäden berichtet sie mit Empathie und aus jedem Wort spricht ihre Liebe zur Stadt. Gleichzeitig liefert sie, aus deutsch-niederländischer Sicht, eine Gebrauchsanweisung für Paris und die Pariser, die sich doch in einigen Dingen von uns unterscheiden. Und zwar vor allem in dem „savoir vivre“, dem Wissen der Pariser, wie man gut lebt, mit Stil, Höflichkeit, Charme und einem Lächeln, kurzum, wie man sich das Leben erleichtert, allgemein und im besonderen als Frau.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Eine herzerfrischende, empathische Lektüre über ein Frauenleben und eine Liebeserklärung an eine der wunderbarsten und schönsten Metropolen der Welt.

Julie Mebes | **Der Himmel neben dem Louvre. Zum Glück in Paris** | dtv 2015, 224 S., EurD 14,90/EurA 15,40 • Auch als E-Book

SO LÄSST ES SICH LEBEN

Ans Meer gereiste Touristen bekommen den Velebit nur von seiner karstigen Seite zu sehen. In diesem Gebirgszug, der das Mittelmeerklima an der Küste Kroatiens vom Gebirgsklima im Landesinneren trennt, hat der kalte Fallwind Bora seinen Ursprung. Die dicht bewaldete wanderbare Ostseite zieht keine Massen an. Zum Glück für den kroatischen Schriftsteller Edo Popovic und die LeserInnen, die seiner „Anleitung zum Gehen“ Folge leisten. Die Anleitung von Popovic ist allerdings kein Tourenbuch, Ehrgeizige, die Gipfelstempel sammeln, kriegen hier ihr Fett weg. Es ist eher eine Einladung, sich zu besinnen und Zeit zu lassen. Schließlich sind seit den ersten zaghaften Versuchen der Verfahren des Menschen, auf zwei Beinen zu gehen, dreieinhalb bis vier Millionen Jahre vergangen und grundlegende Dinge dennoch gleich geblieben, macht uns Popovic aufmerksam. Immer noch zittert dieser Gehende, wenn er friert, und immer noch schwitzt er, wenn ihm warm ist. Popovics Lob des absichtslosen und gemäßigten Gehens ist mit Verweisen auf historisch

bedeutende Persönlichkeiten, flüchtige Bekanntschaften, nahe Bezugspersonen gefüllt. Zur Bedeutung von Zeit wird – wie bei Franz Schuh im Essay „Hilfe“ zur Güte – Seneca befragt, der stoische Philosoph, der an der Erziehung Neros so gründlich scheiterte, dass er Selbstmord verübte.

Popovic hat sich im Jugoslawienkrieg, der leider im Velebit abseits der Wege noch Minen zurückgelassen hat, als unbestechlicher und unparteiischer Reporter einen Namen gemacht. Später kam er mit gesellschaftskritischen und zuweilen surreal zugespitzten Romanen zu literarischem Ruhm. „Anleitung zum Gehen“ spiegelt denn auch die Genügsamkeit eines Menschen wider, der viel erlebt, erfahren, gelernt und letztlich auch getan hat, ohne sich ins Hamsterrad stecken zu lassen. Die sprachliche Souveränität wurde von seiner Übersetzerin Alida Bremer kongenial ins Deutsche übertragen. CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Eine Einladung ins Gebirg' zu gehen und mit sich selbst eins zu werden, der die Rezensentin gerne nachkommen wird.

Edo Popovic | **Anleitung zum Gehen** | Übers. v. Alida Bremer. Luchterhand 2015, 176 S., EurD 16,99/EurA 17,50 • Auch als E-Book

ZWEI FAMILIEN IM KAMPF UM LIEBE, MACHT UND FREUNDSCHAFT



560 Seiten · Klappenbroschur · € 10,30 [A]

ISBN 978-3-453-47134-4

Auch als E-Book

Leseprobe auf www.heyne.de

England, um 1930: Harry Clifton wächst an den Hafendocks von Bristol heran. Als er das Stipendium für eine Eliteschule erhält, lernt er in der Welt der Reichen Emma Barrington kennen, Erbin einer Schifffahrtsdynastie. Harry verliebt sich in Emma, ohne zu ahnen, dass die Schicksale ihrer Familien auf tragische Weise miteinander verknüpft sind ...

**DER AUFTAKT DER GROSSEN
CLIFTON-SAGA VON
BESTSELLERAUTOR
JEFFREY ARCHER**

Reisen Sie besser mit Büchern

MARGIT MÖSSMER
DIE SPRACHLOSIGKEIT DER FISCHER
»abwechslungsreicher Kurzurlaub«
(ORF ZIB)



Edition Atelier
www.editionatelier.at

KLEINER VERSAGER

„Dies ist ein Buch über die Liebe. Mit der prallen russischen Gefühlseligkeit, die als echte Herzenswärme durchgeht, widme ich die folgenden 373 Seiten meinem geliebten Herrn Papa, der Stadt New York, meiner süßen, verarmten Freundin in der South Bronx und der US-Einwanderungsbehörde.“ Kurz gesagt: Alles Klischee, alles Lüge! Dies konnte man im Roman „Snack Daddys abenteuerliche Reise“ (2006) von Gary Shteyngart, des jüdisch-amerikanischen Romanciers, lesen. Die Hauptfigur des an eine Gagrevue gemahnenden Buches: Mischa „Snack Daddy“ Borisowitsch Vainberg, 30 Jahre alt, Jude, Muttersöhnchen ohne Mutter, Melancholiker, Snob, 147 Kilo schwer und Sohn des 1238streichsten Mannes in Russland, der sich in St. Petersburg, von ihm St. Leninsburg genannt, verzehrt nach Rouenna aus der South Bronx. Schon Shteyngarts Erstling „Handbuch für den russischen Debitanten“ war autobiografisch grundiert: Den in Leningrad geborenen, mit zwölf in die USA emigrierten Vladimir Girshkin verschlägt es auf der Flucht vor Gangstern aus New York nach Prag, wo er große

Scheingeschäfte mit der Mafia aufzieht.

Wieso nun – mit 42 Jahren! – Shteyngarts echte Autobiografie? Weil sie noch lustiger und schriller ist als seine Romane, stärker von Sehnsucht und Hin- und Herkunft durchdrungen, weil dies eine Geschichte vom Aufwachsen und Künstlerwerden ist. Man hat hier einen ängstlichen, komplexbeladenen jungen Mann, unverstanden, ausgelacht, der W. G. Sebald und Thomas Bernhard schätzt und Vladimir Nabokov verehrt. Wunderbare Szenen gibt es hier – so führt eine Literaturprofessorin Fehler in seiner Prosa vor, indem sie auf dem Boden herumkriecht! Dass das Ganze sich dramaturgisch noch schneller dreht als seine Romane, ermüdet auf die Dauer mehr als nur sacht. Gary Shteyngart sagte einmal, selbst der leiseste Anhauch einer Schreibblockade sei ihm völlig unbekannt. Vielleicht sollte er es aber zur Abwechslung einmal genau damit probieren.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Eine grelle Parodie des Genres Autobiografie: Gary Shteyngart über sich, Leningrad, die USA, Heimat, Elternliebe und Introspektion.

Gary Shteyngart | **Kleiner Versager** | Übers. v. Mayela Gerhardt. Rowohlt 2015, 480 S., EurD 22,95/EurA 23,60 • Auch als E-Book. Erscheint am 31. Juli 2015!

DIE FLAMMEN DER EIFERSUCHT

Bisher hat Luigi Trucillo, geboren 1955 in Neapel, Gedichte geschrieben. Jetzt hat er sein erstes Prosastück veröffentlicht, und so ein Debüt in einer (deutschen) Übersetzung zu beurteilen, ist schwierig. Traue ich doch einem preisgekrönten Dichter abgeschmackte Sätze wie „Wir haben alle Zeit der Welt“ oder Banalitäten über Himmel, Strand und Meer nicht zu. Oder ist es Absicht, weil die Geschichte keineswegs besonders ist? Ein geschiedener Mann, beschäftigt in einem Zeitungsarchiv, beginnt auf der Schifffahrt nach Griechenland ein Verhältnis. Die Ferien auf Samos sind honigsüß; zu Hause in Rom brechen die Differenzen auf. Sein Besitzanspruch und ihr Freiheitswille wollen nicht zueinander passen. Voneinander lassen können sie auch nicht. Zusammenziehen können sie auch nicht. Die (altkluge) Tochter, die er an Wochenenden zu sich nimmt, ist dagegen. Die Nahrung der sogenannten Liebe jedoch scheint Besitzdenken und Eifersucht zu sein. Der Trost, den er auf Samos bei der Ärztin Joanna sucht, hilft ihm auch nicht. Er, namenlos, bleibt ein Gefangener

seiner Gefühle, die auf Einbildungen beruhen, denn er spricht darüber nicht mit ihr, ebenfalls namenlos. Als die Insel von einem Brand verwüstet wird, reist er ab. Und beginnt das Spiel von Neuem, bis sie die Verbindung beendet und die Leserin über einen unerwarteten Schluss staunt.

Erzählt wird diese minutiöse, lähmende Analyse der Gefühle einem „Du“. Doch dieses „Du“ ist nicht personifiziert. Wie die beiden Protagonisten weder Heldin noch Held. Mit wem spricht er? Mit sich selbst oder mit einem anderen von Eifersucht und Verlustangst Geplagten? Den könnten wir kennen, heißt er nicht Swann? Von ihm erzählt Marcel Proust. Neben griechischer Mythologie und modernen Mythen ist die zentrale Metapher jedoch die verheerende Kraft des Feuers und die Angst davor. Das gibt der Autor schon im Titel bekannt: „Quello che ti dice il fuoco / Das, was dir das Feuer sagt“. Die Geometrie dieser Liebe aber, die sich aus Begierde und Eifersucht nährt, ist ziemlich schief.

DITTA RUDLE

FAZIT Ein Eifersuchtsroman, trocken und ohne Erotik. Durchhalten ist die Parole, denn der Schluss gibt zu denken.

Luigi Trucillo | **Geometrie der Liebe** | Übers. v. Valerie Schneider. Mare 2015, 160 S., EurD 18/EurA 18,50



IM WALD MIT TSCHECHOW

Stephan Groetzner schwenkt mit „Tote Russen“ voll in die Literaturgeschichte und widmet sich Schriftstellern wie Gorki, Gogol, Dostojewski oder Puschkin. Manche Geschichten kriechen zuerst wie aus einem Kinderbuch über die Bettdecke eines Kindes, ehe sie eine zackige Wendung nehmen und zu einem existentialistischen Taifun ausufern. So fährt eine Zeit lang auf jeder Seite ein Panzer ins Dorf, ehe er endlich alles platt macht und etwas Neues aufgegriffen werden kann. Denn die Geschichten sind in erster Linie Aufgriffe, wie sie etwa die Behörde macht, wenn sie hinter einer Hecke auf Lauer liegt. Die nächstbeste Episode wird angehalten, entwaffnet und zur Sau gemacht.

Puschkin schreibt so lange Listen, bis das Wesentliche am Papier steht, Tschechow stellt sich die Literatur als Bratwurst vor, die gegen den Hunger hilft und an der später das Publikum erstickt, Rachmaninow komponiert, indem er sich über eine Treppe stürzt – was im Kopf dabei vor sich geht, ist eine Symphonie. Im Sinne der russischen Avantgarde kippen die Texte aus den Angeln der Gattungen, die Fußnote ist bedeutender als der Haupttext, das Gedicht erweist sich als Roman, Autor und Held werden vertauscht. In diesem scheinbaren Chaos werden die wahren Botschaften gesendet: was wirklich hinter Stalin steckt, wie trivial es beim Schreiben eines Welt-Epos zugeht ... HELMUTH SCHÖNAUER

FAZIT „Tote Russen“ entwickelt sich zu einem Waldspaziergang ohne Wald: Man kann in ihn hineingehen, aber kommt nicht vom Fleck.

Stephan Groetzner | **Tote Russen** | Droschl 2015, 170 S., EurD/A 19

GRANDIOSE WIEDERENTDECKUNG

Wie Joseph Roth oder Max Brod gehörte Karl Tschuppik in der k.u.k.-Monarchie zu den bekannten und bedeutenden Publizisten. Im sogenannten „Ständestaat“ war er wie andere kosmopolitische Geister nicht mehr wohlgekommen, setzte aber weiter mutig und kritisch seine spitze Feder ein. Dass er 1937 unerwartet starb, mag ihm Qualen nach dem Einmarsch der Nazis erspart haben, denn seine Werke gehörten zu den ersten, die der Bücherverbrennung zum Opfer fielen.

Der jetzt wieder vorliegende Roman wurde zwar 1989 von Karin Brandauer verfilmt, blieb aber Geheimtipp. Dass sich das endlich ändert, ist dem Werk zu wünschen, denn – wie Joseph Roth befand – „profunde Kenntnis und wissenschaftliche Sorgfalt nährten die Grazie des Schriftstellers“. Dazu kommt eine feine Ironie, die nie lärmend auftritt, mit scharfem Spott höchstens reaktionäre, kriegstreiberische Haltungen entlarvt.

Die Sentenz, Österreich sei kein geografischer Begriff, sondern ein seelischer Zustand, wird dem Autor zugeschrieben. Folgerichtig schildert er die Mitglieder der Familie d'Adorno, ihren Werdegang, ihre Liebschaften, ihre Kümernisse in ergreifenden individuellen Konstellationen und bettet sie gleichzeitig in damalige historische wie politische Gegebenheiten ein.

SUSANNE ALGE

FAZIT Genaue Beschreibung von Charakteren, ehrlichem Verhalten und falschem Getue, in brillanter Sprache. Sehr empfehlenswert!

Karl Tschuppik | **Ein Sohn aus gutem Hause** | Milena 2015, 330 S., EurD/A 23,90

»Ein Suchtmittel ... Murakami at his best.«

Sabine Grimkowski, SWR2



Jetzt als Taschenbuch für € 11,30 [A]

Murakamis Weltbestseller –
endlich im Taschenbuch!

btb





Ein Thriller, der mit Präzision und Fantasie viel Gleichnamiges in den Schatten stellt.

Peter Høegs literarisches Schaffen zu verfolgen, gleicht dem Befahren einer Hochschaubahn: Schwergewichtig der Beginn mit seiner „Vorstellung vom 20. Jahrhundert“, dann der Weiterfolg „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“, daraufhin depressive Verarbeitung der Kindheit, dazwischen und danach immer wieder Wahnwitz. Dieser Wahnwitz zeichnet auch sein neuestes Buch aus. Die Titelheldin Susan ist die starke Frau schlechthin, eine Experimentalphysikerin mit ungewöhnlichen Eigenschaften, die darin bestehen, dass sie einen „Mahlstrom der Offenheit“ verursacht. Ihr Mann Laban verstärkt diesen Susan-Effekt noch, lauscht sich durchs Dasein und ist mit einer „wirklichkeitsfabrizierenden Begabung“ ausgestattet. Diese ganz besondere Familie wird noch durch zwei noch besondere Zwillinge vervollständigt. Und wenn den Autor seine eigene Vorstellungskraft überholt, lässt er denken: „Keine sprachliche Wendung kann hinlänglich erklären, was in mir vorging!“ Høeg wirft der dänischen Gesellschaft Mainstream vor, das dänische Leserpublikum hat es ihm gedankt. Die Kritik eher nicht. Das kann uns hier egal sein. Es ist genügend Ernsthaftigkeit unter all dem äußerlichen Getöse, dem Witz und der Action zu spüren. Man kann auch letztere genießen, denn sie kommt bei Høeg nicht nur brutal, sondern äußerst präzise und damit umso wirkungsvoller daher. Weitere Ingredienzien sind vor allem Thrill, dann Sozialkritik, Ökologie, Biologie, Bierbrauerei, Familienleben, Design und nicht zu vergessen: die vielen Dimensionen des Kulinarischen. Ach ja, und die Erotik. Høeg schuf sich da eine bemerkenswerte Heldin, die einen vergessen lässt, dass man sich in einem total künstlichen Setting befindet, in dem die außerirdischen Phänomene immer dann zur Verfügung stehen, wenn Høeg - oder Susan - sie brauchen.

KONRAD HOLZER



Peter Høeg
|Der Susan-Effekt|
 Übers. v. Peter Urban-Halle.
 Hanser 2015, 400 S.,
 EurD 21,90/EurA 22,60
 • Auch als E-Book

Peter Høeg leistet einen erzählerischen Offenbarungseid und erweist sich als Bären dienstleister.

Weiß man, was in Autoren fährt? Wieso sie manchmal so ausdauernd olblind auf kreativtrockenen Holzpfaden weitergehen, auch wenn die Ergebnisse fade sind? „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ war 1992 der Durchbruch des damals 35-jährigen Dänen Peter Høeg. Was danach kam, ist zu beschweigen. „Das stille Mädchen“ von 2007! Man dachte, mit diesem Roman sei der literarische Tiefpunkt erreicht. Zwölf Kinder, die via Gedanken die Realität beeinflussen und Erdbeben vorausspüren, Immobilienspekulation und Heilssuche, Liebe, Gewalt, Märchen, Verfolgungsjagden und Rettung im Kloster, Zirkuserinnerungen, Selbstfindung, eine zarte Vater-Sohn- und eine traurige Mutter-Sohn-Beziehung, der Kleine Prinz und Konspiration und Gandhi: Himmel hilf! Eine Kreativkalamität war das.

In „Die Kinder der Elefantenhüter“ (2010) gab es einen 14-jährigen Erzähler, einen unzurechnungsfähigen Vater, der Pastor ist, die Mutter, die an elektronischen Stimmerkennungsmodellen arbeitet, die Schwester, die alle um den Finger wickeln kann. Grenzgoutierbar war das. Nun ist auch „Der Susan-Effekt“ wieder ein Hybrid: ein exaltiert unlogischer Kriminal-, unfreiwillig absurder Familien-, Ökoapokalypse- und Trivialwissenschaftsfall in einem.

Mit einer Hauptfigur, Susan Svendsen, Experimentalphysikerin und Superwoman, die eine spirituelle Eigenschaft besitzt: Sie ruft bei Mitmenschen Ehrlichkeit hervor. Ihr Mann ist, da Pianist, das kreative Gegenstück. Himmel hilf! Was auf 400 Seiten passiert, ist träge, uninteressant, eine Schändung des Krimigenres und intellektuell sklerotisch. Man kann sich nur ehrfürchtig vor Peter Urban-Halle verneigen, so viel an Lebenszeit in seine ausgezeichnete Übersetzung gesteckt zu haben.

ALEXANDER KLUY

JAGDTROPHÄEN

Ägypten im Jahr 2023. In einem befestigten Protektorat, von amerikanischen Marines bewacht, leben die Reichen in Luxus und Fülle. Draußen vegetieren die Anderen, die Armen in einer kaputten Welt ohne Wasser, ohne Elektrizität und Medikamente. Willkommen in Utopia. Alaa, der Erzähler, ist ein junger Mann, verwöhnt und gelangweilt wie alle jungen Leute in Utopia. Ihr Leben besteht aus Essen, Schlafen, Sex und Drogen. Aber auch das langweilt sie unendlich. Der einzige Kick, den sie sich verschaffen, ist, wenn sie „auf Jagd“ gehen. Ihre Beute sind die Anderen. Wer mit einem abgeschnittenen Arm als Souvenir aus der Welt jenseits der Festungsmauern zurückkommt, ist ein Held. Also beschließt Alaa mit seiner Freundin

Germinal, diesen Trip zu unternehmen. Sie schleusen sich heimlich in einen der Transportbusse ein, der die Bewohner aus den Elendsquartieren, die das Glück haben, in Utopia Sklavenarbeit verrichten zu dürfen, am Abend zurückbringt. Draußen angekommen, müssen sie aufpassen, dass sie nicht auffallen und trotz ihrer Verkleidung als „Reiche von drinnen“ erkannt werden. Aber selbst wenn: Ein Anruf bei ihren Eltern genügt und ein Helikopter der Marines wird zu ihrer Rettung geschickt.

Mehr als sanften Tadel haben sie zu Hause nicht zu befürchten. Aber dann kommt es doch anders als geplant. Die beiden umgarnen eine junge Frau, die sie sich zum Opfer erkoren haben, aber sie werden dabei von einer Gruppe von Anderen enttarnt. Nun droht ihnen Vergewaltigung, Verstümmelung und Tod.

Einer der Anderen rettet sie und nimmt sie bei sich und seiner Schwester auf, bis sie nach Utopia zurückkehren können. Aber das ist noch kein Happy End. Mit „Utopia“ hat der arabische Autor einen großartigen literarischen Science-Fiction-Horror-Thriller geschrieben. Aber auch ein konsequentes Buch, das uns im Vergrößerungsglas Tendenzen unserer Gesellschaft – und wohin sie möglicherweise driften kann, wenn wir nicht auf uns aufpassen – vor Augen hält.

PATRICIA BROOKS

Fazit: Ägyptische Science-Fiction vom Feinsten! Klug, spannend und gnadenlos.

Ahmed Khaled Towfik **|Utopia|**
 Übers. v. Christine Battermann.
 Lenos 2015, 188 S., EurD 19,90/
 EurA 20,50



■ Bevor wir uns diesmal der starken gesellschaftspolitischen Ausrichtung widmen, nehme ich den schmalen Band des **Martin Kubaczek** her. Der studierte einst Violine sowie Germanistik und Philosophie, war Gastprofessor in Japan, lebt heute in Wien. Soweit das Äußerliche des Autors und Musikers. Mit seinem Gedichtband „Nebeneffekte“ umschreibt er bereits im Titel eigentlich einen Haupteffekt - seine schwere Erkrankung. Doch dies ist keine Krankengeschichte. Auch keine übers schwere Los und keine rührselige Wiedergeburtsgeschichte. Kubaczek bringt einfach und unverfälscht vom ersten Anfang seiner Krankheit bis zur überstandenen langen Therapie seine sehr persönlichen, zugleich seine sehr verständlichen Eindrücke zu Papier. So, wenn er die „Brotstücken auf einem großen weißen Teller“ nicht beschreibt, sondern daraus ein Bild seiner Verletzung macht. Oder wenn er sich erinnert, später, in „Tausend Kraniche“, die ihm aus Japan geschickt wurden, dass tausend gefaltete Kraniche ein langes Leben bedeuten. Er beschreibt auch die Alltäglichkeiten im Krankenhaus, das Komische und das Absurde. Und er schreibt dies mit klarer Schrift, was heißt: lyrisch und realistisch und mit Perspektive. Ein sehr schönes Buch ist das!

■ Nun zu ganz anderen Ansätzen: **Nanni Balestrini** ist 1935 in Mailand geboren. Schrieb für Feltrinelli, wurde 1979 in Italien gesucht,

LYRIK NEU

VON NILS JENSEN

Zweimal Lyrik mit politischem Bezug: Der Italiener Nanni Balestrini mit „Blackout“ und der Österreicher Thomas Northoff mit „Nein Eleven“. Und Martin Kubaczek mit seinem bewegenden Gedichtband „Nebeneffekte“.

floh nach Frankreich, später nach Deutschland. „Blackout“ ist im französischen Exil geschrieben. Es ist eine Arbeit, die als Patchwork entstand, als Flickwerk, und die doch über ein „grundlegendes Muster über eine strengen formalen Regeln unterworfenen Ordnung bzw. Programmierung“ verfügt, wie Reinhard Sauer im Nachwort schreibt. Und es ist ein großes episches Langgedicht, zugleich auch eine Art Abgesang, eine Klage als Lied auf die gescheiterten politischen Hoffnungen und Erwartungen im Zuge der sogenannten „68er Jahre“.

■ Der andere Band mit politischem Impetus stammt vom 1947 geborenen und in Wien lebenden Autor **Thomas Northoff**. Der hat einen Gutteil seines nicht nur literarischen Schaffens den Botschaften im öffentlichen Raum gewidmet, darüber hat er auch dissertiert - über Graffiti. Er hat mittlerweile knapp 100.000 dieser „Botschaften“ doku-

mentiert, schreibt damit sein Riesenprojekt StadtLeserBuch weiter und weiter. Nun stellt er in seinem neuesten Buch einen „Entwurf nach der Wirklichkeit“ zur Diskussion. Beginnt seinen langen Text dem verballhornten Titel entsprechend mit „Sonnig. Morgen./ Autumn in -/ Mörderischer Donnerschlag./ Feuerball Himmel ...“ Und webt über fünf große Kapitel an seinem großen Entwurf. Kommt in den Irakkrieg, gerät nach Afghanistan. Doch bleibt er nicht hängen an Einzelteilen, vielmehr hetzt er (sich und uns) oft atemlos und im Stakkato durch die Wirklichkeit. „Injun Country/ 533 Anschläge Woche/ allein S&S/ Hochrang, freundlich/ Präsenz zeigen,/ keine No-Go-Area/ S&SSoldaten/ volle Freiheit Operation./ Graffiti Panzerrohr/ Size Does Matter ...“ Diesen Sprechgesang lässt Northoff auf uns los, und im Gegensatz zu Balestrinis konzentrierten Texten überzieht er alles mit seinem schier in Endlosschleife durchgehaltenen Konvolut aus Schreien, letztendlich. Es ist ein nagelneuer Text, eben fertiggestellt. Balestrinis Text wiederum, ein Stück Zeitgeschichte, erscheint erstmals auf Deutsch, gerade recht zum 80. Geburtstag des Autors am 2. Juli.

Nanni Balestrini | **Blackout** | Übers. v. Andreas Löhrer. Klever 2015, 76 S., EurD/A 15,90

Martin Kubaczek | **Nebeneffekte** | Edition Korrespondenzen 2015, 108 S., EurD/A 18

Thomas Northoff | **Nein Eleven. Entwurf nach der Wirklichkeit** | Edition ArtScience 2015, 168 S., EurD/A 11

MONSTER - MORBUS - MODE

Der seltsame Titel dieses Artikels hat durchaus was Sinnvolles: Schließlich ist er die Über-Schrift für eine dreiteilige Sammlung von Gedichten der Nora Gomringer. Teil 1, „Monster Poems“, ist bereits erschienen, illustriert von (nein, besser: bezeichnet von) Reimar Limmer. Teil 2, „Morbus“, liegt nun vor, ebenfalls von Limmers Bildern begleitet.

Was hat es denn mit dem eigentümlichen Titel auf sich? Wer Nora Gomringer näher kennt, zumindest ihre Literatur, wird das Schalkhafte und das Ernste darin gleichermaßen schätzen. Was heißt schätzen: Man kann nicht umhin, bei einem Gedichttitel wie „Die Herz-Lungen-Maschine antwortet“ einerseits an bösen Witz zu denken und andererseits an das geheimnisvolle Dasein einer solchen Maschinerie mit ihrem seltsamen Eigenleben. Nicht genug da-

mit, kommt bereits im ersten Poem „Nashi“ das Fett zu seiner Ehre; wo Gomringer klarstellt, „das Fett ist heute die Skepsis der Zivilisation“, und – die Wahrheit muss raus – zuletzt erklärt: „Wo einmal Fett, da wieder Fett ...“. Wer kennt sie nicht, die Mühsal beim Ab- und die Selbstaufgabe beim Wieder-Zunehmen nach der Kur?

Dass Gomringer hinter all dem Augenzwinkern ein großes Herz hat und einen klaren Verstand, beweist sie jedes Mal aufs Neue. Etwa mit dem verstörend schönen Text „Die Mädchen in Bergen-Belsen“, worin sie die „Frau Typhus“ auftreten lässt. Auch so ein Morbus mit Hintersinn.

Ach ja, fast hätt' ich's vergessen: Im



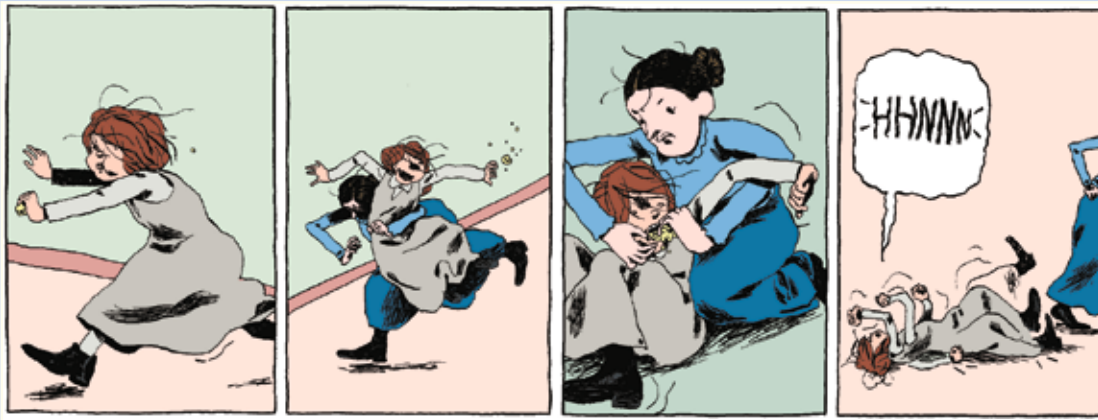
Inhaltsverzeichnis, den Texten vorangestellt, steht neben den Titeln die jeweilig zugeordnete Krankheit; damit man nur ja weiß, worum es geht. Die Bilderungen von Reimar Limmer gehören einfach zu diesen Texten dazu wie eine Hälfte des Ganzen.

Nicht platt böse und nicht überzeichnet, sondern perfekt passend. Und sie erzählen noch ein Stückchen des Textes wei-

ter. Man darf jetzt, während man sich dem Morbus hingibt, auf Teil 3, „Mode“, gespannt sein. Am Ende des feinen Bandes steckt eine Audio-CD, Gomringer liest die Texte. NJ

FAZIT Was noch mehr sagen als: lesen, anhören, staunen.

Nora Gomringer | **Morbus** | Ill. v. Reimar Limmer. Voland & Quist 2015, 64 S. + Audio-CD, EurD 17,90/EurA 18,50



zu behüteten Umfeld erspart geblieben ist. Die Graphic Novel betont jedoch nicht die Gegensätze zwischen Annie und Helen, sondern vielmehr das, was sie verbindet. Sie zeigt zwei Kämpfernaturen; zwei sture, eigenwillige Menschen, die genau wissen, dass sie anders sind als alle in ihrem Umfeld.

Das Verhältnis zwischen Helen Keller und ihrer Lehrerin Annie war oft schwierig - für beide ...

DER KAMPF GEGEN DIE STILLE

In seinem Graphic-Novel-Debüt geht Joseph Lambert der Lebensgeschichte Helen Kellers und ihrer Lehrerin Annie Sullivan auf den Grund - und der Frage, was es bedeutet, als taubblinder Mensch Sprache zu lernen. VON JANA VOLKMANN

Die US-amerikanische Schriftstellerin Helen Keller (1880–1968) war zweifach von der Welt abgeschnitten: „Blindheit trennt von den Dingen, Taubheit von den Menschen“ lautet ihr am häufigsten zitiertes Satz, eine Einsicht, die sie sehr früh erfahren hat. Als Kleinkind von anderthalb Jahren hat sie aufgrund einer Krankheit – heute vermutet man, es könnte Scharlach oder eine Hirnhautentzündung gewesen sein – ihr Gehör und ihr Augenlicht verloren. Dass sie gelernt hat, sich verständlich zu machen, Dinge und Menschen mit Worten zu benennen, war alles andere als selbstverständlich. Helen Kellers Lebensgeschichte ist untrennbar mit der ihrer Lehrerin, Annie Sullivan, verwoben – und so dreht sich die neue Graphic Novel sowohl um Kellers Biografie als auch um Annies.

Auch Annie war als Kind wegen einer Erkrankung sehbehindert. Eine Operation hat ihr Augenlicht gerettet – aber sie versteht besser als alle anderen in ihrem Umfeld, wie die kleine Helen die Welt wahrnimmt: mit den Händen. Außerdem beherrscht Annie das Fingeralphabet. Es wird ihre gemeinsame Sprache. Das erste



... aber nach und nach hat sich eine tiefe Freundschaft entwickelt.

Wort, das Helen lernt, ist „Puppe“. Immer wieder gibt Annie ihr die Puppe in die Hand, buchstabiert das Wort, nimmt ihr das Spielzeug wieder weg. Natürlich ist Annie viel älter und als Waise, die im Armenhaus aufgewachsen ist, hat sie einiges erlebt, was Helen in ihrem all-

Helen beizubringen, was Sprache ist, ist viel schwieriger, als sie nur ein paar Worte wiederholen zu lassen. Es kostet sie beide Kraft. Die Aufgabe, Helen das Fingeralphabet beizubringen, ist schwierig und anfangs undankbar. Helen, die „kleine Tyrannin“, bekommt Wutanfälle, Annie wird immer strenger. Sie finden lange nicht zueinander, aber als das Eis endlich bricht, macht Helen schneller Fortschritte, als ihre Eltern je hoffen durften. Buchstabe für Buchstabe, Wort für Wort überwindet Helen ihre Trennung von den Menschen und Dingen in ihrer Umgebung. Sie lernt sich mitteilen, lernt lesen – und schreiben. Um ein Haar wäre das nicht nur ihr, sondern auch Annie zum Verhängnis geworden. Auch darum geht es in dieser Geschichte.

„Sprechende Hände“ ist die erste eigenständige Veröffentlichung von Joseph Lambert; er wurde dafür mit dem Eisner Award für die beste auf einer wahren Begebenheit basierenden Geschichte ausgezeichnet. Die deutsche Ausgabe krankt leider an einer etwas unoriginellen Typografie, was der Gestaltung jedoch keinen großen Abbruch tut. Der 1984 geborene Zeichner hat sich in seinem Debüt an etwas versucht, das sich zunächst nach der Quadratur des Kreises anhört: Er hat die Sinneswahrnehmungen der taubblinden Helen in eine Bildsprache übersetzt. Es ist viel stumme Dunkelheit darin. Aber auch eine Menge Licht.

JANA VOLKMANN

FAZIT Joseph Lamberts Debüt zeichnet Helen Kellers ungewöhnliche Lebensgeschichte in überzeugenden Bildern und mit viel Empathie nach. Eine ermutigende, hoffnungsvolle Graphic Novel.

Joseph Lambert | **Sprechende Hände** | Übers. v. Johanna Wais. Egmont 2015, 96 S., EurD 19,99/EurA 20,60





GANGSTA-FICTION

Sibirien, merkt Mirjana Wittmann, die Übersetzerin des serbischen Autors Vladimir Kecmanovic im Schlusswort dieses rasanten Gangsterromans an, steht für „Buße für begangene Sünden“. So lässt der Autor die namenlose Ich-Erzählerin Parallelen ziehen zwischen dem Motiv der Buße bei Dostojewski in der sibirischen Verbannung und ihrer geplanten Flucht. Der Roman spielt im serbisch-kroatischen Mafiamilieu. Ob Serben oder Kroaten, die Ethnie spielt keine Rolle, sie arbeiten Hand in Hand und schancen einander Deals zu, manchmal tricksen sie einander auch aus. In fetzigem Stakkato-Stil geschrieben, gespickt mit Gangsterslang und kräftigen Flüchen, hat der Autor in diesem Thriller eine selbstbewusste Heldin geschaffen, die sich trotz der verwirrenden Ränke dieser mafiösen Männergesellschaft nicht einschüchtern lässt und ihrem Gegenüber die Stirn bietet.

Es beginnt mit einer Entführung. Die Ich-Erzählerin, Partygirl und Tochter eines einflussreichen serbischen Mafiabosses, wird von ihrem Vater eines Nachts gezwungen, mit seinem Kumpel Miki in ein Auto zu steigen und für ein paar Tage zu verschwinden. Miki bringt sie in ein verlassenes Haus in einer verlassenen Gegend.

Ob Miki in Wahrheit für oder gegen ihren Vater arbeitet, erfährt das Mädchen nicht. Sie warten. Miki hält sich bedeckt und ist vorsichtig. Sie verbringen die Tage mit Spaziergehen und Fernsehen. Kroatisches Fernsehen, serbisches Fernsehen. Das Mädchen weiß nicht, wo sie sich befinden, und ihr Bewacher verrät es ihr auch nicht. Nach einigen Tagen nimmt Miki ihr das Versprechen ab, sich nicht aus ihrem Zimmer im oberen Stockwerk zu bewegen, was auch immer geschehen mag. Sie verspricht es, doch sobald sie unten Stimmen vernimmt, schleicht sie sich aus dem Zimmer und beobachtet durch einen Spalt in der Balustrade, wie unten in der Wohnküche vier Männer von Miki verlangen, ihnen das Mädchen zu übergeben.

PATRICIA BROOKS

FAZIT Spannender, flotter Thriller im serbischen/kroatischen Mafiamilieu. Vladimir Kecmanovic | **Sibirien** | Übers. v. Mirjana u. Klaus Wittmann. Matthes & Seitz 2015, 144 S., EurD 19,90/EurA 20,50

VOM JAZZPIANISTEN ZUM FALSCHEN POLIZISTEN

Es ist schon eine recht wilde Story, die der französische Erfolgsautor Guillaume Musso in seinem neuen Buch „Nacht im Central Park“ vorlegt. Da findet sich an einem sonnigen Morgen im New Yorker Central Park die eben erwachte Alice auf einer Parkbank wieder, mit blutbefleckter Bluse. Seltsam, denn die französische Kriminalbeamtin hat den Vorabend doch in einer Pariser Kneipe mit Freundinnen verbracht. Und noch seltsamer, dass an ihrer Seite ein fremder Mann ebenfalls gerade erwacht. Die einzige Verbindung zwischen den beiden sind die Handschellen, die sie aneinander fesseln.

Der Fremdling stellt sich als Jazzpianist Gabriel vor, der sich eigentlich in Dublin wähnt, wo er ein Konzert gespielt hatte. In der Folge klauen die beiden ein Handy und ein Auto und jagen der Wahrheit über ihr unbegreifliches Schicksal nach. Gabriel erfährt, dass die stets unwirsche Alice Schlimmes durchgemacht hat. Hochschwanger verlor sie ihr ungeborenes Kind durch ein Verbrechen, und kurz darauf starb ihr Ehemann bei einem Autounfall. Doch die Wahrheitsfindung erweist sich als mühsam, und die Spuren werden immer verworrener anstatt klarer. Und nun entpuppt sich Gabriel plötzlich als Polizist, was jedoch nicht seine letzte Identität bleiben soll. Immerhin können beide jetzt gemeinsam gegen jenen Verbrecher ermitteln, dem auch Alice auf der Fährte war und der sich ebenfalls in New York aufhalten soll.

Alice deckt telefonisch ihren Assistenten in Paris mit Rechercheaufträgen ein, doch auch er mutiert unversehens zu einer dubiosen Figur. Das größte Rätsel scheint Alice aber jener implantierte Chip zu sein, den sie unterhalb ihres Schlüsselbeines findet. Die Lösung verblüfft dann garantiert, denn am Schluss ist wiederum alles ganz, ganz anders.

BARBARA FREITAG

FAZIT Ein Hybrid aus Krimi und Thriller mit absurden Wendungen, gewürzt mit einer Prise Lovestory und neuesten neurologischen Erkenntnissen. Die deutsche Übersetzung kommt sprachlich recht holprig herüber, was Musso-Fans wahrscheinlich nicht abschrecken wird.

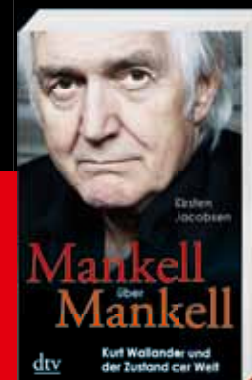
Guillaume Musso | **Nacht im Central Park** | Übers. v. Eliane Hagedorn u. Bettina Runge. Pendo 2015, 384 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

WALLANDER IST ZURÜCK

Ein Fall für Kurt Wallander:
jetzt im Taschenbuch.

Auf der Suche nach etwas Ruhe auf dem Land stolpert Wallander mitten hinein in einen Mordfall, der eigentlich längst verjährt ist.

Ü: Wolfgang Butt
128 Seiten € 9,20



Ü: Lutz Volke
Mit 50 Fotos
336 Seiten
€ 10,30

Mankell von seiner persönlichsten Seite

www.mankell.de

dtv



Wie immer nach dem alljährlichen BUCHKULTUR Krimi Spezial hört unser Thriller-Experte Peter Hiess für ein paar Wochen mit dem hauptberuflichen Lesen auf und macht was ganz anderes. Diesmal hat er sich vor den Fernseher gesetzt – und zwar völlig gerechtfertigt.

■ Der Cowboy heißt Raylan Givens. Er kommt aus Kentucky und ist dafür bekannt, dass ihm die Waffe recht locker sitzt. Zu der Zeit, als Revolverhelden wie er noch Indianer in ihre Reservate treiben durften, sich auf der Hauptstraße vor dem Saloon duellierten oder Postkutschenüberfälle vereitelten, wäre das kein Problem gewesen – schließlich lasen sich mit heißem Blei auch komplizierte juristische Fragen schnell klären. Doch Raylan lebt im 21. Jahrhundert. Und er ist nicht irgendwer, sondern ein U. S. Marshal – das sind im verwickelten System der amerikanischen Exekutive jene Beamten, die Gerichte und das Rechtssystem zu beschützen und daher gelegentlich entflohenen Verdächtige dingfest zu machen haben. Als er im schicken Miami stationiert ist, provoziert er einen Drogengangster im Strandcafé solange, bis der zur Waffe greift – aber natürlich zieht und schießt der Marshal schneller: gerechtfertigte (auf gut Englisch: „justified“) Notwehr. Die führt dann allerdings dazu, dass er versetzt wird: nach Lexington in Kentucky, gleich in der Nähe seines alten Heimatorts Harlan. Und dort geht die US-Fernsehserie „Justified“ dann auch richtig los. Der Gesetzeshüter entstammt nämlich einer alteingesessenen Verbrecherfamilie, deren es in Harlan und den „hollers“ (Tälern) der Umgebung ganz schön viele gibt. Sechs Staffeln lang stellt sich Raylan Berufsgaunern, Crystal-Meth-Köchen, Marihuana-Pflanzern und -Dealern, Killern der „Dixie Mafia“ sowie Südstaaten-Hinterwäldlern, die zwar brutal sind, aber gefinkelter und schlauer, als man glaubt. Und einer davon ist sein Vater Arlo. Der Serienheld muss aber dort nicht nur die

Sünden der Väter abbüßen, sondern trifft auch auf seinen Jugendfreund Boyd Crowder, mit dem er einst unter Lebensgefahr im Bergwerk arbeitete. Während Raylan Givens den Verhältnissen in der ärmlichen Gegend entkommen konnte, indem er ein „Lawman“ (so der ursprüngliche Titel der Serie) wurde, wollte Boyd – der ebenfalls einem kriminellen Clan entstammt – immer schon ein berühmter „Outlaw“ in der Tradition der alten Western-Gegenspieler mit den schwarzen Hüten sein. Er versucht sich im Lauf der Handlung als Anführer einer Bande von Neonazis (die er ausnützt und sie für sich Banken ausrauben lässt), dann als Prediger, angehender Lokalpolitiker, Puffbetreiber, Rauschgifthändler und Killer. Warum uns das an dieser Stelle interessieren sollte? Nun, zum einen natürlich, weil sich die besten (Kriminal-)Geschichten heutzutage nicht mehr im Kino oder zwischen Buchdeckeln, sondern im Fernsehen abspielen, wie der aktuelle Boom intelligenter Serien-Highlights zeigt. Und zum anderen, weil die Figur des Raylan Givens und die dem „Justified“-Epos zugrundeliegende Novelle „Fire in the Hole“ vom mittlerweile leider verstorbenen Autor Elmore Leonard stammt. Der kombinierte für den Plot seine zwei großen literarischen Lieben – Krimi und Western – zu einer unglaublich gut geschriebenen Story mit hinreißenden Dialogen (die man am besten im Original verfolgen sollte) und wirkte bei den ersten paar Staffeln der Serie sogar noch aktiv als Autor und Produzent mit. Wer Leonard nur von der saublen Tarantino-Verfilmung „Jackie Brown“ kennt, wird seine Meinung über diesen großen amerika-

nischen Schriftsteller nach einigen Folgen von „Justified“ ändern müssen. Ebenso wie seine Sicht auf Timothy Olyphant, der in der wunderbaren Westernserie „Deadwood“ den Sheriff Seth Bullock noch als stocksteifen, zutiefst anständigen Moralisten gab und damit neben den Bösewichten etwas verblasste. Als Raylan Givens offenbart er weitere Facetten seines schauspielerischen Könnens, ist witzig und gefährlich zugleich, sensibel und lakonisch, ein man's man und ein Frauenschwarm. Die Nemesis dieses Gesetzesvertreters, der alles andere als konventionell vorgeht und oft unerbittlich tötet wie ein Rächer, ist Walton Goggins als Boyd Crowder, der mit der großartigen Krimiserie „The Shield – Gesetz der Gewalt“ bekannt wurde und hier die ganze Bandbreite seines Talents so überzeugend ausspielt, dass er einem bald genauso ans Herz wächst wie der Typ mit dem weißen Cowboyhut. Dass „Justified“ bis in die kleinsten Rollen mit wunderbaren Schauspielern besetzt ist, beweisen die zahlreichen Emmys und anderen Fernsehpreise, die nicht nur an Olyphant und Goggins gingen, sondern beispielsweise auch an Margo Martindale (die Darstellerin der tödlichen Matriarchin Mags Bennett) und Jeremy Davies, der ihren Sohn Dickie spielt. Da kann man einfach nur begeistert zusehen – und „Justified“ vielleicht sogar in mehreren Marathonsitzungen (nicht nur der amerikanischen Serien-Fan von heute nennt sowas „Binge Watching“) genießen. Und dann eilt man am besten sofort zur Buchhandlung seines Vertrauens und bestellt sich dort alles, was es von Elmore Leonard gibt. Das ist nur gerechtfertigt.



■ **Justified** (TV-Serie, USA 2010-2015). 78 Folgen in 6 Staffeln. Nach Romanen und einer Kurzgeschichte von Elmore Leonard.
Darsteller: Timothy Olyphant, Nick Searcy, Joelle Carter, Walton Goggins, Jim Beaver.
Verleih: Sony Pictures.

KRIEG DER KRAGENSPIEGEL

Dauerbrenner Will Robie, der in die Jahre gekommene Held im Sold der „Agency“, was so viel bedeutet wie: Auftragsmörder im Dienste des Guten und wenig Schönen, sieht sich nicht nur mit Leichen aus den eigenen Reihen, der ultimativen Verschwörungstheorie (= geplanter Weltuntergang qua Auslöschung aller politischer Führungsfiguren), Anschlägen auf sein Leben und einem Dschungel aus Misstrauen und Verrat gegenüber.

Sein Einstig ins neue Abenteuer bereitet ihm auch wenig Freude: Er soll eine Berufskollegin, die gleichzeitig mit ihm ausgebildet wurde, „neutralisieren“. Jessica Reel, die dunkle Heroine mit der noch schwärzeren Vergangenheit, die hochgelobte Pistolera der CIA, steht unter dringendem Verdacht, eine tödliche Jagdsaison auf hochrangige CIA-Mitglieder eröffnet zu haben, anstatt die Feinde der USA zu killen. Es wäre nicht Will Robie, der Ausknipser mit dem vollkommen intakten moralischen Kompass, der stets nur die bösen Buben erlegt und niemals Hand oder Fadenkreuz an Unschuldige legen

würde, wenn er diesen Auftrag unhinterfragt ausführen würde. Und so kommt es schließlich, wie es kommen soll ... Aber das ist die Geschichte in der Geschichte, die mit vielen Schleifen und Explosionen und hämmernden MGs und Leichen und Last-Minute-Escape-Szenarien garniert ist und als unverzichtbare Ingredienz natürlich auch den sattsam bekannten Krieg der „Dienste“ beinhaltet – selbst dem nicht besonders versierten USA-Thriller-Fan ist mittlerweile bekannt, dass FBI, CIA und Homeland-Security nicht besonders gut befreundet sind.

Die Story ist zwar nicht vollkommen unglaubwürdig, denn Destabilisierung eines politischen Systems erfolgt nicht unbedingt ausschließlich durch die Außenfeinde, die sich natürlich im Netz der Spionage und der Desinformationssysteme prächtig instrumentalisieren, dennoch: Das ist mission impossible mit Einsprengseln von Superkitsch. SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein Thriller für jene, die auch gerne Filme mit A-Budget und C-Handlung schauen.

David Baldacci | **Verfolgt** | Übers. v. Uwe Anton. Lübbe 2015, 496 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

GEFÄHRLICHE REISE IN DEN WILDEN WESTEN

Sergeant Arthur Bowman ist einer der härtesten Söldner der britischen Ostindienkompanie im Birma des Jahres 1852. Eine riskante Expedition führt ihn in den tiefsten Dschungel Hinterindiens, wo die Ärmsten der Armen hausen. Nur zehn Soldaten überleben diesen Einsatz und werden gefangen genommen. Ein Jahr lang geht es für Bowman ums nackte Überleben – Folter und Elend brechen ihn. Sechs Jahre später kehrt er zurück ins viktorianische London. Das Erlebte hat ihn tief gezeichnet, er ist nicht mehr derselbe. Er verdingt sich als Polizist in den Docklands, verdient wenig, säuft und nimmt Opium. In diesem Zustand schwebt er in einer Zwischenwelt, näher am Sterben als am Leben, bekommt kaum etwas von seiner Umgebung mit. London leidet zu dieser Zeit an einer Choleraepidemie und Jahrhunderthitze.

Das Elend der Fabrikarbeiter prägt die Stadt ebenso wie die Themse, die zur stinkenden Kloake geworden ist. Die Beschreibung Londons ist einer der Höhepunkte in Antonin Varennes neuem Buch „Die sieben Leben des Arthur Bowman“.

Er versteht es, diese Stimmung zum eindringlichen Bild werden zu lassen, das man als Leser kaum aus dem Kopf bekommt. Dann setzt endlich der ersehnte Regen ein. Bowman findet in der Kanalisation eine verstümmelte Leiche, die ähnliche Narben aufweist wie er selbst.

Das sind klare Zeichen einer Foltermethode. Die Vermutung liegt nahe, dass der Killer einer der neun Überlebenden aus Hinterindien ist. Als Bowman selbst des Mordes verdächtigt wird, macht er sich auf die Suche nach dem Täter. Die Reise führt ihn bis nach Amerika, in den damals noch richtig wilden Westen, und der Weg ist mit weiteren Todesopfern gepflastert. Alle starben nach demselben Schema. Bowman wird vom Jäger zum Gejagten, da der Killer auch ihn verfolgt. Als es ihm schließlich gelingt, den Serienmörder zu finden, ist er wieder ein Anderer geworden, ein Geläuteter, der Mitleid empfinden kann. Das hat er nicht zuletzt der Liebe einer Frau zu verdanken. BARBARA FREITAG

FAZIT Ein bemerkenswerter historischer Thriller und Entwicklungsroman mit vielschichtigen Charakteren und einer düsteren Geschichte.

Antonin Varenne | **Die sieben Leben des Arthur Bowman** | Übers. v. Anne Spielman. C. Bertelsmann 2015, 560 S., EurD 22,99/EurA 23,70 • Auch als E-Book

DIE NACHWELT IST ETWAS, FÜR DAS WIR NICHT LANGE GENUG LEBEN ...



... versichert der Science-Fiction-Spezialist Forrest J. Ackerman dem pensionierten FBI-Beamten Scott McKenzie, den er beauftragt, eine Kopie des (historisch tatsächlich)

verschollenen Stummfilms „Um Mitternacht“ zu finden. Damit löst der greise und an Alzheimer im Anfangsstadium erkrankte Science-Fiction-Autor, Verleger und Sammler eine klassische Schnitzeljagd aus, in deren Verlauf man beiläufig einiges über die Geschichte des Stummfilms und seine Stars, über den Aufbau des FBI unter seinem ersten Direktor Edgar Hoover und das Leben an der Grenze zwischen Mexiko und den USA erfährt. Das Spiel mit prominenten Namen zieht sich durch den Roman. Einen Autor, Verleger und Sammler mit dem Namen Forrest J. Ackerman gab es. Genauso den ersten Direktor des FBI. Der Erzähler Scott McKenzie beschreibt sie und seine Begegnungen mit ihnen, lässt sie Dialoge führen und vieles mehr. Der Autor dürfte keiner der Personen, deren Biografie er in einigen Teilen übernimmt, jemals begegnet sein. Edgar Hoover starb beispielsweise 1972, Augusto Cruz wurde 1971 geboren. Auf diese Weise verfilzt Cruz Fakten und Fiktion zu einem dichten Gewebe, dessen Zusammensetzung die Lesenden bis zur letzten Seite beschäftigt. Ein zusätzlicher Kick in diesem Labyrinth aus Wahn und Wirklichkeit ergibt sich aus dem Genre von „Um Mitternacht“. Es handelt sich nämlich um einen der ersten Vampirfilme, und das bietet reichlich Gelegenheit, unheimliche Verschwörungstheorien auszubreiten und spitze Eckzähne ins Zwielicht zu rücken. Allerdings kommt diese Stimmung erst ab Seite 112 auf, als McKenzie zwischen zwei Wegen, die nach Falfurrias in Texas führen, wählen muss. Die ersten hundert Seiten sind daher für Nicht-Cineasten ein bisschen zäh und mit Namen von Titeln, Darstellern, Regisseuren und Verleihfirmen überladen. Und auch wenn die Spannung im Verlauf des Romans kontinuierlich zunimmt, wären ein paar radikale Striche dem Lesevergnügen durchaus entgegengekommen.

CHRISTA NEBENFÜHR

Fazit: Vor allem für Stummfilm-Cineasten ein prinzipiell spannender Thriller mit einigen Überblängen.

Augusto Cruz | **Um Mitternacht** | Übers. v. Christian Hansen. Suhrkamp 2015, 392 S., EurD 22,95/EurA 23,60 • Auch als E-Book

SCHATTEN DER VERGANGENHEIT



Wenn man sich mit zehn, zwanzig Leuten in einer Gruppe zusammenfindet und diese Personen in die Rollen eigener Familienmitglieder schlüpfen lässt, kann das schon mal

zu Problemen führen. Die mysteriöse Ermordung eines wohlhabenden Geschäftsführers in einem Klostergebäude im Kontext einer Psycho-Gruppenherapie nach dem (umstrittenen) Hellinger-Konzept führt zu „Warschauer Verstrickungen“. Nicht nur im Sinne der zitierten und im Krimi von Zygmunt Miłoszewski genau beschriebenen Methode der Familienaufstellung, sondern auch mit Bezug auf ungesühnte Verbrechen des polnischen Geheimdienstes.

Da verdunkeln bedrohliche Schatten der Vergangenheit die Ermittlungen von Staatsanwalt Teodor Szacki, der in Zusammenarbeit mit einem Kommissar den Fall untersucht. Nüchtern kombinierend und doch von Intuition geleitet, versucht der adrett gekleidete und ambitionierte Familienvater in den vagen Aussagen der fünf unmittelbar Verdächtigen ein Tatmotiv zu erkennen. Obwohl sein Leben wegen allzu gründlicher Nachforschungen bedroht wird, bleibt Teodor Szacki unbestechlich. Er löst den Fall und sich aus der Klammer ehemaliger Apparatschiks, indem er die Hellinger-Methode zu seinem Vorteil nutzt. Wie, erzählt Zygmunt Miłoszewski nicht im Stil der klassischen Detektivgeschichte, sondern als milieusichere Darstellung der Charaktere.

Teodor Szacki hat berufliche Qualitäten, die vom bürokratischen Alltag seiner Institution begrenzt werden, wie auch private Schwächen, denen er im postkommunistischen, halb-prosperierenden Polen nachgibt. Diese Kulisse ist stets realistisch präsent, sodass Zygmunt Miłoszewski ein packender Krimi aus brodelnder Gegenwart und Echos unverarbeiteter Geschichte Polens gelungen ist.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Fazit: Die „Warschauer Verstrickungen“ von Zygmunt Miłoszewski verbinden brillante kriminalistische Intuition und verschwiegenes Gesichtswissen zu einem durchdringenden Szenario polnischer Gegenwart.

Zygmunt Miłoszewski | **Warschauer Verstrickungen. Teodor Szacki ermittelt** | Übers. v. Friedrich Griese. Berlin 2015, 448 S., EurD 9,99/EurA 10,30 • Auch als E-Book

LÜGEN UND ANDERE WAHRHEITEN

Ein Todgeweihter bittet seinen Schulfreund (besonders leiden konnte der den Schreiber nicht) um einen letzten Gefallen. Er sei ihm diesen schließlich schuldig, denn er, der Schreiber mit Namen Tibor (Scheißhaufen) Schittkowski, habe dem Schriftsteller zwei Mal das Leben gerettet. Der Schriftsteller, mit Namen Max Schmeling, zögert, fährt aber dann zu dem erbetenen Treffen nach Gimsen. Ein kleiner Scherz? Max Schmeling, in den 1930er-Jahren Boxweltmeister, gestorben 2005 mit 100 Jahren, ist noch immer Deutschlands populärster Sportler. Schon vor Beginn des eigentlichen Romans begegnet man einem anderen Boxer: Nesser (oder Paula Polanski, die eigentliche Autorin des vorliegenden Rätselbuches, das Nesser mit sichtbar vergnüglichem Schmuzeln übersetzt haben will) zitiert den berühmten Boxer Moore im Motto: „Ich möchte glauben, dass ich auf einer wahren Geschichte beruhe“. Na gut, an den 1998 gestorbenen Moore können Boxfans sich erinnern. Doch Paula Polanski? Nicht

einmal das allwissende Wiki kennt sie. Aber Wikipedia ist genauso unverlässlich wie ein Autor. „Viele Autoren sind unzuverlässig“, sagt der Autor über den Autor, denn Polankis/Nessers Max Schmeling ist keineswegs Boxer, sondern Schriftsteller. Deshalb auch der erbetene Gefallen: Schmeling soll die Lebensgeschichte des Unsympathlers Schittkowski schreiben, der behauptet, einen Rivalen namens Carlos Fuentes ermordet zu haben. Carlos Fuentes, der Autor ohne Nobelpreis, doch betagt 2012 gestorben? Natürlich nicht, fatale Namensgleichheit. Dieser Fuentes war mit einer Frau verheiratet, die Kristina Henkel hieß, typisch schwedischer Name. Doch die Geschichte spielt nicht in Schweden, sondern in Nessers fiktivem Land (Hauptstadt Maardam) ... Hilfe, Håkan! Ich befinde mich auf Glatteis, ich schlittere voll Vergnügen bis zum Ende.

DITTA RUDLE

FAZIT Genussvoll hinter die Spiegel schauen, auf den Hintern fallen und in homerisches Gelächter ausbrechen. Metaphern, Anspielungen und das Anagramm können später entschlüsselt werden.

Paula Polanski, Håkan Nesser | **Strafe!** Übers. v. Paul Berf. btb 2015, 288 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

LEICHEN AUS DER KRIMIFABRIK

James Patterson produziert Romane am laufenden Band. So viele, dass ein einzelner Autor diese Menge im Alleingang kaum schaffen kann. Daher arbeitet er gern mit Co-Autorinnen, wie Maxine Paetro. Mit ihr zusammen schrieb er einige Krimis über den „Women’s Murder Club“. Da lösen vier einander in Freundschaft verbundene Frauen gemeinsam Mordfälle, jede auf ihre Weise. Lindsay als Polizistin, Yuki als Staatsanwältin, Claire als Pathologin und Cindy als Gerichtsreporterin. Der neue Thriller „Die Tote Nr. 12“ ist zwar nicht als Titel jener Serie ausgewiesen, aber dennoch kommen alle vier Figuren vor.

Sogar mit Zuwachs, denn Chefermittlerin Lindsay erzählt im ersten Kapitel aus der Ich-Perspektive von der Hausgeburt ihres Babys. Als die Fruchtblase platzt, donnert es heftig, der Strom fällt aus und man erwartet gar Fürchterliches. Mindestens Einbrecher, doch es sind nur Feuerwehrmänner, die gleich einen Spezialeinsatz haben und eine Entbindung leiten müssen. Im flapsigen Plauderton erzählt Lindsey weiter von ihrem tollen Ehe-

mann, der kocht und das Kind versorgt, damit Lindsay gleich wieder auf Verbrecherjagd gehen kann. Eine junge Designerin wurde ermordet, doch seltsamerweise verschwand deren Leiche aus der Gerichtsmedizin. In diesen Fall ist auch Freundin Claire, die Pathologin, involviert. Die anderen Damen haben ebenfalls komplexe Fälle zu lösen. Staatsanwältin Yuki steht vor Gericht einem windigen Rechtsanwalt gegenüber. Eine Nebenhandlung kommt einem Dozenten für Englische Literatur zu, der angeblich Morde vorhersehen kann, sogar seinen eigenen, dem er schließlich zum Opfer fällt.

Eine Beziehungskrise zwischen Reporterin Cindy und ihrem Partner, auch Polizist, wird ebenso ausgebreitet wie die Erkrankung von Lindseys Baby. Das passiert noch dazu ausgerechnet, während sie alle Hände voll zu tun hat mit einem aus dem Koma erwachten Serienkiller. Leider sind diese vielen Storys aber nicht miteinander verknüpft, und letztlich bleiben viele Fragen offen.

BARBARA FREITAG

FAZIT Ein Krimi aus routinierter Feder, der sich in den vielen Handlungssträngen verliert und den Leser etwas ratlos zurücklässt.

James Patterson | **Die Tote Nr. 12** | Limes 2015, 384 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book



PHÄNOMEN BUCH

Ein Textbildband über das Wesen des Buches, seine Form in verschiedenen Kulturen, seine jahrtausendealte Geschichte und seine Zukunft im Digitalen Zeitalter. Ein Fest der Bibliophilie - und eine Hommage an ein vielfältiges Medium. VON PAUL HAFNER

„Die Geschichte des Buches in 100 Büchern“ – so lautet der Titel des Bandes, der nüchtern ankündigt, was sich auf knapp 300 Seiten als imposante Wesensschau eines Mediums mit einer großen Geschichte erweist. Es ist ein Band voll Buchkultur: Anhand von 100 Werken der Menschheitsgeschichte aus 5000 Jahren wird die Entwicklung dessen illustriert, was unter den Begriff Buch fällt. Vielfalt statt Weitschweifigkeit: von neuassyrischen Keilschrifttafeln und chinesischen Bambustexten über ein Orakelbuch der Batak aus Zentralsumatra (*Bild rechts*) bis hin zum ersten E-Book der Welt (*Bild oben*, 1949 zum Patent angemeldet), das ebenfalls abgebildet ist. Ein fulminantes Werk!



Roderick Cave, Sara Ayad
|Die Geschichte des Buches in 100 Büchern. 5000 Jahre Wissbegier der Menschheit|
Gerstenberg 2015, 288 S., EurD 34/EurA 35

DIE SCHNITZELJAGD 2.0

15 Jahre Geocaching

2000 wurde die künstliche Verfallschaltung des GPS durch das amerikanische Militär für zivile Nutzer abgeschaltet, wodurch sich die Genauigkeit des GPS erheblich verbesserte. Am Tag darauf wollte David Ulmer dies testen und vergrub einen schwarzen Eimer mit zwei CDs, einem VHS-Video, einer Dose Bohnen und anderen Dingen mit einem Logbuch und Stift südöstlich von Portland. Er speicherte die Daten auf seinem GPS und veröffentlichte diese in der Newsgroup sci.geo.satellite-nav. Dabei stellte er diese Regel auf: Wer etwas aus dem Eimer nimmt, muss auch wieder etwas reinlegen. Innerhalb weniger Tage machten sich Menschen auf die Suche. Es dauerte nicht lange, bis auch andere Behälter, sogenannte „Geocaches“, versteckt und die Koordinaten im Internet veröffentlicht wurden.

Marcus Gründel, Deutschlands erster hauptberuflicher Geocacher, gibt in seinem Buch „Geocaching I“ eine Übersicht über die Ausrüstung, die neben guten

Wanderschuhen und GPS-Gerät, evtl. auch Kletterausrüstung, Magnete oder Pinzetten erfordern kann. Außerdem erklärt er die verschiedenen Typen von Geocaches, denn neben den traditionellen Caches, bei welchen man direkt die Koordinaten zu einem Versteck kennt, gibt es auch Multi-Caches, die sich über mehrere Stationen ziehen, oder Mystery- und Puzzle-Caches. Bevor man sich bei diesen auf die Suche machen kann, muss man erst verschiedene Rätsel lösen, um die Koordinaten zu kennen. Bei den Mystery-Caches gibt es so viele Rätsel, dass er auf diese eigens in seinem zweiten Band genauer eingeht. Im September wird der dritte Teil der Reihe erscheinen, der sich mit vielen Comics und Bildern vor allem an jüngere Menschen und Einsteiger richtet.

Für Abenteurer ab 10 Jahren haben Ramona Jakob und Heidemarie Brosche einen spannenden Geocaching-Roman geschrieben. Dabei wird ein Mädchen aus Berlin von zwei Jungs in die Geheimnisse des Geocaching eingeweiht. Mit lustigen Bildern und spannenden Rätseln wird die Neugier, selbst die Natur zu erkunden, geweckt.

KATHARINA FALGER



Auf geocaching.com sind mittlerweile mehr als 2,5 Millionen Verstecke weltweit verzeichnet.

DIE BÜCHER

Marcus Gründel | **Geocaching I – Alles rund um die Moderne Schatzsuche** | Conrad Stein 2014, 224 S., EurD 12,90/EurA 13,30

Marcus Gründel, Melanie Lipka | **Geocaching III – Voll im Bilde beim GPS-Abenteuer** | Conrad Stein 2015, 160 S., EurD 9,90/EurA 10,20

Ramona Jakob, Heidemarie Brosche | **Cache-Kids – Rettet Pfortengluck** | Moses 2015, 168 S., EurD 9,95/EurA 10,30

EUROPA UND SEINE GRENZEN

30 Jahre Schengener Abkommen



Im luxemburgischen Schengen erinnert das Europa-Denkmal an den Abbau der Grenzkontrollen innerhalb der EU.

Am 14. Juni 1985 wurde im Zuge des Schengener Abkommens die Abschaffung der Grenzkontrollen der teilnehmenden Länder – Deutschland, Frankreich, Belgien, Niederlande und Luxemburg – beschlossen. Heute jährt sich der Beschluss zum 30. Mal. Zum Feiern ist niemandem zumute:

Die verstörenden Bilder der jüngsten, sich häufenden Flüchtlingsunglücke, bei denen regelmäßig Hunderte Menschen sterben, lassen die europäische Flüchtlingspolitik höchst fragwürdig bis zynisch erscheinen. Die Binnengrenzen fallen, doch nach außen wird dicht gemacht – auch die Schaffung eines gemeinsamen Asylsystems innerhalb der EU wird mit Skepsis beäugt, die Unterbringungsbedingungen der Flüchtlinge und deren medizinische Versorgung wird von vielen Beobachtern als menschenunwürdig und unzumutbar verurteilt.

„Schiffbruch“, geschrieben von drei erfahrenen Experten auf dem Gebiet des Flüchtlings- und Menschenrechtsschutz, ist eine Anklageschrift, die in ebendiese Kerbe schlägt. Die Autoren enttarnen die europäische Asylpolitik als Versagen auf ganzer Linie – die vermeidbaren Unglücke seien ein „hunderttausendfacher Skandal“. Erzählt wird die Geschichte des Flüchtlingsrechts und wie es einst und heute missachtet wird. Vom „Verschiebebahnhof Dublin“ ist die Rede, das „Nadelöhr Asylverfahren“ sei vielmehr kalte Bürokratie als faire Chance.

Es sind schwere Vorwürfe, die erhoben werden, doch belassen es die Autoren nicht bei einer Kritik, sondern entwerfen die Vision einer besseren, menschlichen Flüchtlingspolitik.

Andreas Wirsching, Universitätsprofessor für Neuere und Neueste Geschichte in München, klagt nicht an. „Demokratie und Globalisierung“ ist eine nüchterne, aber keineswegs trockene Beschreibung des Wandels, den Europa innerhalb der vergangenen 25 Jahre durchgemacht hat. Er zeichnet das Bild eines Kontinents, der sich mit vielen neuen Herausforderungen konfrontiert sieht und sich zwischen Erweiterung und Vertiefung einerseits („Weltmacht Europa?“) und Wirtschaftskrise und Europaskeptizismus andererseits nach vorne hantelt. Europa ist auf der Suche nach sich selbst – doch blickt es auch über den eigenen Tellerrand hinaus?

PAUL HAFNER

DIE BÜCHER

Wolfgang Grenz, Julian Lehmann, Stefan Keßler | **Schiffbruch. Das Versagen der europäischen Flüchtlingspolitik** | Knauer 2015, 208 S., EurD 12,99/EurA 13,40 • Auch als E-Book

Andreas Wirsching | **Demokratie und Globalisierung. Europa seit 1989** | C.H.Beck 2015, 248 S., EurD 14,95/EurA 15,40 • Auch als E-Book

KRIEGSMISERE IM RÖNTGENBLICK

Normaler Menschenverstand ist eigentlich überfordert, die Grausamkeiten des Krieges distanziert zu schildern. Eine satirische Perspektive kann dabei entlastend sein. Wie bei Hassan Blasim, der als literarischer Chronist von den Auswirkungen der 35 Jahre Kriegszustand im Irak erzählt. Scheinbar harmlose Titel wie „Der Hase in der Grünen Zone“ (von Bagdad) führen in ein Versteck, wo zwei Männer in der Zeit nach der Saddam-Husseini-Diktatur ein Attentat auf einen Minister vorbereiten. Oder wie der durch Kopfschüsse verletzte „Verrückte vom Freiheitsplatz“ ein Denkmal als Symbol humanitärer Hilfe vergeblich verteidigt.

Homo homini lupus (der Mensch ist dem Menschen ein Wolf): Diese skeptisch-warnende Metapher aus der Antike übernimmt Hassan Blasim wörtlich in der kafkaesken Szene „Ein Wolf“, mit dem ein armer Schnorrer in seiner Woh-

nung als Alter Ego konfrontiert wird. Auch auf der Flucht und im Exil ist die Grenze zwischen „Archiv und Wirklichkeit“ verwischt, denn der Schrecken offenbart sich in kaum begreiflichen Traumata und Körperschädigungen. Solche Befindlichkeiten, die prekäre gesellschaftliche Balance von Arabern, Kurden und Christen sowie Macho-Hierarchien in den Familien erfasst Hassan Blasim mit Röntgenblick, meistens grotesk verzerrt, um eventuelle Schockreaktionen abzumildern. So werden Chaos, Angst, Demütigung, Verzweiflung, Verstümmelung und Zerstörung im Irak der Gegenwart von Hassan Blasim in surrealistischen Formen konturiert und zu indirekten Plädoyers gegen den Krieg.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

FAZIT In drastischem, aber nicht erdrückendem Stil tastet sich Blasim in seinen 14 Geschichten über den Irak ohne Verbitterung durch eine verwüstete Zivilisation.

Hassan Blasim | **Der Verrückte vom Freiheitsplatz und andere Geschichten über den Irak** | Übers. v. Hartmut Fähndrich. Kunstmann 2015, 256 S., EurD 19,95/EurA 20,60
• Auch als E-Book

DIE KARTOGRAFIE DES POLITISCHEN



Jeder Ort hat seine Erzählung, die sich dem Besucher einschreibt – Reisen versteht sich somit wie das Lesen. Man spürt Zeichen nach und findet sich bestenfalls in einem vitalen Erfahrungsstrom wieder. So ist es auch Eugen Ruge auf seinen zahlreichen Schriftstellerreisen ergangen. Aus mal bündigen, mal plauderhaften Beobachtungstexten über Kultur, Mentalität und Landschaft verschiedenster Regionen ist ein anregendes Compendium entstanden, das er nun unter dem Titel „Annäherung. Notizen aus 14 Ländern“ veröffentlicht hat.

Ruges Blick strahlt in die ganze Welt: Während dem 1954 im Ural geborenen Autor Moskau als Heimat seiner Familien eigentümlich vertraut erscheint, empfindet er Paris als eng und unbehaglich. Doch nur selten wirkt das Bild eindimensional oder gar glättend. Im Gegenteil: Die literarisch veredelten Topografien bestechen durch Ambivalenz und Spannung. Anknüpfend an das Erhabenheitsgefühl des 19. Jahrhunderts wirkt die Megametropole Shanghai so bewundernswert wie gleichsam überwältigend. Geradezu metaphorisch erscheint das Zugkino auf der Fahrt in die Millionenstadt, das „Alice im Wunderland“ zeigt. Die Reise durch die Provinzen Chinas bis hin zu den unwirklich schimmernden Glaspalästen des urbanen Zentrums gleicht einem Eintritt in ein surreales Traumland. Statt sich naiv den Szenerien hinzugeben, bleibt der Schriftsteller ein kritischer Beobachter, respektvoll und freigeistig. Vor allem gegenüber sich selbst und der westlichen Welt. Dass Ruges Reflexionen etwa nicht in eine banale China- und Diktaturschelte verfallen, sondern sich vielmehr an Hybris und Scheinmoral des westlichen Blicks auf die aufstrebende Nation abarbeiten, zeigt den erfrischend eigenständigen Geist dieses Autors. Ob USA, Griechenland oder Kuba – die Reiseberichte Ruges sind stets mehr als bloße Dokumentation. In ihnen wohnt das Bewusstsein des Politischen. Was wir lesen, sind Momentaufnahmen, die aber immer den Zündfunken für eine denkbar andere Zukunft in sich bergen.

BJÖRN HAYER

Fazit: Das Reisen ist politisch. Eugen Ruges Reisenotizen zeugen von Leichtfüßigkeit und geistreichem Anspruch gleichermaßen.

Eugen Ruge | **Annäherung. Notizen aus 14 Ländern** | Rowohlt 2015, 190 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

SCHWIMMENDE INSELN UND GEHEIME STÄDTE

Auf den ersten Blick scheint die Welt heute bis in den hintersten Winkel vermessen und erforscht. Google Earth sieht scheinbar alles, jedes unberührte Eiland, jede wilde Küste. Alastair Bonnett, Professor für Sozialgeografie an der Universität Newcastle, erzählt in seinem Buch „Die seltsamsten Orte der Welt“ von Orten, die mehr oder weniger bekannt sind. Und er erzählt andere Geschichten dieser Plätze und zeigt dabei, dass es auf die Perspektive ankommt, also wie man schaut. Gerade in einer Zeit, in der das Flugzeug einen nahezu überall hinbringt und Bilder von sämtlichen Urlaubsdestinationen massenhaft verfügbar sind, wächst die Sehnsucht nach dem Unbekannten wieder.

„Wir brauchen widerspenstige, ungebärdige Orte, die sich Erwartungen verweigern“, meint er. Bonnett unterscheidet in seiner Aufzählung zwischen vergänglichen Orten, schwimmenden Inseln, Enklaven, Ausnahmerräumen, Geisterstädten, Niemandsländern, versteckten Geografien und verlorengegangenen Orten. Da gibt es Inseln im Gangesdelta, die auf- und untertauchen, oder Sandy

Island vor der australischen Küste, das auf dem Satellitenbild nicht sichtbar ist. Bonnett berichtet von Orten wie Bir Tawil in Ostafrika, ein Gebiet, das keine Nation für sich haben will, oder von unterirdischen Städten in Kappadokien.

Sehr interessant ist auch die Schilderung von Leningrad, wie St. Petersburg zu Sowjet-Zeiten hieß, oder der geheimnisvollen Stadt Selenogorsk, 3500 km nördlich von Moskau gelegen. Sie wurde 1950 gegründet, um Atomwaffen herzustellen. Offiziell existierte sie nicht und war auf keiner Karte der Sowjetunion zu finden. Ein Kapitel ist dem einstigen Aralsee gewidmet, dem viertgrößten See der Welt. Heute wurde daraus die Aralkum-Wüste, in der man noch jede Menge Muscheln finden kann.

Ein Ausnahmerraum besonderer Art ist der griechische Berg Athos, zu dem Frauen und weibliche Haustiere keinen Zutritt haben – außer Katzen. Diese wiederum genießen dafür sogar Heiligen-Status.

BARBARA FREITAG

FAZIT Eine unterhaltsame und informative Lektüre über bekannte wie fremde Orte aus neuen Blickwinkeln.

Alastair Bonnett | **Die seltsamsten Orte der Welt. Geheime Städte, verlorene Räume, wilde Plätze, vergessene Inseln** | Übers. v. Andreas Wirthensohn. C.H.Beck 2015, 296 S., EurD 19,95/EurA 20,60

THEMA: LACHEN & WEINEN

ZWEI KULTURGESCHICHTEN

Zu den genuin menschlichen Gefühlsausdrücken gab es bislang fast nichts im Bücherregal. Um das zu ändern, sind gleich 33 Autoren angetreten. VON ANDREAS KREMLA



Weinen und lachen können nur wir. Erstaunlich, wie wenig bisher darüber geschrieben wurde! Zu anderen spezifisch menschlichen Fertigkeiten wie Sprechen, Bierbrauen oder Raumschiffbauen steht ein Vielfaches an Büchern zur Verfügung.

Die meisten bisherigen Beiträge kommen aus der Ratgeber-Ecke: Dreimal täglich lachen soll man da lernen, Lachyoga oder den heiteren Weg zur Freiheit. Weinen gibt's fast nur für Kinder; bei Erwachsenen wird es offenbar als selbstredend und wenig erstrebenswert angesehen. Die Dürre endet nun in beiden Gebieten. Das bisherige Schweigen wird von vielen Stimmen gebrochen: Zwei neue Reader präsentieren zahlreiche Beiträge aus der Kulturgeschichte dieser evolutionären Errungenschaften.

Weinen mit Prominenz

Renate Möhrmann war zweimal prominent: als feministische Wissenschaftlerin und als CDU-Landtagsabgeordnete. Nun beschäftigt sich die Theaterwissenschaftlerin gemeinsam mit 18 anderen Autoren aus Literatur- und Medienforschung mit der „Verschiedenheit von

Tränen“. Wie viel da schon in Homers Ilja geweint wird! Dort sind es meist Tränen des Zorns. Am anderen Ende des Spektrums steht eine A-Prominente: Oprah Winfrey. Zu ihrer Show konstatiert Autorin Renate Hof, es dürfte „weltweit keine andere Talkshow gegeben haben, in der so viele Tränen fließen“. Dazwischen gibt es Theatertränen, mittelalterliches Gebetsweinen und Liebestränen. Diese Streiflichter fügen sich eher zu einer bunten Collage des Weinen als einer „Kulturgeschichte“. Exotische Farbtupfer bringt die japanisch-deutsche Schriftstellerin Yoko Tawada ein: Wer hat sich in unserer westlichen Welt schon jemals mit der Poesie von Tränen auf getrocknetem Reis beschäftigt? Stilistische Heterogenität muss man bei einem Reader zwangsläufig in Kauf nehmen, hier aber auch punktuell eingestreutes verwissenschaftlichendes Vokabular wie „Diskursivierung“ oder „Männlichkeitsdispositiv“. Oder man überblättert's einfach. Die meisten Beiträge lesen sich plastisch, klar und spannend.

Philosophie des Lachens

Auch das Lachen beginnt bei Homer.

14 Autoren hat Kevin Liggieri unter der Fahne „Fröhliche Wissenschaft“ versammelt, um von den alten Griechen ausgehend das Lachen im Wandel der Zeiten zu betrachten. Nicht nur der Spottgehalt des homerischen Lachens ist sprichwörtlich; auch im Mittelalter wurde das Weinen klar über das Lachen gestellt, zumindest im Minnesang hatte auch Komik ihren Platz.

Was nun wirklich das ganz spezifisch Menschliche am Lachen sei, untersucht Klaus Thomalla an einem Androiden: dem Terminator. Das Spektrum reicht weit in die Jetztzeit: „Neomoderne Gewaltclowns“ untersucht der letzte Beitrag. Der an Nietzsche angelehnte Titel ist Programm: Die meisten hier sind von der Herausgeber Philosophen; philosophische und gesellschaftliche Betrachtungen des Lachens ihr Gegenstand. Gegenüber den Kollegen aus der Tränen-Abteilung fragen sie nicht nur nach dem Phänomen, sondern stärker auch nach dessen Woher und Warum. Auch wenn hier weniger Prominenz vertreten ist, wird der Reader dadurch zu einem homogeneren Ganzen, einer kleinen Ideengeschichte des Lachens.

Beide Bände bieten erhellende Einblicke ins Image unserer Gefühlsäußerungen im Laufe der Zeit. Der Aufbau entlang unserer Kulturgeschichte ergibt einen schlüssigen roten Faden. Schade eigentlich, dass sich die Herausgeber nicht gleich zusammengetan haben! Die Beiträge beider Reader liefern mit ihren ähnlichen Perspektiven und unterschiedlichen intellektuellen Zugängen gute Abwechslung. Der experimentierfreudige Leser kann immerhin versuchen, beide abwechselnd zu lesen: ein Kapitel vom Lachen, eines vom Weinen – und erlebt eine ebenso unterhaltsame wie erhellende Zeitreise durch die Auf und Abs im Umgang mit unseren Emotionen.

FAZIT Zwei sorgsam edierte Reader beleuchten das wechselnde Image zutiefst menschlicher Gefühlsdrücke unterhaltsam und erhellend.

Kevin Liggieri | **Fröhliche Wissenschaft. Zur Genealogie des Lachens** | Karl Alber 2015, 325 S., EurD 39/EurA 40,10

Renate Möhrmann | **So muss ich weinen bitterlich. Zur Kulturgeschichte der Tränen** | Alfred Kröner 2015, 540 S., EurD 24,90/EurA 25,60

DIE WERTLOSEN DER JAPANISCHEN GESELLSCHAFT

Das Karten-Glücksspiel oicho-kabu ist in Japan sehr beliebt. Schnell ist allerdings der komplette Spieleinsatz verloren, wenn man ein Blatt mit der Zahlenkombination acht-neun-drei zieht. Auf Japanisch heißt das ya-ku-za, was im übertragenen Sinn „wertlos“ bedeutet. Ebenso wird jene organisierte kriminelle Vereinigung im Inselstaat genannt, die seit dem 17. Jahrhundert ihren Schattengeschäften nachgeht.

Der deutsche Journalist Alexander Detig recherchierte lang in diesem Milieu und drehte eine beachtenswerte Fernseh-Reportage darüber. Dank seiner guten Kenntnisse der japanischen Sprache und Kultur gelang es ihm, Zutritt in diese geschlossene Gesellschaft zu erhalten und hinter die Fassade zu blicken. Nun erschien ein Buch dazu mit Porträts ranghoher Yakuza-Mitglieder. Detigs Interviews sind von einem persönlichen Interesse getrieben und stellen keinen Anspruch auf eine kriminalsoziologische Analyse. Zum Beispiel trifft er den „Godfather“ Takahiko Inoue, einen der einflussreichsten Yakuza-Bosse im Rotlichtviertel von Tokyo, in Kabukicho. Selbstverständlich wird er von

Inoues Untergebenen aus dem Hotel abgeholt und in der Limousine hingefahren. Dass der Chauffeur ein waschechter Yakuza ist, kann man an den vier Fingern an einer Hand erkennen. Der Tradition nach muss man als Clanzugehöriger nämlich Yubitsume begehen und damit eine rituelle Verkürzung eines Fingers durch Abschneiden oder Abhacken des Fingerglieds vollziehen. Takahiko Inoue selbst trägt eine abnehmbare Prothese darüber. Gelegentlich erweist es sich als günstig, nicht sofort erkannt zu werden. Überraschenderweise ist er im Nebenberuf auch als buddhistischer Priester ausgebildet. Das Gespräch zwischen ihm und Detig verläuft sehr gut, und man sieht sich gleich abends wieder. Diesmal wird der Journalist in eine geheime Yakuza-Bar gebracht, wo es mit Sake und Fischkopf inklusive Augen zur Sache geht. Detig erweist sich als trinkfest und unerschrocken, was ungewöhnliche Speisen und Getränke betrifft. Ein gutes Omen für weitere erfolgreiche Kontakte in der Unterwelt. BARBARA FREITAG

FAZIT Spannende Porträts über Yakuza-Gangster, in denen man auch viel über japanische Traditionen erfährt. Polizei und Opfer wurden nicht interviewt.

Alexander Detig | **Die letzten Yakuza. Exklusive Einblicke in Japans Unterwelt** | Plassen 2015, 350 S., EurD 19,99/EurA 20,60

JÄGER UND SAMMLER

Wenn Sie altersmäßig fortgeschritten sind, können Sie sich eventuell an die Zeit erinnern, als die Leerkassette auf den Markt kam. „Home Taping Is Killing Music“ hieß es damals von Seiten der Plattenindustrie, die den kollektiven Ruin fürchtete, weil Fans ihre Lieblingskünstler aus dem Radio aufnahmen. Als die ersten CD-Rohlinge auf den Markt kamen, ging das Theater wieder los. Und die Tonträgerbranche florierte trotzdem weiter ... Der amerikanische Autor Stephen Witt liefert mit seinem Sachbuch „How Music Got Free“ eine faszinierende Geschichte der letzten großen Revolution auf dem Musiksektor – und die hat natürlich mit dem Internet zu tun. Witt erzählt die Geschichte zweier Ingenieure, die Anfang der 1980er-Jahre mit der Entwicklung eines neuen Kompressionsformats begannen, das alles auf den Kopf stellen sollte: MP3. „How Music Got Free“ handelt auch vom Mitarbeiter einer CD-Fabrik, der fast 2000 brandneue Platten illegal kopierte und ins Netz stellte; von Plattenbossen, die das Album-Format für tot erklärten und fortan auf einzelne Songs

setzten; von Tauschbörsen wie Napster und der legendären Pirate Bay; von FBI-Ermittlern – und von den erfolglosen Versuchen der Industrie, die Sintflut an kostenloser Musik aufzuhalten. Heute ist praktisch die gesamte auf Tonträger gebannte Musikgeschichte online verfügbar.

Natürlich gibt es Jäger und Sammler, die täglich mehrere Gigabytes Musik downloaden – andererseits ist eine neue Industrie entstanden: MP3-Player, der iTunes-Store, Streaming-Dienste wie Spotify etc. Die Musikindustrie ist daran genauso wenig zugrunde gegangen wie die Computerspiel-Branche durch Disketten-Raubkopien. Es waren eben nur die Cleversten, die sich erfolgreich auf das Zeitalter von Tauschbörsen und Downloads umstellen konnten. Der Rest jammert. Nach Stephen Witts Buch weiß man, warum. PETER HIESS

FAZIT Stephen Witt erzählt, wie die betrügerische Plattenindustrie die Kontrolle über die Musik verlor. Vielleicht liegt's aber auch daran, dass sie nach wie vor unzählige schlechte Songs auf den Markt wirft ...

Stephen Witt | **How Music Got Free** | Übers. v. Markus Benne-
mann. Eichborn 2015, 440 Seiten, EurD 19,99/EurA 20,60
• Auch als E-Book. Erscheint am 13. August 2015!

**Eine schwarze Satire
über einen Herzog,
der als Hund auf
seinem eigenen Schloss
wiedergeboren wird ...**



€ 24,90
ISBN 978-3-99300-226-8



**»BRILLANT, EINE DRINGENDE
EMPFEHLUNG«**

DER STANDARD

**»ÜBERZEUGT MIT GEKONNTER
SPRACHE«**

DIE PRESSE

**STAATSPREIS
FÜR LITERARISCHES DEBÜT**

THEMA: SOMMEROPER

Freiluftoper im Trend: Der Steinbruch in St. Margarethen im Burgenland ist die größte Naturbühne Europas und ein Treffpunkt für internationale Opernfreunde.



FOTO: ARENARIA GMBH

OPERNLIEBE UND OPERNHASS

Vor über hundert Jahren begann man in Verona Oper in der Arena, also im Freien aufzuführen, mittlerweile geschieht dies an unzähligen Orten überall auf der Welt. Das heißt, dass auch der Sommer eine Zeit ist, sich mit grandiosem Musiktheater auseinanderzusetzen. VON KONRAD HOLZER

Zuerst einmal zur Liebe. Opernliebe kann ja zweierlei bedeuten: die Liebe zur Oper und die Liebe in der Oper. Der Schweizer Kulturwissenschaftler, Philosoph und Schriftsteller Iso Camartin sieht sich in seinem Buch „Opernliebe“ als einen getreuen Sekretär der Librettisten und einen staunenden Enthusiasten der Komponisten und trumpft so weniger mit musikwissenschaftlichen Kenntnissen auf, gibt eher motivgeschichtliche, literaturwissenschaftliche und kulturhistorische Hinweise. Im Vordergrund steht jedenfalls „das nicht endende Staunen über Vorgänge auf der Opernbühne in der Wahrnehmung der Liebe“. – Der deutsche Schauspiel- und Opernregisseur, Musiktheaterintendant und Leiter diverser Festspiele Michael Hampe wird heuer 80 Jahre alt, und so gibt er seine Erfahrungen und Kenntnisse – die Oper und den Opernbetrieb betreffend – nicht nur akademisch an Universitäten und Fachhochschulen weiter, sondern auch in dem Buch „Opernschule“, das er sowohl für Liebhaber und Macher, als auch für Verächter des Musiktheaters geschrieben hat. Hampe gibt

gleich am Anfang zu, dass er die Oper gleichermaßen liebt wie hasst. Das hat wieder einmal mit einer Doppeldeutigkeit zu tun: Werk und Betrieb haben den gleichen Namen. Die Oper als Werk liebt er, am Betrieb – obwohl, oder vielleicht weil er da aktiv mitgewirkt hat – kann er einiges aussetzen. Vor allem das, dass die Oper nicht lerne. In den vierhundert Jahren ihrer Existenz habe sich kein Handwerk der Musikdarstellung entwickelt, kein Kanon von Regeln und Techniken sei aufgestellt worden. So entstehe – meint er – in der Oper die bizarre Situation, dass musikalisch jede Sechzehntelnote penibel beachtet werde, szenisch aber völlige Willkür in einem Brachland der Regellosigkeit herrsche. Und so hat er mit seinen Schülern in aller Welt systematisch geforscht und mehr als hundert Techniken und Regeln gefunden, die er „Nützliche Regeln“ nennt und in seiner Opernschule in diversen Kapiteln aufstellt und begründet. – Camartin wieder wählt aus fünfzig Opern Schlüsselemente aus, in denen die Liebe im Zentrum steht, wobei ihm deren drei wichtig sind: die Worte der

Liebenden, so wie sie die Librettisten aufgeschrieben haben, dann die Eigenart der Musik, und letztlich geht es ihm um die menschliche Stimme. Er weiß, dass Opernliebhaber einiges vermissen werden und entschuldigt es damit, dass er ja kein systematisches oder dokumentarisches Buch hat schreiben wollen, sondern ein enthusiastisches Plädoyer für all jene, die beim Hören von Opern erleben, wie radikal Musik sie zu Mitführenden fremder Schicksale mache.

Von der Liebe wieder zur Schule. Zu letzterer gehört der „furor paedagogicus“, der intensive Drang zum Belehren, dem Michael Hampe in seiner Opernschule breiten Raum gibt. Letztlich kommt aber auch er zur Erkenntnis, dass die Unzulänglichkeit des Opernbetriebes durch die Vieldimensionalität der Opernmusik aufgewogen würde.

Das Schlusswort hat der Liebhaber: Camartin erzählt auch die Inhalte dieser fünfzig Opern und jeder weiß, wie mühsam das oft ist; aber er schafft es, man ist bereit, ihm durch die verschlungenen Handlungsfäden auch der wahnwitzigsten Libretti zu folgen. Liebe oder Schule oder Liebe und Schule. Das mag jede, jeder für sich entscheiden.

DIE BÜCHER

Iso Camartin | **Opernliebe. Ein Buch für Enthusiasten** | C.H.Beck 2014, 384 S., EurD 22,95/EurA 23,60 • Auch als E-Book

Michael Hampe | **Opernschule. Für Liebhaber, Macher und Verächter des Musiktheaters** | Böhlau 2015, 191 S., EurD 14,90/EurA 15,40

FRAGEN ÜBER FRAGEN

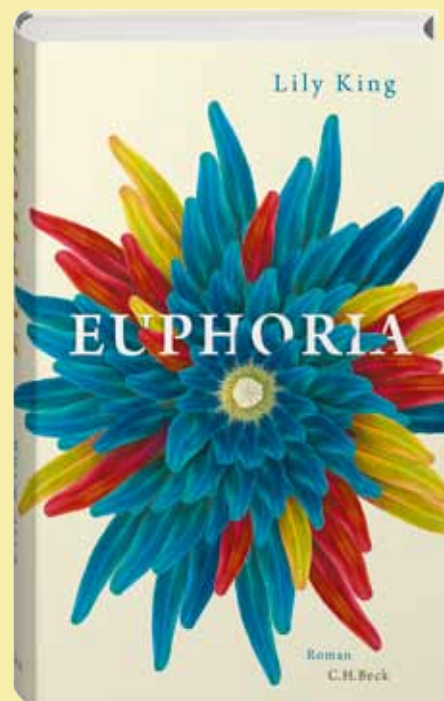
Der Schweizer Rolf Dobelli hat sich mit Romanen und zuletzt mit den Sachbüchern „Die Kunst des klaren Denkens“ und „Die Kunst des klaren Handelns“ einen Namen gemacht. Auf dem Gebiet des Fragenstellens hat der studierte Philosoph fast schon so etwas wie eine Monopolstellung: In seinen Fragekatalogen in Buchform und in Zeitungskolumnen wirft Dobelli Fragen aller Art auf – die Palette reicht von Denkanstößen über vermeintlich Triviales über wesentlichere „Fragen an das Leben“ bis hin zu metaphysischen Gedankenspielen. Ob Identität und Selbstverständnis, Glaube oder Tod – es scheint kein Thema zu geben, in dem er nicht mit originellen und überraschenden Fragen zu verblüffen vermag. Man fühlt sich erinnert an seinen Landsmann Max Frisch, an dessen aus Tagebüchern zusammengestellten Fragebogen er nahtlos anzuknüpfen scheint – und die Assoziation ist kein Zufall, schließlich nennt Dobelli selbst Frisch als Inspiration und will seine Bücher auch als Hommage an das große Vorbild verstanden wissen.

„Wer bin ich? Indiskrete Fragen“ ist die neueste Anleitung zur Selbstreflexion. Die Fragesammlung gliedert sich in ein breites Themen-Spektrum von Lebensziele über Beziehungen bis hin zu Karriere und Job und schließlich Alter, Gott und Tod. Wenn man Dobelli eines vorwerfen kann, dann dass er das Rad nicht gerade neu erfunden hat. Es ist sein mittlerweile drittes Buch dieser Art – man könnte meinen, das Genre wäre weitgehend ausgereizt. Andererseits stellen gerade die tieferehenden Fragen immer wieder eine unerwartete Konfrontation mit sich selbst dar, die eine Reflexion zwingend machen. Wie oft gelingt es Ihnen, Tatsachen durch positives Denken zu ändern? Wie stark ist Ihr Bedürfnis nach Irrationalität? Es sind Fragen, die einem wahrscheinlich nie jemand stellen wird – die zu stellen aber zu manch erhellender Selbsterkenntnis führen kann.

PAUL HAFNER

FAZIT More of the same, aber gewohnt vielseitig und raffiniert - ein nützliches Werkzeug zur Selbsterforschung und Diskussion mit anderen.

Rolf Dobelli | **Wer bin ich? Indiskrete Fragen** | Diogenes 2015, EurD 16,90/EurA 17,40 • Auch als E-Book



Aus dem Englischen von Sabine Roth. 262 Seiten. Gebunden € 19,95

„Eine Dreiecksgeschichte unter Extrembedingungen.“
New York Times Book Review

PSYCHOLOGIE DER AGGRESSION

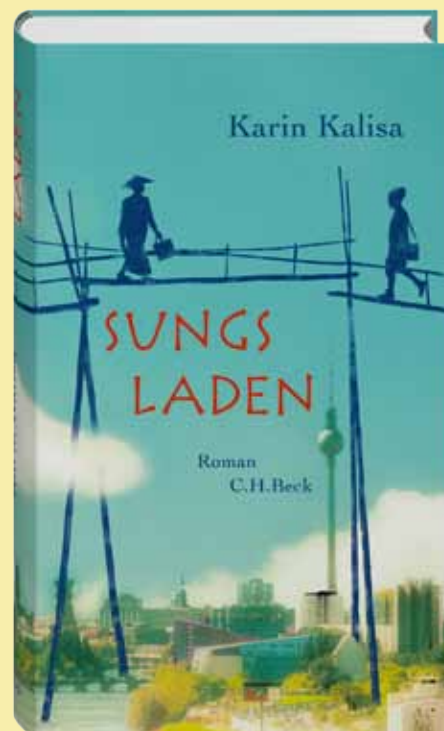
Ist die Welt aggressiver und sind die Menschen in ihr aggressionsbereiter als früher? Sind für Aggression ursächlich Minderwertigkeits- und Unterlegenheitsgefühle verantwortlich? Lässt sich Aggression erfolgreich mit harter Bestrafung beispielsweise von jugendlichen Gewalttätern kontern, parieren und therapieren? Mit diesen Fragen von brennend akuter Zeitgenossenschaft steigt Hans-Peter Nolting ein in die große, schwierige, weil vielgestaltige Materie von Aggression und Aggressivität, die er in seinem jüngsten Buch klug auseinanderdividiert. Der 1945 geborene deutsche Psychologe lehrte viele Jahre an der Universität Göttingen und hat mehrere Fachbücher veröffentlicht, die einen Einführungscharakter haben („Psychologie lernen“) und die dennoch zu höchst erfolgreichen Bestsellern wurden – Noltings „Lernfall Aggression“ hat seit 1997 50 Auflagen erlebt! Der Grund dafür ist auch in seiner neuen Monografie sofort zu erkennen. Strebt doch Nolting eine allzeit lesbare Verständlichkeit an und verliert sich kaum jemals in fachterminologischem Gewirr. Seine Gliederung ist übersichtlich und

logisch. Von Motiven über Personen, Gruppen, Umgebungsfaktoren, zu denen als „Situationsfaktoren“ er, was naheliegt, auch Rausch-, Enthemmungs- und Aufputschmittel zählt, geht er über zur individuellen Aggressionsreduktion und endet mit Prävention und Therapie sowie mit Konfliktlösung und Versöhnung zwischen Gruppen. Was im Zusammenhang mit Aggression unterschätzt wird, obwohl es so augenscheinlich brutal zu Tage tritt: Aggressionen wirken klärend. Nicht im Sinne von friedensstiftend. Sondern Aggression tariert Uneindeutiges und Unübersichtliches aus. Das ist, jedes Wochenende von Neuem im Wortsinn schlagend, in Fußballstadien zu sehen. Nolting argumentiert einsichtig und überzeugend. Dieses Buch ist vorzüglich, da in der eigenen Lebenswirklichkeit und in jener der anderen real anwendbar. Und auf Grund der langen Literaturliste zudem noch friedlich theoretisch ausbauen und vertiefbar.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Vom Psychologen tatsächlich fürs Leben lernen! Hans-Peter Noltings Analyse der Aggression ist erhellend, augenöffnend - die Erkenntnisse sind praktisch anwendbar.

Hans-Peter Nolting | **Psychologie der Aggression. Ursachen und Auswege** | Rowohlt 2015, 336 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book



255 Seiten. Gebunden € 19,95

Wenn Vietnamesen und Ur-Berliner sich verbünden, dann wird es am Prenzlauer Berg plötzlich heiter: Ein machbarer Traum vom gegliückten Zusammenleben.



DIE MÜHEN DER MUSEN

Eigentlich verraten Titel und Inhaltsverzeichnis bereits fast alles: die Frauen der Dichter. Ihr Leben als Muse,

Mutter, Managerin. Es bleibt wenig Spekulationsspielraum über die Realität dieser Frauen in den ihnen zugeschriebenen Rollen. Beleuchtet werden unter anderen Christine Vulpius, Bettina Brentano, Augustine Crescence Mirat, Clara Westhoff und Alma Mahler – ausnahmslos Weggefährtinnen von weltberühmten Dichterstürmen, Nobelpreisträgern, Romanciers, Dramatikern.

Eingebettet in die flüssige Schilderung des jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Kontextes, unterfüttert mit ausgesprochen aufschlussreichen Auszügen aus der Briefkorrespondenz zwischen den Paaren einerseits und dem Freundeskreis, den Verwandten andererseits, stellt die Autorin die Frauen der Schriftsteller ins Zentrum – wobei nicht larmoyante Klage geführt, sondern das Faktische beleuchtet wird. Ungeschriebene Geschichte – und zwar in ihrer gesamten Bandbreite, nicht nur der großteils unbedankten Dienstleistung/Reproduktionsarbeit, sondern auch in einem Kosmos der Einsamkeit, Verzweiflung, Rebellion – je nachdem. Und dass der „Muse“, der Managerin des Lebens und vielfach auch des männlichen Werkes, der Platz in der zweiten Reihe ganz „natürlich“ zukam, ist wohl „selbstverständlich“. Deshalb ist auch – bei aller Wertschätzung des vorliegenden Titels, Widerspruch einzulegen, wenn es im Vorwort heißt:

„Meist waren die Frauen der Dichter auch die wichtigsten Mitarbeiterinnen ihrer schreibenden Ehemänner. Sie lasen Korrektur, spendeten Lob oder übten Kritik und gaben wichtige Anregungen. Einige von ihnen griffen auch selbst zur Feder. (...) dass Veza Canetti eine talentierte Schriftstellerin gewesen war, erfuhr die Öffentlichkeit erst, als die Frau des Nobelpreisträgers Elias Canetti schon längst gestorben war. Natürlich ergänzten sich nicht alle Dichterpaare auf diese ideale Weise.“ Genau das ist eben nicht ideal.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Aufschlussreich, berührend, informativ – ein Schlaglicht auf starke Frauen im Schatten berühmter Schriftsteller.

Karin Feuerstein-Praßer | **Die Frauen der Dichter. Leben und Lieben an der Seite der Genies. 12 Porträts** | Piper 2015, 256 S., EurD 10,99/EurA 11,30 • Auch als E-Book

TU FELIX AUSTRIA NUBE!

Dass Ehen im Himmel gestiftet würden, ist eine hübsche Behauptung, der leider jede Beweiskraft abgeht, dass – wenn alles schief geht – das ursprünglich auf ewig angelegte Band häufig in der Hölle wieder getrennt wird, ist für die Betroffenen bittere Wahrheit.

In ihrer „kleinen Geschichte der Ehe von der Antike bis zur Gegenwart“ erzählt Alexandra Bleyer nicht nur höchst informiert und auf Grundlage seriöser Recherche, sondern auch mit Witz und Nachdenklichkeit von jener Institution, die den Menschen von jeher beschäftigt, sobald er sich in eine Form den Paarlaufes, der auf Dauer angelegt werden soll, begibt. Das mit der klassischen Definition „Paar“ ist über die Jahrhunderte gesehen ungefähr so verbindlich wie die wechselnden Interpretationen der Zeitspanne „ewig“; oder die Frage, was genau damit gemeint sein darf, wenn es heißt „bis dass der Tod uns scheidet“ ...

Die Ehe als reine Privatangelegenheit zweier Individuen ist sehr jung; die Ehe/rechtlich der Ehe großteils gleichgestellte

Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Individuen ist noch viel jünger.

Nach ihrer paradiesischen Ausgangslage war sie ursprünglich vielmehr Mittel zum Zweck herrschaftlicher Bündnispolitik, Absicherung ökonomischer Bedürfnisse, Herrschaftsvertrag zum Nachteil der Frauen, ideologisches Instrument mit besonders perverser Ausbildung unter den Nazis – und in den 1950ern und 1960ern DAS Lebensziel in Form der klassischen Versorgungsehe mit klar zugewiesenen Rollen-Bildern, die man/frau erst wieder loswerden musste.

Dieses tatsächlich auf hohem Niveau unterhaltende Sachbuch liest sich streckenweise wie ein Krimi und liefert Informationen, die vielleicht nicht ganz selbstverständlich präsent sind. Oder wissen Sie so aus dem Handgelenk, wann in Österreich der Gleichheitsgrundsatz im Eherecht eingeführt wurde? Na eben! SYLVIA TREUDL

FAZIT Informativ, witzig, sympathisch, höchst empfehlenswert; nicht nur für „Singles mit Niveau“ ...

Alexandra Bleyer | **Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Eine kleine Geschichte der Ehe von der Antike bis zur Gegenwart** | Residenz 2015, 224 S., EurD/A 18

LADY'S DADA

„Mit der vorliegenden Publikation möchte ich die vergessenen, verniedlichten oder zu einer Fussnote degradierten Frauen, die Dada mitprägten, aus dem Dunkel holen, sie ins rechte Licht rücken und ihren Beitrag sichtbar machen.“

So lautet die schlanke Absicht der Herausgeberin Ina Boesch, Kulturwissenschaftlerin – die ihren Selbstauftrag prächtig einlöst. Frau darf gespannt sein, was im kommenden Jahr, dem Dada-100er-Jubiläum, zur Sprache kommen oder weggelassen werden wird. Denn: Im Konzept dieser Kunstform, die sich der ultimativen Grenz- und Genreüberschreitung, dem Verweigern der Schubladisierung, der Zerstörung überkommener Kunstbegriffe, dem subversiven Lachen verschrieben hatte, jenem Dada, dem die später als solche klassifizierte und gefeierte „Performance“ immanent war, Dada als Vorwegnahme der Postmoderne – nun ja, in diesem Konzept war und blieb die Deutungshoheit bei den Herren, welche weitgehend grobe Chauvinisten, wenn nicht gar Frauenhasser waren. Im „besten Fall“ nahm man die Leistungen der Dadaistinnen nicht ernst und verschwieg sie der Einfachheit halber in den späteren

Standardwerken und Memoiren. In dem sehr schön gemachten vorliegenden Buch, das durch Fotos und Kurzbiografien der Dadaistinnen, Gemäldereproduktionen und Fotos von Objektkunst nicht nur ein wunderbares Blätterwerk darstellt, sondern auch einen lebendigen Einblick in den atemlos machenden Kosmos des dadaistischen Treibens v. a. in Zürich und New York eröffnet, einen dichten Eindruck jener kriegsüberschatteten, maschinenzeithämmernden Phase zu Beginn des 20. Jahrhunderts darstellt, ist kein Platz für Wehleidiges. Es wird erzählt, wie's war. Und dass die Fehlstellen in der Dada-Geschichte auch den fehlenden weiblichen Selbstzeugnissen zu schulden sind. Und dass es andererseits deklarierte Feministinnen unter den Damen gab, selbstbewusste Lesbierinnen, Mäzeninnen, Verlegerinnen, Tänzerinnen ...

Im zweiten Teil des Bandes lässt die Herausgeberin 4 ausgewiesene Kunstexpertinnen und einen Experten zu Wort kommen. SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein mitreißendes Buch, das nicht nur die weggeleugneten Dadaistinnen rehabilitiert, sondern den Anfang des 20. Jahrhunderts kulturhistorisch beleuchtet – unbedingt lesen; und verschenken!

Ina Boesch (Hg.) | **Die Dada. Wie Frauen Dada prägten** | Scheidegger & Spiess 2015, 164 S., EurD 29/EurA 29,90

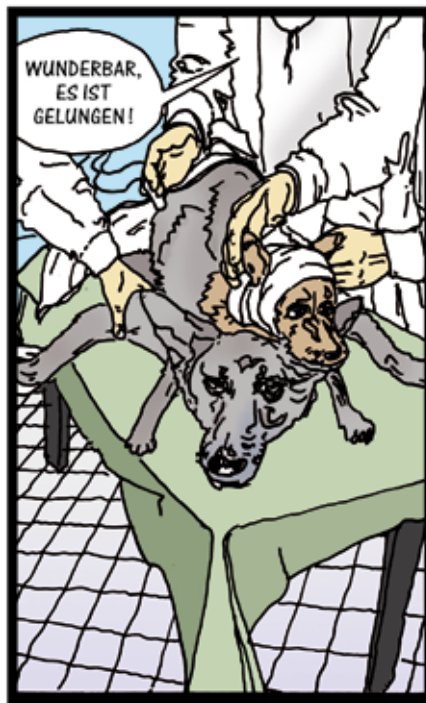
GEKAUFTE WISSENSCHAFT

Industriegelder, Drittmittel, unfreie Forschung, Skandale der Wissenschaft: Zwei ungleiche Bücher, eine Streitschrift und eine Graphic Novel, behandeln die dunklen, schmutzigen Seiten der Forschung. VON ALEXANDER KLUY

Wie frei ist die Wissenschaft eigentlich? Und wenn nicht so frei, wie juristisch verankert, wer setzt dann welche Interessen durch zu welchem Zweck, mit welchen sinistren Absichten? Sind somit Wissenschaftler, die sich hierzu verdingen, von Gier, Geld und Reputation verblendete Zauberlehrlinge, die Erkenntnisse gegen schnöden Mammon eintauschen?

Gleich zu Beginn seines Buches „Gekaufte Wissenschaft“ tritt Christian Kreiß dem Vorwurf entgegen, es gehe ihm pauschal darum, dreiste Lügen, offene Betrügereien oder globale Konspirationen zum Schaden der Menschheit zu entlarven. Oft genügt ein kleiner Drall, ein Dreh, ein entscheidend einseitiger Impetus, um eine Halb- oder Dreiviertelwahrheit als überzeugend zu präsentieren. Kreiß, ein Volkswirtschaftler, der sieben Jahre im Investmentbanking tätig war, bevor er 2002 Professor für Finanzierung und Wirtschaftspolitik an der Hochschule Aalen wurde, hat sich in früheren Büchern mit dem geplanten Verschleiß von Konsumprodukten auseinandergesetzt und das Projekt einer menschengerechteren Wirtschaft skizziert. Er beginnt mit den nachgewiesenen Schwersttäterfällen, mit der Tabak-, der Chemie-, der Pharma-, der Gentechnik- und – alles überragend erschreckend – der Zuckerindustrie. Danach widmet er sich mit vielen Nachweisen (577 Fußnoten auf 190 Textseiten!) subtilen Einflüsterungsformen sowie der Marktverzerrung. Das Finale bilden die pädagogisch eingängige Präsentation von Schlüsselfragen und von Lösungsvorschlägen. Diese allerdings muten sehr optimistisch an. Ist es politisch überhaupt möglich und erwünscht, angesichts defizitärer öffentlicher Kassen und dem Desinteresse an Institutionen höherer Bildung so leicht, sich aller Geldinteressen zu entschlagen? Starke Zweifel bleiben.

Der in Berlin lebende Architekt und Zeichner Siegfried Süßbier hat sich mit dem studierten Molekularbiologen und Werber Adrian Heuss aus Basel zusammengetan für eine Graphic Novel mit dem reißerischen Titel „Tricksen, Trä-



Gezeichnete Geschichte: Siegfried Süßbier illustrierte 20 Wissenschaftsskandale.

nen, Tod“. Grafisch und visuell ist sie meistens ansprechend. Allerdings halten die im Untertitel in Aussicht gestellten „Wissenschaftsskandale“ nicht ein gleichmäßiges, zu schweigen von einem anspruchsvollen Niveau ein. Es überwiegt doch eher, manchmal sehr arg das platt Sensationalistische, vor allem das Pittoreske. Was war an Ilja Iwanows Befruchtung zweier Schimpansendamen mit menschlichem Spermium skandalös? Viel eher war es zynisch und tierquälerisch. Was war skandalös an der in den 1920er-Jahren praktizierten Entfernung von Gesichtshaarung mittels Röntgenstrahlen außer der Dummheit der Ärzte? Die Bezeichnung als „Skandal“ verdient da schon eher die zum Suizid führende, dem schwulen Mathematiker Alan Turing auferlegte „Therapie“. Daneben gibt es auch Humoristisches, die Geschichte von William Summerlin, dem „Mäusebemaler“, oder die „Promotion“ einer Astrologin. Im Ganzen mutet die Auswahl der 20 Kapitel reichlich bunt gemischt an. Ein sommerlicher Einstieg, zu lesen im Halbschatten, in die höhere Skandal-Wissenschaft ist das nicht, dafür ist es schlicht zu schlicht und auch in der Bildsprache das Billige nicht sehr meidend. Ein Skandal, dass es in einem seriösen Wissenschaftsverlag erscheint? Das dann doch nicht.

DIE BÜCHER

Adrian Heuss | **Tricksen, Tränen, Tod. 20 illustrierte Wissenschaftsskandale** | Ill. v. Siegfried Süßbier. Springer Spektrum 2015, 152 S., EurD 14,99/EurA 15,50

Christian Kreiß | **Gekaufte Forschung. Wissenschaft im Dienst der Konzerne** | Europa Verlag 2015, 240 S., EurD 18,99/EurA 19,60

Die Alpen als Kulturraum:



eine Geschichte der menschlichen Besiedelung – vom Ötzi bis ins 21. Jahrhundert

Jon Mathieu: **Die Alpen**
Raum – Kultur – Geschichte
256 S. · 80, teils farb. Abb.
Geprägtes und bedrucktes Leinen
Format 21,5 x 26,5 cm
€ (A) 39,90 / € (D) 38,80
ISBN 978-3-15-011029-4

■ NEUERSCHEINUNG ■

Reclam

www.reclam.de

THEMA: EMANZIPATION HEUTE

VORWÄRTS UND ZURÜCK

Spritzig, kämpferisch, heimelig: In drei aktuellen Büchern äußern vier Frauen aus drei Generationen, wo und wie sie das weibliche Geschlecht verorten. VON ANTJE PLAIKNER



Unterschiedliche Ansätze, gleiches Ziel: **Wir brauchen neue Heldinnen!**

Die vier Autorinnen sind sich einig. Kinder sind wichtig, Familie ist wichtig, Zeit ist wichtig. Wie Frauen jedoch Kinder, Familie, Zeit in ihrem Leben verbinden, da gehen die Ansätze von Katrin Rönicke, Helma Sick, Renate Schmidt sowie Stefanie Holzer auseinander.

Vorwärts 1: Jung und frech ist Katrin Rönicke's Buch „Bitte freimachen. Eine Anleitung zur Emanzipation“. Die jüngste der hier besprochenen Autorinnen arbeitet ihre Anleitung anhand eigener Biografie ab. Die DDR-Herkunft spielt dabei eine entscheidende Rolle: DDR-Mädchen und -Jungen wuchsen demnach nicht in dieser schablonenhaften Rosa-Blau-Manier des Westens auf. Rönicke's freimütiger biografischer Leitfaden wird mit breiter Sachkenntnis grundiert – und diese Kombination kommt leichtfüßig daher, gerade wenn es um die Reflexion von Sexualität, Rollenbildern und Rollenfindung geht.

Vorwärts 2: Eigenständig leben und rechtzeitig für eine auskömmliche Rente sorgen, das empfehlen seit langem die Finanzberaterin Helma Sick und die SPD-Altpolitikerin Renate Schmidt. Kämpferisch und praxisorientiert rücken Sick und Schmidt der traditionellen Frauenrolle auf den Leib, kritisieren die widersprüchliche politische Situation in Deutschland auch anhand von familien- und frauenpolitisch attraktiveren Ländern. Sick und Schmidt warnen vor dem Rollengefüge Vater, Mutter, Kind(er), in dem der Mann die Familie ernährt, die Frau dazuverdient und ansonsten der Familie dient. Armut werde im Scheidungsfall dann oft zur tristen Zukunft vieler Frauen, wenn sie ihr Leben nicht selbst in die Hand nehmen.

Rückwärts? Anders als Sick, Schmidt und Rönicke bemängelt Stefanie Holzer in ihrem Essay „Wer, bitte, passt auf meine Kinder auf?“ die Zeit. Zeit, die gehetzte berufsorientierte Frauen ihren Kindern und dem solidarischen Genera-

tionenprojekt Familie vorenthielten. Der Diskussion um Kinderbetreuungsplätze setzt Holzer die Angst vor unqualifizierter und staatlicher Inbesitznahme der Kinder entgegen. Frauen sollten sich nicht in die Belastungsspirale der Vereinbarung von Familie und Beruf drängen lassen, indem sie ihre Kinder fremd betreuen ließen und der Zeit und deren Geist nachhechelten. Vertrauen in den Partner sei angesagt und Rentenabsicherung nachrangig.

Emanzipation? Befreiung aus alten Rollen und Vorsicht vor den scheinbar gemütlichen alten Geschlechtermustern! Befreiung von der alleinigen Bürde, wenn es um Kinder und Familie geht! Befreiung aus der Ungleichbehandlung – vor allem auch aus der finanziellen! Katrin Rönicke ist in ihren 30ern, Helma Sick und Renate Schmidt sind in ihren 70ern – doch die beiden Generationen teilen sich die genannten Aufforderungen. Sie teilen sich auch die viel zitierte Ansicht, dass es ein ganzes Dorf brauche, um Kinder zu erziehen. Allein ihre Schwerpunktsetzungen sind unterschiedlich, und das wiederum dürfte dem Generationenunterschied geschuldet sein. Rönicke fordert vor einem breiten Hintergrund, der biografisch, naturwissenschaftlich, politisch und feministisch genährt ist, neue Heldinnen. Sick und Schmidt sehen die deutsche und österreichische Frauenrealität und fordern mehr Berufsfrauen, die ihr Leben eigenständig gestalten, sich ermächtigen. Quantitativ und qualitativ ausreichende Kinderbetreuung ist für sie keine Angstvorstellung, sondern eine Selbstverständlichkeit. Da bleibt die mittlere Generation, Stefanie Holzer ist 1961 geboren, außen vor. Ihr Leitsatz ist auch ein anderer: Wozu haben wir Kinder, wenn wir keine Zeit für sie haben?

DIE BÜCHER

Stefanie Holzer | **Wer bitte passt auf meine Kinder auf?** | Limbus 2015, 120 S., EurD/A 10

Katrin Rönicke | **Bitte freimachen. Eine Anleitung zur Emanzipation!** | Metrolit 2015, 224 S., EurD 22/EurA 22,70
• Auch als E-Book

Helma Sick, Renate Schmidt | **Ein Mann ist keine Altersvorsorge. Warum finanzielle Unabhängigkeit für Frauen so wichtig ist!** | Kösel 2015, 224 S., EurD 16,99/EurA 17,50
• Auch als E-Book

ORIGINAL READERS

PATRICIA BROOKS und PETER HIESS haben wieder Bücher in englischer Sprache gelesen.



■ Deine Sorgen ...

... möcht' ich haben - und dem Rothschild sein Geld.

An diese Wiener Redewendung muss man denken, wenn man die neue Hausfrauenbiografie aus der besten New Yorker Gegend studiert. Und anderswo geht einstweilen die Welt unter.

■ Die housewives sind wieder einmal desperate - wie schon in der vorigen Kolumne. In **Primates of Park Avenue** haben wir es jedoch mit der Luxuskategorie der superreichen Hausfrauen in Manhattan zu tun. Autorin Wednesday Martin, selbst mit einem reichen Finanzmanager verheiratet, betreibt anthropologische Studien unter den Millionärgattinnen und Stay-at-Home-Mums. In der Früh bringt man perfekt gestylt die Kids mit Chauffeur im SUV in die Privatschule, für die man horrendes Schulgeld bezahlt, fünfstellige Spenden nicht eingerechnet. Sobald die Kinder abgeliefert sind, kauft man sich einen Coffee to go und begibt sich ins elitäre Fitness-Studio. Später trifft man sich im angesagten, sündteuren Restaurant zum Lunch, in High Heels selbstverständlich, und weil das ja so zeitaufwendig ist, schickt man die Nanny die Kinder von der Schule abholen, um selbst einen Termin beim Friseur wahrzunehmen. Klingt nicht sehr spannend, dieses Leben, ist aber amüsant und giftig beschrieben. Geld kann schon glücklich machen, doch auch sehr blöd.

■ New Yorker, Europäer, Drittweltler und alle anderen Erdbewohner haben in **Sevенеves** ein ganz anderes Problem: Durch ein

nie aufgeklärtes astronomisches Ereignis bricht plötzlich der Mond auseinander. Von nun an läuft der Countdown - in zwei Jahren werden die Trümmer unseres Trabantens auf die Erde stürzen und dort alles Leben vernichten. Neal Stephenson, der einst mit „Snow Crash“ einen der besten Cyberpunk-Romane schrieb und in seinem Barock-Zyklus mehr als 3000 Seiten lang die Entstehung der modernen Wissenschaft und des Finanzwesens erläuterte, versucht sich mit seinem neuen Wälzer an „Hard-Science-Fiction“ à la Robert A. Heinlein. Und er demonstriert trefflich, dass er auch dieses Genre beherrscht. Als Leser muss man allerdings schon sehr technik-affin sein, um das Fortleben der menschlichen Rasse durch den Ausbau der Internationalen Raumstation ISS, die Kolonisierung des Weltalls und dann 5000 Jahre später wirklich genießen zu können. Trotzdem: wieder ein Monumentalwerk.

■ Auch Stephen King will mit seinem neuen Roman **Finders Keepers** wieder etwas zeigen: nämlich, dass Grauen und Spannung keine übernatürlichen Elemente brauchen. Der zweite Teil einer geplanten Trilogie um den pensionierten Polizeidetektiv Bill Hodges (den wir, ebenso wie seine zwei Ermittler-Sidekicks, aus „Mr. Mercedes“ kennen) geht aber über den reinen Kriminalroman hinaus und untersucht die Beziehung zwischen Autoren, Lesern und Romanfiguren, wie King das u. a. schon in „Misery“ getan hat. In der (zu langen) Vorgeschichte bringt ein besessener Fan seinen Lieblingsautor um, stiehlt dessen Notizbücher und landet dann wegen eines anderen Verbrechens für 35 Jahre

im Gefängnis. Als er entlassen wird, will er sich an dem Mann rächen, der das Diebsgut weiterverkauft hat - und dann erst beginnt das Buch rasant und rasend spannend zu werden. Als tief sinniger King-Thriller funktioniert es aber über die gesamte Länge hinweg.

■ Weil Lesen manchmal einfach nur Spaß machen und ein Triumph der Fantasie sein soll, sei hier als besonderer Sommertipp der Roman **Karen Memory** der US-Fantastikautorin Elizabeth Bear empfohlen. In der gelungenen Melange aus Steampunk, Alternative History, Western, Thriller und jeder Menge anderer popkultureller Fixpunkte finden wir eine faszinierende Heldin, Luftschiffe, einen Killer à la Jack the Ripper und Madame Damnable's Luxusbordell. Lässt sich als Beginn einer Trilogie zwar etwas Zeit, um Fahrt aufzunehmen, aber dann geht's höchst vergnüglich dahin.

■ Zum Schluss noch einmal die bösen Reichen: Sophie McManus schildert in ihrem Debütroman **The Unfortunates** den Untergang einer Familiendynastie. Es ist eine moderne amerikanische Tragödie, inklusive klinischer Medikamentenversuche, Wall-Street-Skandalen, Korruption, Stolz, Vorurteilen und einer schrecklichen Oper. Als Clanchefin Cecilia Somner von einer seltenen Krankheit befallen wird, kann sie es nicht fassen, dass irgendwas im Leben nicht mit Geld zu regeln ist. Ihr Sohn ist derweilen eifrig bemüht, seine eigene Existenz zu ruinieren; seine Frau Iris wiederum ist nicht standesgemäß und daher ein Outsider. Und so steuern sie alle gemeinsam ins Verhängnis ... wie die westliche Welt insgesamt.



■ Elizabeth Bear |**Karen Memory**| Tor Books 2015, 350 S., Euro 19,99
• Auch als E-Book

■ Stephen King |**Finders Keepers**| Scribner/Simon & Schuster, 448 S., Euro 19,95 • Auch als E-Book

■ Wednesday Martin |**Primates of Park Avenue: A Memoir**| Simon & Schuster 2015, 248 S., Euro 19,99 • Auch als E-Book

■ Sophie McManus |**The Unfortunates**| Farrar, Straus & Giroux 2015, 356 S., Euro 19,99 • Auch als E-Book

■ Neal Stephenson |**Sevенеves**| Harper Collins 2015, 880 S., Euro 16,44
• Auch als E-Book

> Hörbuch VON HANNES LERCHBACHER



Maximiliane Häckes Stimme ist aus Filmen wie „Nymphomaniac“ und „The Bling Ring“ bekannt.

TEENIES ON THE ROAD

Der US-amerikanische Krimi-Vielschreiber James Patterson hat in seinem Jugendroman „Heart. Beat. Love.“ persönliche Erinnerungen verarbeitet. Vor vielen Jahren wurde bei seiner ersten großen Liebe ein Gehirntumor diagnostiziert, an dem sie zwei Jahre später verstarb. Die

gemeinsame verbleibende Zeit erlebten sie bewusster.

Keine Zeit verlieren möchte die 16-jährige Axi, die in einem langweiligen Ort in Oregon im Westen der USA aufwächst. Sie beschließt, alles hinter sich zu lassen und mit ihren Ersparnissen das Land zu durchqueren. Begleitet von ihrem besten Freund Robinson, dem Albtraum aller Väter braver Mädchen, macht sie sich auf den Weg nach Osten, über Kalifornien, Colorado bis nach North Carolina. Die beiden schaffen unvergessliche Erinnerungen und erkennen, dass sich nicht alles im Rückspiegel abhängen lässt. Synchronsprecherin Maximiliane Häcke liest technisch sauber, aber die Aufnahme wirkt ein wenig zu steril, es fehlt eine persönliche Note.

James Patterson, Emily Raymond |Heart. Beat. Love. | Gel. v. Maximiliane Häcke. Übers. v. Stephanie Singh. Der Audio Verlag 2015, 1 mp3-CD, 333 Min., EurD 16,99/EurA 19,10



Der deutsche Robert De Niro: (Synchron-)Sprecher und Schauspieler Christian Brückner bei der Arbeit

ALTE SCHULE

Hardboiled-Legende Raymond Chandler ist 1959 gestorben, sein Privatdetektiv Philip Marlowe ermittelt indes ein weiteres Mal. Sieben Romane hat Chandler um seinen desillusionierten, den Süchten nicht abgeneigten Einzelgänger, der sich in einer verkommenen Welt um die Aufrechterhaltung eigener

Moralvorstellungen bemüht, verfasst. Nach Robert B. Parker, der ein Fragment Chandlers („Einsame Klasse“) fertig gestellt und einen weiteren Roman („Tote träumen nicht“) verfasst hat, darf sich nun John Banville unter seinem Krimi-Pseudonym Benjamin Black an Fragmenten versuchen. „Die Blonde mit den schwarzen Augen“ führt ins Los Angeles der 1950er-Jahre, wo Marlowe wieder einmal einer reichen, schönen Frau verfällt, die nicht nur weiß, was sie will, sondern auch, wie sie es bekommt: Mit klopfendem Herzen macht Marlowe sich auf die Suche nach einem toten Liebhaber, der eigentlich doch noch recht lebendig ist. Christian Brückners Stimme bis zum bitteren Ende zuzuhören, ist ein hartes Vergnügen.

John Banville alias Benjamin Black |Die Blonde mit den schwarzen Augen. Ein Philip-Marlowe-Roman | Gel. v. Christian Brückner. Übers. v. Kristian Lutze. Parlando 2015, 1 mp3-CD, 593 Min., EurD 19,99/EurA 22,50

HOLOCAUST-DOKUMENTATION



„Die Quellen sprechen“ ist eine umfangreiche Zusammenstellung von Dokumenten und Augenzeugenberichten über die Juden-Verfolgung und -Ermordung in den Jahren 1933-45. Sie basiert auf einer Quellenedition, die im Walter de Gruyter Verlag erscheint. Im Hörverlag ist eine hochwertige Box mit 14 CDs erschienen, die hunderte vertonte Dokumente und eine Vielzahl von Zeitzeugenberichten versammelt. Es sind Zeitungsberichte, Briefe, Verordnungen ...

– verfasst von Verfolgten, Tätern und Beobachtern. Gelesen werden sie von Bibiane Beglau, Matthias Brandt und Zeitzeugen, während beim Hören die Worte fehlen.

|Die Quellen sprechen. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 | Gel. v. Bibiane Beglau, Matthias Brandt u. Zeitzeugen. Der Hörverlag 2015, 14 CDs, 834 Min., EurD 79,99/EurA 89,80

FLOTTES ROCKMÄRCHEN



Joseph O'Connors „Die wilde Ballade vom lauten Leben“ erzählt die authentisch anmutende Geschichte einer Band, die es nie gegeben hat: „The Ships“. In den 1980er-Jahren haben die vier Musiker den Rockolymp erobert, sie haben geliebt und gehasst, gestritten und sich getrennt. Gitarrist Robbie erzählt von den Anfängen, den ersten Erfolgen, Rückschlägen, von Freundschaft, Liebe und Enttäuschungen. Und landet dabei immer wieder in der realen Musikgeschichte. Derweilen versucht die Band sich fürs Comeback zusammenzurufen. Sprecher Gerd Köster fühlt sich in die Rolle von Robbie gut ein. Vier weitere SprecherInnen erwecken die anderen Akteure zum Leben.

Joseph O'Connor |Die wilde Ballade vom lauten Leben | Gel. v. Gerd Köster u. a. Argon 2015, 6 CDs, 441 Min., EurD 24,95/ EurA 25,70

ZURÜCK AUF START



Eine Vorzeigefrau, wie dem Cover einer Hochglanzillustrierten entsprungen, war Marian, die Erzählerin von Doris Knechts Roman „Wald“, in ihrem früheren Leben. Die glamouröse Modekarriere, die weitläufige Wohnung voll mit Statussymbolen – all das liegt weit hinter ihr; vor ihr eine bescheidene Hütte und viel Wald. Aber Marian lernt zu überleben. Und lässt dabei für Brennholz auch mal die Hüllen fallen.

Während sie sich abseits der heute so gern beschworenen Selbstversorgeridylle – so gut es eben geht – arrangiert, lässt sie die Vergangenheit Stück für Stück Revue passieren. Ruth Brauer-Kvams warme Stimme holt das Beste aus Marians Geschichte heraus.

Doris Knecht |Wald | Gel. v. Ruth Brauer-Kvam. Mono 2015, 2 mp3-CDs, 493 Min., EurD/A 19,95

FOTOS: BERND BAUEROCHSE; UWE TÖLLE

> DVD und Blu-ray VON HANNES LERCHBACHER

THE IMITATION GAME

Es gibt rundum gelungene Filme, bei denen alles mühelos wirkt: Die Schauspieler gehen in den Rollen auf, Anfang und Ende fügen sich ineinander, die Schnitte wirken mühelos und der Spannungsbogen hält, was er verspricht. So wie in „The Imitation Game“ von Morten Tyldum: Benedict Cumberbatch spielt den englischen Mathematiker und Logiker Alan Turing in der an dessen Biografie angelehnten Verfilmung rund um die Entschlüsselung des Enigma-Codes im Zweiten Weltkrieg. Der von den Nazis verwendete Code galt als unentschlüsselbar, Turing und sein Team hatten schlussendlich Erfolg und veränderten die Kriegsentwicklung entscheidend. Der im Alter von 39 Jahren wegen seiner Homosexualität zu einer Hormontherapie verurteilte Tu-



Alan Turing (Benedict Cumberbatch) vor der Maschine, mit deren Hilfe der Enigma-Code entschlüsselt wurde.

ring beging 1954 Selbstmord. Erst 2013 wurde der heimliche Held des Zweiten Weltkriegs vom britischen Königshaus begnadigt. Tyldum konzentriert sich auf Turings eigenwilligen Charakter, für romantische Momente sorgt mit Kryptoanalytikerin Joan Clarke (Keira Knightley) eine außergewöhnliche Frau, die sich einen eigenen Film verdient hätte.

Extras: Deleted Scenes, Making Of, Interview, Audiokommentar



Regie: Morten Tyldum
 Darsteller: Benedict Cumberbatch, Keira Knightley
 Universum Film. Dauer: 114 Min.,
 Format: 2,40:1 (1080p), Ton: Deutsch/Englisch
 DTS-HD 5,1, dt./eng. Untertitel



SCHMERZENSGELD

Alice (Juno Temple) und John (Michael Angarano) sind ein Paar in den Mittzwanzigern, dem das Geld an allen Ecken und Enden fehlt. Als Alice eine magisch-sadistische Teekanne stiehlt, die Schmerzen mit Dollarnoten belohnt, wendet sich das Blatt. Blut leckend fügen die beiden einander und anderen – auf mehr oder weniger kreative Weise – Schmerzen zu und finanzieren ihr neues Luxusleben. Aber alles hat seinen Preis. Der auf einer Kurzgeschichte basierende Film von Ramaa Mosley hat lichte Momente, etwa mit Gilmore-Girl Alexis Bledel, scheitert aber am Spagat zwischen Slapstick-Komödie und Drama.



DAYS AND NIGHTS

Schauspieler Christian Camargo (u. a. „Dexter“) ließ sich für seine erste Regiearbeit von Anton Tschechows Theater-Klassiker „Die Möwe“ inspirieren und hat immerhin das Scheitern gut hinbekommen. Um den Memorial Day zu feiern, besucht eine in die Jahre gekommene Schauspielerfamilie. Der Sohn (Ben Whishaw) kämpft verzweifelt um ihre Anerkennung, die sie ihm gewohnheitsmäßig versagt, während es seine Muse zum Geliebten der Mutter (Christian Camargo) zieht. Das Drama, bei dem auch Katie Holmes, William Hurt und Jean Reno mitmischen dürfen, nimmt zwar kein gut-tes, aber wenigstens ein Ende.



INHERENT VICE

Paul Thomas Anderson hat sich als erster Regisseur eines Romans von Thomas Pynchon angenommen und die Aufgabe mithilfe einer prominenten Besetzung fast gemeistert. In der Nähe von Los Angeles kifft sich der Hippie und Privatdetektiv Doc Sportello (Joaquin Phoenix) erfolgreich durchs Jahr 1970, als eine Ex-Flamme auftaucht und ihn um Hilfe bittet. Ihr Liebhaber, ein Immobilienzampano, soll in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden. Es warten noch weitere Aufträge für Sportello, der als Einziger nicht den Durchblick verliert. Cast und Kulisse machen die wirre Handlung beinahe wett.

Extras: Deleted Scenes, alternativer Anfang



Regie: Ramaa Mosley, Darsteller: Michael Angarano, Juno Temple
 Pandastorm Pictures. Dauer: 101 Min., Format: 2,35:1 (1080p),
 Ton: Deutsch/Englisch DTS-HD 5,1, dt. Untertitel

Extras: ausschließlich Trailer



Regie: Christian Camargo, Darsteller: William Hurt, Ben Whishaw
 Tiberius Film. Dauer: 91 Min., Format: 1,78:1 (1080p),
 Ton: Deutsch/Englisch DTS-HD 5,1, dt. Untertitel

Extras: Digital Ultraviolet-Download-Code, Features



Regie: Paul Thomas Anderson, Darsteller: Joaquin Phoenix, Owen Wilson.
 Warner Bros. Dauer: 149 Min., Format: 1,85:1 (1080p), Ton:
 Deutsch/Englisch u. a. DD 5,1, div. Untertitel

FOTOS: UNIVERSUM FILM; PANDASTORM PICTURES; TIBERIUS FILM; WARNER BROS HOME ENTERTAINMENT



Brüderchen & Schwesterchen

Sie lieben und sie streiten sich, sind heute Konkurrenten und morgen Verbündete, sie sind der Grund, warum man Einzelkind sein will und würde sie dennoch gegen alles und jeden verteidigen: Geschwister. Eine Buchauswahl VON ANDREA WEDAN

Marshmallow Wölkchen

Im zweiten Band „Marshmallow Wölkchen“ rund um die „Chocolate Box Girls“ dreht sich alles um die Zwillinge Summer und Skye. Die zurückhaltende, verträumte Skye möchte endlich aus dem Schatten ihrer dominanten Schwester treten. Als am Dachboden eine Truhe mit alten Kleidern einer Ahnin der Familie, über die es eine schaurig-schöne Legende gibt, gefunden wird, driftet Skye aber immer mehr in ihre Traumwelt ab.

Der dritte Band „Sommerörtchen“ ist aus Summers Sicht geschrieben. Sie bekommt die Chance, bei einer renommierten Ballettakademie vorzutanzten. Während ihre Schwestern den Sommer genießen, bereitet sie sich darauf vor und arbeitet hart. Doch ihr übertriebener Ehrgeiz hat auch seine Schattenseiten.

Dem Lesealter angepasst locker geschrieben, sprechen die Bände Probleme an, die Mädchen im Teenageralter oft haben, vergessen dabei aber nicht auf die schönen Seiten, die diese Zeit mit sich bringt.

▷ Cathy Cassidy | **Die Chocolate Box Girls - Sommerörtchen** | cbt 2015 • Ab 11 Jahren

Der Schatten meines Bruders

Kaia hat das Gefühl, als wäre sie gefroren. Seit dem Tod ihres Bruders hat ihre Welt aufgehört sich zu drehen. Ihre

Mutter trinkt viel und spricht kaum noch mit ihr. Kaia weiß nicht, wie sie mit ihrer Trauer und dieser Leere umgehen soll. Sie zieht sich immer mehr zurück und verliert nach und nach ihre Freunde, die sich Mühe geben, aber letztlich resignieren. Da begegnet ihr ein stummer Junge, wild und feinfühlig zugleich, der Kaia das gibt, was sie braucht: Er hört ihr zu. Als Kaia zu sprechen anhebt, beginnt sich auch langsam ihre Welt wieder zu drehen.

Man vermutet kaum, wie viel Tiefe und Weisheit hinter diesem eher unscheinbaren Buchcover stecken.

▷ Tom Avery | **Im Schatten meines Bruders** | Beltz & Gelberg 2015 • Ab 12 Jahren

Was fehlt, wenn ich verschwunden bin

Als April wegen Magersucht in eine Klinik kommt, kann ihre 9-jährige Schwester Phoebe es nicht verstehen. Sie vermisst die geliebte große Schwester und schreibt ihr unermüdlich Briefe. Phoebe ist, wie auch April, hochbegabt. Sie besitzt einen beeindruckenden Wortschatz und stellt in den Briefen die Fragen, die sie von ihren schwer überforderten Eltern nicht beantwortet bekommt.

Doch Phoebes verzweifelte Briefe bleiben unbeantwortet. April schreibt zwar auch Briefe an ihre kleine Schwester, doch sie schickt sie nicht ab. Ihre Eltern haben ihr verboten, Phoebe mit diesem Thema

zu konfrontieren. Phoebes Briefe beeindrucken im ersten Teil in ihrer wunderschönen Sprache. Aprils ehrliche Antworten im zweiten Teil machen betroffen und fassungslos.

▷ Lilly Lindner | **Was fehlt, wenn ich verschwunden bin** | Fischer 2015 • Ab 14 Jahren

Die Mitte von allem

Clare liebt ihren um 12 Jahre älteren Bruder Luke. Und Luke liebt Clare. Doch die meiste Zeit ihres Lebens hat Luke im Gefängnis verbracht. „Er war zur falschen Zeit am falschen Ort“ ist die Antwort, die Clare von ihrer verhärmten Mutter bekommt, deren Aufmerksamkeit sich nur auf Luke konzentriert. Die Probleme ihrer Tochter und ihres zweiten Sohnes Peter interessieren sie kaum. Als Luke aus seiner letzten Haft entlassen wird, hofft Clare, dass er nun ein geordnetes Leben führen wird. Doch es dauert nicht lange und Luke stiehlt und betrügt aufs Neue. Als er Clare in seine Betrügereien verwickelt, beginnt sie ihren Bruder hart zu hinterfragen. Und es ist Peter, der ihr nach seinem langen Schweigen die Wahrheit näher bringt.

Ein bewegendes Buch über ein außergewöhnlich starkes Mädchen, das um Liebe, Anerkennung und um die Wahrheit hart kämpfen muss.

▷ Anna Shinoda | **Die Mitte von allem** | Magellan 2015 • Ab 15 Jahren

Weniger betrüblich

13 Bücher lang durften junge und schon etwas ältere Fans der gar schaurigen Familientragödie um **Lemony Snicket** folgen, die mit Witz, Ideen und Wortspielen glänzte. Jetzt erfahren wir alle mehr über die „rätselhaften Lehrjahre“ des Jugendbuch-Helden.

WARNUNG: Es gibt deutsche RezensionistinnenInnen (wahrscheinlich alleinerziehende Mütter), die Lemony Snicket für gefährlich halten! Weniger den Autor – der in Wahrheit angeblich Daniel Handler heißt, 1970 in San Francisco geboren wurde und in seltsamen Musikgruppen mitspielte –, als seine gleichnamige Romanfigur, die all die seelisch so grausam unvorbereiteten armen Kindlein mit Sarkasmus, Gruselgeschichten und bösen Späßen konfrontiert.



Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor? Jagen ähnlich langweilige Charaktere wie diese deutsche Journalistin der geneigten Elternschaft nicht seit Jahrzehnten immer neue Ängste ein? Sei es nun wegen jugendverderbender Comics, primitiver Schundhefte, verrohender Horrorfilme, gewalttätiger Computerspiele oder dem satanistischen Zauberlehrling Harry Potter? Und dann auch noch das Fernsehen – ein Graus! Die größten Gefahren – dass die Kinder ab dem ersten Lebensjahr in Kindergarten-Kolchosen vom Staat erzogen werden und noch im Vorschulalter beginnen, Smartphone-Junkies mit gestörter Umweltwahrnehmung zu werden – lassen die Moralisten allerdings völlig außer acht. Da kann, soll und muss man ihnen aber entgegenhalten: Seien wir doch froh, dass es noch junge Menschen gibt, die lesen können. Und die dafür gesorgt haben, dass die aus 13 Bänden (was sonst?) bestehende Jugendbuchreihe „Eine Reihe betrüblicher Ereignisse“ zum Welt-Bestseller wurde.

Natürlich ist es kein Fehler, dass die Lemony-Snicket-Bücher auch Erwachsenen gefallen – die ihren Nachwuchs daher zum Lesen motivieren, weil sie selber wis-



sen wollen, wie es weitergeht. In den „Betrüblichen Ereignissen“ dreht sich alles um die traurige Familiensaga der Geschwister Baudelaire, deren der junge Lemony eines ist. Nach dem Tod ihrer Eltern bei einem Großbrand werden die drei von ihrem Onkel, dem herrlich superbösen Graf Olaf, tyrannisiert und gepiesackt, weil er unbedingt an ihre Erbschaft gelangen möchte. In einer Mischung aus viktorianischem Schauerroman, modernem, schnell erzähltem Jugendbuch und originellen Wortspielen treibt es die drei Waisen von einem Vormund zum anderen, wobei sie auf ihrem Lebensweg allerlei Abenteuer erleben, Gefahren trotzen und (von vornherein angekündigt) keinem Happy-End zustreben. Kommt ja auch im wirklichen Leben kaum vor – und wäre sowieso ziemlich langweilig. Schließlich ist sogar Lemonyms einzige große Liebe Beatrice (mit literarischen Anspielungen muss man in diesen Büchern auf jeder zweiten Seite rechnen) längst verstorben und taucht nur in Reminiszenzen auf ...



Und weil nach 13 Erfolgsbänden, einem zu Recht weithin unbekanntem Kinofilm und einer geplanten Fernsehserie nicht einfach alles aus sein darf, taucht Lemony Snicket seit einiger Zeit wieder auf: in einer Prequel-Reihe mit dem Übertitel „Meine rätselhaften Lehrjahre“, die über die frühen



Lemony Snicket traut sich Dinge, die man oft schmerzlich vermisst.

Fälle des pubertierenden Ermittlers berichtet und deren dritter Band „Feueralarm!“ soeben in deutscher Sprache erschienen ist.

Auch aus diesem Buch und den beiden Vorgängerbänden „Der Fluch der falschen Frage“ und „Das verschwundene Mädchen“ werden allerdings weder jugendliche noch erwachsene Leser erfahren, wie Lemony zu dem schrulligen Menschen mit den äußerst seltsamen Hobbys wurde, den sie kennen und lieben. Es geht vielmehr um immer neue Rätsel, die keineswegs alle gelöst werden; um mysteriöse Schauplätze und Figuren, die auftauchen und wieder verschwinden; um höchst skurrile Ideen; um ein Konglomerat aus den Fünf Freunden, den Drei Fragezeichen und einer ordentlichen Prise Surrealismus.

Und natürlich um Beschreibungen wie diese: „Sie hatten beide birnenförmige Körper mit kurzen, dicken Beinen und sauertöpfisch gebogenen Armen, und beide wirkten sie, als hätten sie einen zu kleinen Kopf anprobiert und wollten den Köpfeverkäufer gerade um die nächstgrößere Größe bitten.“ Dafür muss man Lemony einfach schätzen – bei aller Betrüblichkeit.

Lemony Snicket (der Autor und der Held) traut sich Dinge, die man in den meisten „Erwachsenenbüchern“ schmerzlich vermisst: neue Ideen statt alte Klischees, ein reales Gefühlsleben statt Schmalz – und dazu einen Sinn für kindliche Fantasie, Spielerei und Logik.

PETER HIESS

► DIE BÜCHER

Lemony Snicket | **Der Fluch der falschen Frage/Das verschwundene Mädchen/Feueralarm!** Übers. v. Sabine Roth. Ill. v. Seth. Goldmann 2013-2015, 224 S./240 S./256 S., je EurD 10/EurA 10,30 • Auch als E-Books

EMMA LIEST ...



Emma Hartlieb, 14 Jahre alt.
In Hamburg geboren, zog sie im Alter von vier Jahren nach Wien, wo ihre Eltern eine Buchhandlung haben. Ihre Hobbys: Karate, Filme, Lesen ...

FOTO: HELMUT WIMMER

STIMMEN IM KOPF

Mit 14 hat Miles seinen ersten schizophrenen Anfall, währenddessen verschwindet sein kleiner Bruder Teddy spurlos. Eine Zeugin hat angeblich gesehen, wie ein kleiner Junge entführt wurde. Doch sie gilt als nicht vertrauenswürdig, sodass die Polizei den Fall abschließt und meint, dass Miles' Bruder ertrunken sei. Zwei Jahre später wird in Miles' Familie nicht mehr über den verschwundenen Bruder geredet und Miles, dessen Leben immer noch von Arztbesuchen, Tabletten und schizophrenen Anfällen geprägt ist, versucht ein normales Leben als Sechzehnjähriger zu führen, das vor allem dadurch durcheinander kommt, dass seine vor zwei Jahren weggezogene Sandkastenliebe wieder in der Stadt ist. Insofern ist er jedoch der festen Überzeugung, dass Teddy noch irgendwo ist und dass es seine Aufgabe ist, ihn zu finden. Nur von den Stimmen in seinem Kopf begleitet, macht er sich auf den Weg quer durch San Francisco zu der Zeugin, die die Entführung angeblich beobachtet hat, mit dem Ziel, seinen verschollenen Bruder zu finden.

Nic Sheff, der in seinen Jugendjahren selbst unter Schizophrenie litt, schuf mit seinem Romandebüt „Schizo - traue niemandem. Vor allem nicht dir selbst“ einen Jugendroman, der den Protagonisten ernst nimmt und versteht. Die Krankheit, unter der Miles leidet, wird ungeschönt und realitätsnah geschildert und trotzdem hat man das Gefühl, dass Miles ein Leben führt, das zwar von einer Krankheit bestimmt wird, aber dennoch eines ist, das sich meistens zu leben lohnt. Sheff schreibt ehrlich über das Leben eines Teenagers und dabei so spannend, dass man das Buch, einmal angefangen, nicht mehr aus der Hand legen kann. Außerdem macht der gewaltige Handlungswitz am Ende das Buch noch einmal spannender.

Fazit: „Schizo“ ist ein fesselnder Jugendroman, der ein Thema behandelt, über das nur selten gesprochen und geschrieben wird.

Nic Sheff | **Schizo - traue niemandem. Vor allem nicht dir selbst!** Übers. v. Maren Illinger. Fischer TB 2015, 272 S., EurD 8,99/EurA 9,30 • Auch als E-Book

VON ANDREA WEDAN

>> BILDERBUCH

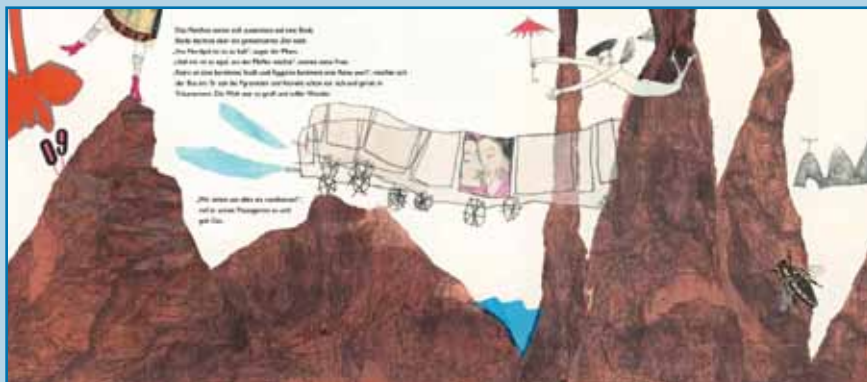
■ Jedes Wort eines Satzes beginnt mit dem gleichen Buchstaben - so geht es nach dem Alphabet quer durchs Märchenland. Von Aschenputtels Abendkleidern bis **Zwerg Zwirbel**. Dieses wunderschöne Buch ist fantasievoll, lustig und es regt an, sich selbst weitere Sätze auszudenken. Und mit den hinreißend charmanten Illustrationen verleitet es auch ein bisschen dazu, in den farbenfrohen Seiten zu versinken.



■ Am letzten Urlaubstag findet die kleine Ida Schwimmflossen am Strand. „Das sind ja die Schuhe einer Meerjungfrau“ denkt sie und nimmt sie einfach mit nach Hause. In ihrer Fantasie ist Ida jetzt eine Meerjungfrau, aber sie muss unbedingt ein Meer finden. Das ist in der Stadt schon ein bisschen schwierig. Aber Ida findet eine prima Lösung.

Heute bin ich Meerjungfrau ist ein bunt gestaltetes Bilderbuch über ein kleines Mädchen mit großen Träumen und am Ende gibt's einen netten Überraschungseffekt.

■ Ein Konstruktionsfehler? Ein Materialfehler? Jedenfalls ist **der Bus mit den eckigen Rädern** nach Meinung der Fachleute zu nichts zu gebrauchen und niemand will ihn fahren. Traurig macht er sich auf den Weg und auf die Suche nach einem Ziel. Und es gibt doch ein paar Passagiere, die mit ihm ein Stück fahren möchten. Eine verträumte Geschichte mit fantastischen Zeichnungen, die zum Nachdenken einlädt, wo denn die eigene Reise hingeht.



BILDERBUCH

■ Silke Löffler | **Zwerg Zwirbels magisches Märchen-ABC** NordSüd 2015, 64 S., EurD 18,99/EurA 19,60

■ Marjaleena Lembecke | **Der Bus mit den eckigen Rädern** Ill. v. Stefanie Harjes. Ravensburger 2015, 32 S., EurD 15,99/EurA 16,50

■ Sanne te Loo | **Heute bin ich Meerjungfrau** Übers. v. Maike Blatnik. Annette Betz 2015, 32 S., EurD 12,95/EurA 13,40

FOTOS: AUS „ZWERG ZWIRBELS MAGISCHES MÄRCHEN-ABC“/NORDSÜD; AUS „HEUTE BIN ICH MEERJUNGFRAU“/ANNETTE BETZ; AUS „DER BUS MIT DEN ECKIGEN RÄDERN“/RAVENSBURGER



Mein Name
ist Dark,

Dr.
DARK



Als Millionär und Privatermittler löse ich weltweit die spektakulärsten Kriminalfälle mit meinem Team. Darf ich vorstellen: die Zwillinge Luna und Leandro, Mini-Roboter Tinnie, Karatetrainer Quick Nick, Köchin Paula Pain, Privatlehrer Professor Fantasio Fesser und Roboter-Assistent Rob. Und als Erfinder lasse ich mir für mein Team und mich die ungewöhnlichste Ausrüstung einfallen. Lasst euch überraschen!
www.ravensburger.de



Ravensburger

>> KINDERBUCH



Ein Kinderbuch mit viel Inhalt: Laras Mutter ist hochschwanger und Lara vermisst die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Eltern. Oma, die in der Familie nun aushilft, weiß nicht mehr, was sie kochen soll, Laras Eltern bestehen darauf, nur vegetarisch zu essen. Zudem hat sie Angst vor Annabell, die sie schon einmal nach der Schule verhaften hat. Dann trifft Lara auf Hakan, der würde gerne tanzen, aber sein Vater erlaubt das nicht; türkische Männer haben beim Ballett nichts verloren. Um all das und wie Tanzunterricht zu besseren Schulnoten verhilft, geht es in **Ballett mit Börek**.

Tiefstes Mittelalter, und in Klein Schmuddeldorf ist es richtig schmutzig. Doch die Bewohner sind zufrieden, auch wenn sie jeden Tag nur Rüben zu essen haben. Als der alte Graf stirbt und sein Neffe mit seiner habgierigen Frau an seine Stelle kommen, werden den Schmuddels auch die letzten Rüben weggenommen und selbst Marwin das Schwein wird einkassiert. Das lassen sich die Schmuttelkinder nicht gefallen. In **Die Schmuttels - Oh Schreck, das Schwein ist weg** geht's richtig schmutzig zu, aber es zeigt, dass man sich manchmal wehren muss.



Die erstaunliche Geschichte von Frederik - total geschrumpft erzählt von einem einsamen Mann und seinem unaufgeregten Alltagstrott. Doch dann passiert etwas Seltsames: Frederik schrumpft und wird wieder Kind. Niemand glaubt ihm, man nimmt ihm seine Brieftasche weg und lässt ihn nicht mehr in seine Wohnung. Und dann wird auch noch die Kinderheimfrau gerufen ...

KINDERBUCH

■ Joke van Leeuwen | **Die erstaunliche Geschichte von Frederik - total geschrumpft** | Übers. v. Hanni Ehlers. Gerstenberg 2015, 112 S., EurD 12,95/EurA 13,40

■ Angie Morgan | **Die Schmuttels - Oh Schreck, das Schwein ist weg!** | Übers. v. Antje Görnig. Egmont Schneider 2015, 208 S., EurD 9,99/EurA 10,30 • Auch als E-Book

■ Ariane Schwörer | **Ballett mit Börek** | Ill. v. Meike Hamann. Oetinger 34 2015, 192 S., EurD 9,99/EurA 10,30 • Auch als E-Book

>> JUGENDBUCH



Dane findet sich ganz ok, auch wenn er mal jemanden zusammenschlägt oder die Nase bricht - wenn der es seiner Meinung nach verdient hat. Dann trifft er Billy, einen Jungen mit Downsyndrom, und Dane wird unfreiwillig dessen großes Vorbild. Beide wachsen ohne Vater auf und Billy ist, im Gegensatz zu Dane, besessen davon, seinen zu finden. Billy hält Dane ständig einen Spiegel vor und nach und nach empfindet Dane ihm gegenüber Verantwortung und Freundschaft. **Halbe Helden** - ein starkes Buch, kraftvoll geschrieben, das immer wieder überrascht.

Dieser Sommer gehört noch uns - mit diesem Motto fahren sechs befreundete Jugendliche nach dem Abitur nach Italien. Sie möchten ihren letzten gemeinsamen Sommer mit Surfen, Lagerfeuer und Partys genießen, bevor jeder von ihnen eigene Wege einschlagen wird. Doch das Wissen, dass bald für jeden von ihnen ein neuer Lebensabschnitt beginnt, lässt sie viel über ihre Sorgen, Ängste und Wünsche nachdenken. Eine schöne, melancholische Sommerlektüre.



Glück ist eine Gleichung mit 7 - in sieben Sätzen: Willow ist hochbegabt. Sie wächst als Adoptivkind bei liebevollen Pflegeeltern auf. Was sich Willow am meisten wünscht, sind Freunde, die sie in ihrer Andersartigkeit verstehen. Genau als ihr Mai begegnet, sterben Willows Adoptiveltern bei einem Autounfall. Mais Mutter, ihr Bruder, ein fremder Taxifahrer und sogar Willows etwas phlegmatischer Therapeut kämpfen darum, Willow das Kinderheim zu ersparen. Und jeder von ihnen gewinnt dabei. Ein ergreifendes Buch, das tief ins Herz geht.

JUGENDBUCH

■ Holy Goldberg Sloan | **Glück ist eine Gleichung mit 7** | Übers. v. Wieland Freund. Hanser 2015, 304 S., EurD 16,90/EurA 17,40 • Auch als E-Book

■ Heike Karen Gürtler | **Dieser Sommer gehört noch uns** | Thienemann 2015, 256 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

■ Erin Jade Lange | **Halbe Helden** | Übers. v. Jessica Komina u. Sandra Knuffinke. Magellan 2015, 336 S., EurD 16,95/EurA 17,50

Das *anspruchsvolle* Literaturrätsel

RÄTSELFRAGEN VON ALEXANDER KLUY



Salz & Pfeffer

Vom französischen Dichter und Bibliothekar François Coppée (1842-1908) stammt der Spruch: „Um einen guten Salat anzurichten, braucht man vier Charaktere: einen Verschwender für das Öl, einen Geizhals für den Essig, einen Weisen für das Salz, einen Narren für den Pfeffer.“

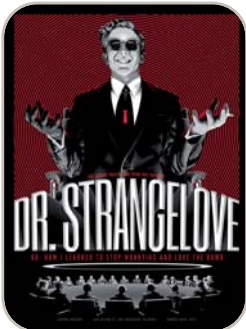
Unser Hauptpreis steht diesmal ganz unter dem Motto: „Salz & Pfeffer“.

Salz, das weiße Gold, ist das verbreitetste Gewürz, das es gibt. In fast jeder Kultur spielt Salz eine wichtige Rolle und hat eine lange Tradition. Helene Skoric, die bei vielen Umwelt- und Gesundheitsprojekten mitgearbeitet und 1996 den Verein Symbiose gegründet hat, legt ein Buch vor, in dem

sie das Thema Salz von allen Seiten beleuchtet: Geschichte, Verwendung, Heilmittel und Ernährung.

Das große Buch vom Salz heißt ihr einmaliges Werk, das im September im **Verlag Ennsthaler** erscheint.

Pfeffer dominierte bereits in der Antike den Gewürzhandel zwischen Asien und Europa. Es war ein kostbares Gut, das zeitweilig mit Gold aufgewogen wurde. Die ersten Pfeffermühlen wurden wahrscheinlich von der Firma Peugeot im Jahr 1842 hergestellt und ersetzten Mörser und Pistill. Erst später wurden, nach diesem Vorbild, Kräuter- und Salzmühlen entwickelt. Die **Pfeffermühle d'Olivier Roellinger** in Form einer Kaffeemühle beherbergt im Inneren ein perfekt abgestimmtes Mahlwerk von Peugeot. Ein edles, funktionales Stück.



:Frage eins

Das letzte Vierteljahrhundert seines Lebens kämpfte unser gesuchter Autor mit sich. Er kam mit keinem Projekt mehr zurande. Keines schloss er, einzig pepper-bebrillt, auf die allseits von ihm erwartete Weise ab. Die Folge eines seltsamen Doktors?

Welche Farbe taucht im Originaltitel seines wohl grellsten Schlüsselromans auf?

F Gelb G Rot H Blau



:Frage drei

In der Schlinge unseres gesuchten Autors verfangen sich jene, die zu Berlin vor Gericht saßen. Übertroffen hat ihn dabei niemand. Dabei fing er mit ganz anderem an und ließ eine komödiantische Hauptfigur gleich dreimal sterben.

In welcher Stadt wurde Jahre später sein erster gerichtsnotorischer Herausgeber weltberühmt?

R Straßburg S Nürnberg T Brüssel



:Frage zwei

Alle wollten, klagte unser Autor, der Rosen aus-schlug, nur eines von ihm – seinen Körper. Und nicht seine Gedichte. Dabei gilt er nicht wenigen als

Gigant, auch wenn er längere Zeit mit Freunden in einem winzigen Pariser Flohhotel unterkam.

Wie lautete der Vorname eines ihn fördernden Literatur-Riesen?

C Truman D Tennessee E William



:Frage vier

Das Leben unseres Autors erschien ihm selber so interessant, dass er ein zehnbändiges Werk darüber schrieb. Vier Bücher widmete der Sir Kriegsabenteuern, die er mit 30 erlebte. Später präsidierte er einer Sportart und Katzen, gründete ein Musikmagazin und eine Partei.

Wie heißt die Insel, auf der er mehrere Jahre lang lebte?

S Herm T Godrevy U Gweal

Die Preise



SYMBOLFOTO

Unser Hauptpreis: Set „Salz & Pfeffer“

Peugeot Pfeffermühle d'Olivier Roellinger

inspiriert durch die Historie der Peugeot Mühlen. Wieder aktualisiert von Sylvie Amar, Designerin, die Modernität mit Tradition verbindet. Material: Buchenholz und Werkzeugstahl.

+

Helene Skoric, **Das große Buch vom Salz**
Verlag Ennsthaler, September 2015

2. + 3. Preis

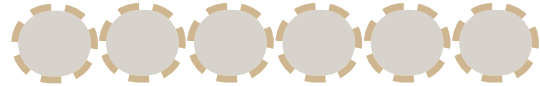
je ein Buch: Helene Skoric, **Das große Buch vom Salz**
Verlag Ennsthaler, September 2015

Teilnahmebedingungen

Das Buchkultur-Literatürrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

LÖSUNGSHINWEIS: Schon bevor das Spaziergehen en vogue kam, war unser Autor ein Liebhaber dieser Fortbewegungsart. Am Ende seines Lebens erschien er Freunden dann wie ein stilles Eichhörnchen, das sich in Sicherheit retten konnte. Den gesamten Untergang seiner leichten Kultur musste er nicht mehr miterleben.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum **31. August 2015** eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

SCHREIBEN SIE AN:

Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Straße 26,
1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWONNEN HABEN:

- Christine Plattner, Steinach i. T.
- Achim Stumpenhagen, Bären
- Hannelore Wendelin, Gols



:Frage fünf

Zu sagen, die aristokratische Familie unserer gesuchten Autorin sei ausgefallen gewesen, wäre eine Untertreibung. Alle Geschwister schlugen

später politisch höchst unterschiedliche Richtungen ein. Sie selber war nie um scharfe Worte verlegen.

Welches Dessert verwendete sie im Titel ihres zweiten Romans?

C Soufflé **D** Bratapfel **E** Pudding



:Frage sechs

Unser schnauzbärtiger Autor kam für die Strafe eines Kollegen auf, der infolge eines Aufrufs noch umstrittener wurde. Lebenslang melancholisch, schilderte er plastisch den Tod Balzacs, behielt aber im Gegensatz zu diesem stets seine wohl geordneten Finanzen im Blick.

Welche mobile Chiffre gab er einem Erzähler?

L E-9 **M** R-2 **N** M-6

Die Auflösung # 160

Gesucht war der amerikanische Schriftsteller **John Updike**.

FRAGE 1

Lösungswort: **Museum** | Gesucht: **Brion Gysin**

Der junge Brion Gysin (1916-1986) wurde vom Surrealisten-„Papst“ André Breton exkommuniziert. Mit dem Urenkel der realen Hauptfigur von „Onkel Toms Hütte“ schrieb er ein Buch. Später unterstützte ihn William S. Burroughs. In Marokko betrieb Gysin ein Restaurant und erfand später die psychoaktive „Dreamachine“. „The Last Museum“ erschien 1986.

FRAGE 2

Lösungswort: **Nomboli** | Gesucht: **Carlo Goldoni**

Der Venezianer Carlo Goldoni (1707-1793), der Meisterwerke der Lustspielliteratur schuf, studierte Jus, gewann seinen ersten Prozess glorreich, reformierte das italienische Theater. Er war einer der meistaufgeführten Autoren des 18. Jahrhunderts (200 Stücke, 80 Libretti). Seit 1761 in Paris lebend, verarmte er infolge der Französischen Revolution.

FRAGE 3

Lösungswort: **Kolumbus** | Gesucht: **José Lezama Lima**

Der Kubaner José Lezama Lima (1910-1976), ab 1959 Leiter der Kulturabteilung des kubanischen Erziehungsministeriums, war nicht nur physisch eine barocke Erscheinung; sein Epos „Paradiso“ (1966, deutsch 1979) ist ein stupendes Beispiel für einen Weltwissensriesenroman. Begraben ist er auf dem Friedhof Necrópolis de Cristóbal Colón in Havanna.

FRAGE 4

Lösungswort: **Christoph** | Gesucht: **Paulus Böhmer**

Der 1936 geborene Paulus Böhmer leitete von 1985 bis 2001 das Hessische Literaturbüro (heute: Literaturforum) in Frankfurt am Main. Seine Langgedichtbände „Kaddish I-X“, „Kaddish XI-XXI“ und „Zum Wasser will alles Wasser will weg“ zählen zur wortreichsten deutschsprachigen Lyrik nach 1945. Seinen Debütband brachte er 1965 als „Christoph Paulus Böhmer“ heraus.

FRAGE 5

Lösungswort: **Böhmen** | Gesucht: **Joseph Wechsberg**

Der Jurist Joseph Wechsberg (1907 Mährisch-Ostrau bis 1983 Wien) hielt sich 1938 zufällig in den USA auf und reiste nicht nach Wien zurück. Nach 1945 kehrte er als Korrespondent des „New Yorker“ nach Europa und Wien zurück, schrieb als Gastroautor und Kulturhistoriker über Lebenskunst, Genuss, Musik. Gutes Leben und gutes Essen entdeckte er als Student in Paris.

FRAGE 6

Lösungswort: **Börne** | Gesucht: **Jean Paul**

Jean Paul, 1825 in Bayreuth gestorben und 1763 in Wunsiedel zur Welt gekommen, lebte, um zu schreiben. Seine Schreibhand war immer in Bewegung, Manuskriptblätter weisen Überbrückungsdekos auf. Ludwig Börne in seinem Nachruf auf Jean Paul: „Er aber steht geduldig an der Pforte des zwanzigsten Jahrhunderts und wartet lächelnd, bis sein schleichend Volk ihm nachkomme.“


www.buchkultur.net

Leseproben

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:

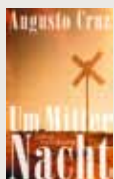


Alexandra Bleyer | Drum prüfe, wer sich ewig bindet | Residenz

> Siehe Rezension auf Seite 52

Alastair Bonnett | Die seltsamsten Orte der Welt | C.H.Beck

> Siehe Rezension auf Seite 47

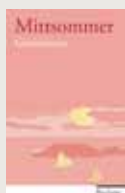


Augusto Cruz | Um Mitternacht | Suhrkamp

> Siehe Rezension auf Seite 43

Rolf Dobelli | Wer bin ich? Indiskrete Fragen | Diogenes

> Siehe Rezension auf Seite 51



Gabriele Haefs | Mittsommer | Reclam

> Siehe Artikel auf Seite 15

Jonathan Lee | Wer ist Mr Satoshi? | btb

> Siehe Rezension auf Seite 29



Ma Jian | Die dunkle Straße | Rowohlt

> Siehe Rezension auf Seite 28

Julie Mebes | Der Himmel neben dem Louvre | dtv

> Siehe Rezension auf Seite 35



Arto Paasilinna | Heißes Blut, kalte Nerven | Bastei Lübbe

> Siehe Rezension auf Seite 32

Antonin Varenne | Die sieben Leben des Arthur Bowman | C. Bertelsmann

> Siehe Rezension auf Seite 43

DER LITERARISCHE TEXT DES MONATS

LiteraturPlattform

Eigene Texte veröffentlichen und gleichzeitig das Urheberrecht sichern – das bietet die **Buchkultur-LiteraturPlattform**. Wir stellen in jeder Ausgabe einen Text vor, der uns besonders aufgefallen ist.

Eine archäologische

Erzählung: Die Literaturplattform ist ja nicht nur der Ort, wo neue Texte zu finden sind, sondern hier werden auch Bücher, die schon vergriffen sind, der Öffentlichkeit wieder zur Kenntnis gebracht. Im konkreten Fall ist es die Erzählung „Niemand, nirgends“ des serbischen Autors Bosko Tomasevic.

Tomasevic ist nicht nur Erzähler, er ist auch Lyriker und Essayist. Das heißt, dass er seinen philosophischen Erkenntnissen in verschiedenen Formen Ausdruck zu verleihen vermag. In der Erzählung „Niemand, nirgends“ geht es um die Geschichte Pannoniens

Sie gingen, jahrelang, die Zeit zählte nicht für sie. Überall war Sumpf. Sumpf war überall. Selbst die Zeit war Sumpf. Ich heiße Eden.* Er sagte: „Nennt mich Eden.“ „Und mein Name ist Matan. Ich bin sein Sohn“....

Niemand, nirgends
Bosko TOMASEVIC

Veröffentlicht: 12.04.2015, 22:04:14
Roman, 11 mal gelesen

★★★★★

im 20. Jahrhundert, die er auf ganz eigene Art und Weise furios und breit ausufernd, kraftvoll archaisch und pathetisch erzählt. Unter seinem Erzählen ist andauernd ein pessimistisches Weltbild zu erkennen, das dennoch einen ganz starken Sog ausübt. „Die Geschichte

wird, wie allgemein bekannt, immer wieder erfunden. Sie existiert nicht. Auch die Niederschrift, die mich schreibt, ist nicht Teil der Geschichte, sondern nur Schreiben, das in Schreiben übergeht, vielleicht zu einem Buch wird und möglicherweise irgendwann einmal mit meinem Leben in Verbindung gebracht wird ...“ KONRAD HOLZER

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 161
August/September 2015
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion

A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger

Buchkultur VerlagsgesmbH.
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber

Michael Schnepf, Nils Jensen

Redaktionsleitung

Hannes Lerchbacher, Michael Schnepf

Art Director

Manfred Kriegleder

Chef vom Dienst

Hannes Lerchbacher

Redaktion

Konrad Holzer, Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Hannes Vyoral

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Susanne Alge, Patricia Brooks, Katharina Falger, Barbara Freitag, Hans-Dieter Grünefeld, Paul Hafner, Emma Hartlieb, Björn Hayer, Peter Hiess, Alexander Kluy, Andreas Kremla, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Antje Plaikner, Helmuth Schönauer, Jana Volkmann, Andrea Wedan

Geschäftsführung, Anzeigenleitung

Michael Schnepf

Vertrieb

Christa Himmelbauer

Abonnementservice

Tel. DW 25

E-Mail:

abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH/Druckerei Schmidbauer
7400 Oberwart

Vertrieb D: IPS Pressevertrieb GmbH (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise

jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

Preise, Abonnements

- Einzelheft: Euro 4,90
- Jahresabonnement: Euro 28 (A)/Euro 31 (Europa)/Euro 34 (andere)
- Studentenabonnement: Euro 20 (A)/Euro 23 (Europa) (Inskriptionsbest. Kopie!)

Auflage

15.100
Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2015. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.



Alle Preisangaben sind ohne Gewähr. sFr-Preise sind unverbindliche Richtpreise.

Gefördert von



Im Internet: www.buchkultur.net

Offenlegung gemäß §25 MedienG für das Magazin Buchkultur siehe: <http://www.buchkultur.net/impressum.html>
Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien

ZEITSCHRIFTENSCHAU

VON JANA VOLKMANN



■ Viceversa 9

Die jährlich erscheinende Viceversa gehört zu den interessantesten, ambitioniertesten Literaturzeitschriften der Schweiz. Die Texte sind in den drei Sprachen des Landes verfasst und werden in die jeweils anderen übersetzt; so erscheint Viceversa in drei Fassungen. Die deutschsprachige Ausgabe ist ein edles Hardcover-Buch, das inhaltlich genau wie in Sachen Gestaltung vollauf überzeugt. Das „Schweizer Bestiarium“ – so der aktuelle Schwerpunkt – ist von zahlreichen mehr oder weniger tierischen Protagonisten bevölkert; eine literarische Wiederbegegnung mit S. Corinna Bille interpretiert ihre Erzählung „Mädchen auf weißem Pferd“ neu, der große Übersetzer Ulrich Blumenbach hat sich der Naturlyrik Rupert Brookes angenommen. Es gibt Seepferdchen, Hasen, den Vogel Strauß und natürlich „Cat Content“. Alle in den Texten auftauchenden Tiere finden sich auf dem Cover wieder. Warum in den Zoo gehen, wenn man stattdessen solche reichen, bereichern den Zeitschriften lesen kann?

▷ www.viceversaliteratur.ch

■ &radieschen #34



Es ist Sommer. Zum Glück merkt man das am Wetter, aber im Zweifelsfall gibt auch die aktuelle Ausgabe &radieschen Aufschlüsse: Seit Jahren ist die Sommernummer eine spezielle, sie ist der Slam-Poetry-Szene gewidmet. Markus Köhles Beitrag „Pflegefälle wie wir – Ein Ü30 Text“ täuscht darüber nicht hinweg: Die kleinformative, puristisch gestaltete Zeitschrift aus Wien hat sich der jungen und größtenteils noch zu entdeckenden Literatur verschrieben. Mit Mieke Medusa ist eine der interessantesten und bekanntesten Stimmen der österreichischen SlammerInnen-Szene in dem Heft vertreten. Auch in ihrem Text „Cäsium 137“ geht es um die nicht immer goldene Mitte des Lebens und andere Halbwertszeiten. Wer bei dem Thema miese Laune bekommt, kann Christine Teichmanns Gedicht „A schwarzer Tog“ laut vorlesen, am besten bei weit offenem Fenster. Viel Spaß!

▷ www.radieschen.at



■ 1000 und 1 Buch

Die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift stellt Neuheiten der Kinder- und Jugendliteratur vor. Dabei deckt sie das Spektrum vom Bilderbuch bis zum All-Age-Roman so souverän wie unterhaltsam ab. Textauszüge und Rezensionen finden sich gleichermaßen, und dass die besprochene Literatur besonders bunt ist, schlägt sich auch in den vielen farbigen Illustrationen nieder. Das 60. Jubiläum des Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises ist der rote Faden, der sich durch die Ausgabe zieht. Besonders schön: Dabei werden auch Bücher gewürdigt, die bei der Preisverleihung zu Unrecht zu kurz kamen – zum Beispiel Christine Nöstlingers „Feuerrote Friederike“. Auch Daten und Fakten kommen nicht zu kurz: Wieviele Auszeichnungen gingen an übersetzte Bücher, wieviele der AutorInnen sind weiblich? In 60 Jahren hat sich viel getan. Wer da nicht Lust auf Kinderbücher bekommt, egal wie erwachsen man sich ansonsten fühlen mag, darf sich als resistent betrachten.

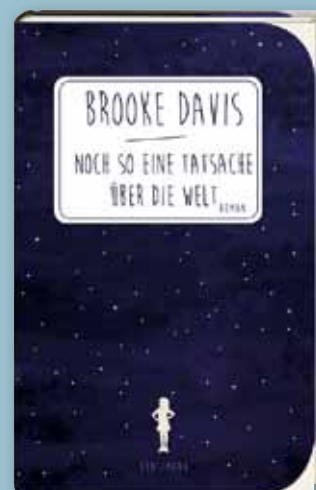
▷ www.1001buch.at

■ Die Rampe 1/15



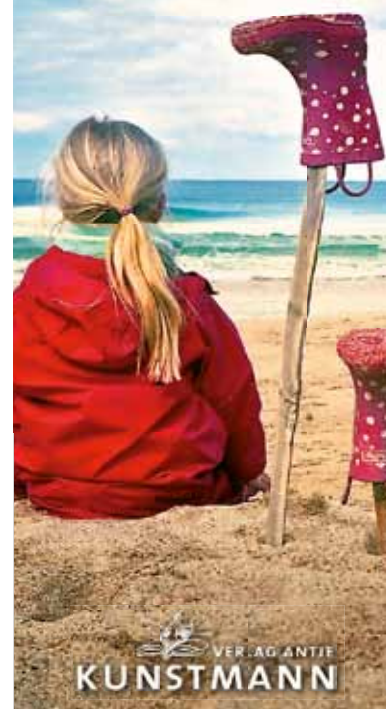
Eines ist klar: Ohne Fördergelder hätten AutorInnen ein deutlich schwereres Leben, und Stipendien sind eines der Zahnräder, ohne die diese Maschine namens Literaturbetrieb nicht laufen würde. Mit dem Adalbert-Stifter-Stipendium unterstützt das Land Oberösterreich jährlich zwei AutorInnen, die dort leben oder geboren wurden. Dieses Jahr wurden Daniela Emminger für ihr Romanprojekt „Die Vergebung muss noch warten“ – naturgemäß ein Arbeitstitel, denn gefördert werden noch nicht abgeschlossene Projekte – und Richard Kaiser-Mühlecker für sein noch namenloses Manuskript ausgezeichnet. Neben Auszügen aus den Gewinnertexten enthält die neue Ausgabe der Rampe die Laudationes. Beiträge, die mit dem Floriana Literaturpreis und dem Georg-Trakl-Preis für Lyrik ausgezeichnet wurden, geben einen weiteren Einblick ins Getriebe des Betriebs; Neuentdeckungen garantiert.

▷ www.stifter-baus.at



geb. mit Schutzumschlag
280 Seiten | Euro 20,60 (A)
ISBN 978-3-95614-053-2
auch als E-Book erhältlich

WIE MAN AUS
DER WELT FÄLLT
UND WIEDER INS
LEBEN FINDET



DAS BUCH KULTUR



Ab sofort: Alle Buchkultur-Ausgaben online *
Über unsere Website www.buchkultur.net
können Sie nunmehr auch in frühen Ausgaben
blättern und nach Stichwort recherchieren.

- ▶ 11.000 Buchkultur-Seiten
- ▶ rund 1000 Autoren-Interviews und -Porträts
- ▶ knapp 20.000 Buchbesprechungen.

* Die Vollversion einer Ausgabe ist 1 Jahr nach
Erscheinen verfügbar.

WIEDERGELESEN

VON MANFRED CHOBOT

ÜBERLEBEN IM TEXAS DER 1920er

Jim Thompson ist ein gleichermaßen berühmter wie hierzulande noch zu wenig bekannter Autor. Zwei seiner Romane („Getaway“ und „The Killer Inside Me“) wurden zu seinen Lebzeiten verfilmt. Außerdem war er an Drehbüchern für Filme von Stanley Kubrick („The Killing“ und „Paths Of Glory“) beteiligt. Womit die Liste von Filmarbeiten keineswegs vollständig ist.

Mehr als 30 Romane verfasste der 1906 in Anadarko, Oklahoma, geborene Jim (James Myers) Thompson, wobei ihm oftmals sein eigenes Leben als Inspiration diente: Alkoholschmuggler, Ölarbeiter ...

„Ich war ein Wanderarbeiter, ein Tagelöhner, ein Aufschneider von Spielern – ein Mann, der sein Leben in der Wüste vertat“, heißt es in seinem Roman „Südlich vom Himmel“. Das Spätwerk, 1967 geschrieben, wurde nun erstmals ins Deutsche übersetzt.

Tommy Burwell ist 21, als ihm sein Freund Four Tray eine Stellung beim Bau einer Öl-Pipeline in Texas besorgt. Four Tray ist „Sprengaffe“ und Tommy sein Helfer. Die Arbeit ist nicht nur schwer, sondern brandgefährlich. Doch Thompson kennt sich aus in diesem Metier, weiß aus eigener Erfahrung, wie man mit Dynamit umgeht. „Dyna ist doch 'n braves Mädchen, Tommy. Du kannst 'n Stück abbeißen und ausspucken, und sie sagt trotzdem kein Wort.“

Dyna ist Tommy allemal lieber als der „langstielige Löffel“, wie die Kumpels eine Schaufel bezeichnen. Sie schufteten schwer und unter widrigsten Bedingungen, nicht zuletzt weil der Staat schon damals auf der Seite der Konzerne stand. „Eine harte Welt,

der äußerste Westen von Texas in den Zwanzigern. Vielleicht überlebte man nicht, vielleicht war man nicht mehr sonderlich hübsch, wenn man überlebte – aber die Leute konnten aus einer Meile Entfernung sehen, dass man ein

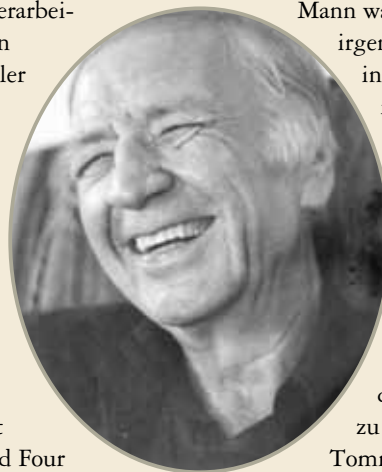
Mann war.“ Alles funktioniert

irgendwie, bis Tommy sich in Carol verliebt, die sich in der Nähe des Camps aufhält, wobei man lange nicht weiß, welche Rolle sie spielt, indes erweist sich der Verdacht, sie sei eine Nutte, als falsch. Ihre Brüder planen, den Geldtransport mit dem Lohn der Arbeiter zu überfallen. Zudem wird

Tommy des Mordes beschuldigt, begangen an einem Deputy-Sheriff, und landet im Gefängnis.

Vor dem Hintergrund von Ausbeutung durch die Ölkonzerne – man denkt an Upton Sinclairs Roman „Öl“ –, wo jedem einzelnen die eigene Haut nähersteht als das Hemd, wo lediglich das eigene Überleben zählt, wird in einer deftigen Sprache eine Kriminalgeschichte erzählt, jedoch erhebt Jim Thompson das Genre zur Literatur. Wie die Geschichte ausgeht, sei hier nicht verraten. Jim Thompson verstarb 1977 in Los Angeles. Man sagt, er sei verhungert.

Jim Thompson | **Südlich vom Himmel**
Übers. v. Peter Torberg. Heyne 2015,
297 S., EurD 9,99/EurA 10,30
• Auch als E-Book



Torten SCHLACHTEN



200 Seiten € 19,90 ISBN 978 3 7017 1646 3

PETRA HARTLIEBS SAMMLUNG NEUER GEBURTSTAGS GESCHICHTEN

MIT GESCHICHTEN VON

*Polly Adler, Ela Angerer, Bettina Baláka,
Ruth Cerha, Friedrich Donhoff, Petra Hartlieb,
Monika Held, Peter Henisch, Wolfgang Hermann,
Margarita Kinstner, Elisabeth Klar, Edith Kneifl,
Konrad Paul Liessmann, Heidi List,
Klaus Nuchtern, Klaus Oppitz, Kurt Palm,
Verena Petrasch, Eva Rossmann, Tex Rubinowitz,
David Schalko, Susonne Scholl, Dirk Stermann,
Cornelia Travnicek, Anna Weidenholzer
und einem Songtext von Gustav.*

residenzverlag.at



Neue Bücher bei Diogenes



Foto: Renate Barth / © Diogenes Verlag



224 Seiten, Leinen, ca. € (A) 22.70
Auch als E-Book und Hörbuch

Es brodelt in der
Mordküche

Nelly, Mitte dreißig, allein-erziehend, wird von Matthew abserviert. Nun tischt sie für zahlende Mittagsgäste auf, darunter verschiedene Männer: vom ungewöhnlichen Kapitän bis hin zu einem ebenso hübschen wie patenten Elektriker. Leider ist er in Begleitung. Doch die hat eine Erdnussallergie ...

Eine Kriminalkomödie, die Appetit macht auf mehr.



Foto: Karolina Urbaniak



464 Seiten, Broschur, ca. € (A) 16.50
Auch als E-Book

Zwei Liebesgeschichten
zwischen Komik und Tragik

Sie haben sich dreimal gesehen, sie haben sich noch nie berührt, aber sie werden heiraten: die neunzehnjährige Chani Kaufman und der angehende Rabbiner Baruch Levy. Doch wie geht Ehe, wie geht Glück? Eine fast unmögliche Liebesgeschichte in einer Welt voller Regeln und Rituale.

Das freche und anrührende Debüt von Eve Harris.



Foto: Gaby Geister / © Diogenes Verlag



160 Seiten, Leinen, ca. € (A) 22.60
Auch als E-Book und Hörbuch

Voller Humor, Phantasie
und Gefühl

Juli, eine Schriftstellerin mit Stapeln unbezahlter Rechnungen, exzentrischen Freunden und einer Neigung zu überlebensgroßen Träumen, bleiben zwölf Tage, bis sie Jakob wiedersieht – den Mann, der ihr das Herz gebrochen hat. In dieser Zeit trifft sie auf zwölf Menschen.

Das Porträt einer eigenwilligen jungen Frau in zwölf verrückten Begegnungen.